

Masterarbeit über das Thema

Partikelverben mit ‚um‘ aus konstruktionsgrammatischer Sicht

dem Prüfungsamt der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig
vorgelegt von

Marcel Ervedal Rebelo

3754871

M.A. Translatologie

Referent: Univ.-Prof. Dr. Oliver Czulo

Koreferentin: Dr. Beate Herting

Wintersemester 2018/19

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Konstruktionsgrammatik.....	4
2.1	Forschungsparadigma	4
2.2	Zur Entstehung/Hintergrund	5
2.3	Konstruktionsgrammatische Strömungen	7
2.4	Allgemeine Prämissen.....	8
2.5	Konstruktionsbegriff	9
2.5.1	Nicht-Kompositionalität und Konventionalität	10
2.5.2	Spezifizierungsgrad und Komplexität	14
2.5.3	Verknüpfungsbeziehungen	16
3	Verben und Konstruktionen	17
3.1	Frame-Semantik	17
3.2	Argumentstruktur-Konstruktionen.....	18
3.3	Fusion von Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen	24
3.4	Vererbungsbeziehungen zwischen Argumentstruktur-Konstruktionen	29
3.4.1	<i>Polysemy Links</i> (I _P).....	30
3.4.2	<i>Subpart Links</i> (I _S)	31
3.4.3	<i>Instance Links</i> (I _I)	32
3.4.4	<i>Metaphoric Extension Links</i> (I _M).....	33
4	Partikelverben	34
4.1	Analysierbarkeit von Partikelverben.....	34
4.2	Nähe- und Distanzstellungen	37
4.3	Lexikalisierung von Partikelverben	38
5	Daten und Methoden	40

5.1 Partikelbedeutungen.....	40
5.2 Notation.....	46
5.3 Fusionsprinzipien.....	50
6 Analyse.....	55
6.1 Argumentstruktur-Konstruktionen mit ‚um‘.....	57
6.1.1 Ortswechsel.....	58
6.1.2 Lage oder Bewegung um ein Handlungsobjekt herum.....	62
6.1.3 Bewegung innerhalb eines Raumes in verschiedene Richtungen.....	66
6.1.4 Teilweise oder ganze (180°) Drehung auf horizontaler Ebene.....	68
6.1.5 Kreis- oder bogenförmige Bewegung um ein Handlungsobjekt.....	70
6.1.6 Wechsel von vertikal nach horizontal.....	72
6.1.7 Drehung von einer Seite auf die andere.....	74
7 Diskussion.....	77
8 Fazit und Ausblick.....	80
Literaturverzeichnis.....	82
Anhang: Liste der PVK als Instanzen der einzelnen Konstruktionen.....	88

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Beziehung zwischen Form und Bedeutung	17
Abbildung 2: Profilierung in der Ditransitivkonstruktion	23
Abbildung 3: Profilierung in der Caused-Motion-Konstruktion	24
Abbildung 4: Ditransitivkonstruktion + ‚geben‘	25
Abbildung 5: Caused-Motion-Konstruktion + ‚legen‘	26
Abbildung 6: Ditransitivkonstruktion + ‚schicken‘	26
Abbildung 7: Caused-Motion-Konstruktion + ‚niesen‘	27
Abbildung 8: Default-Vererbung zwischen Konstruktionen	29
Abbildung 9: Semantische Strukturierung der Ditransitivkonstruktion	31
Abbildung 10: Subpart Link (I _S) zwischen Konstruktionen	31
Abbildung 11: Instance Link (I _I) zwischen Konstruktionen	32
Abbildung 12: Metaphoric Extension Link (I _M) zwischen Konstruktionen	33
Abbildung 13: Notationweise einer Konstruktion mit der Partikel ‚um‘	48
Abbildung 14: Semantische Rollen einer Konstruktion mit Partikel	50
Abbildung 15: Domain-Verteilung	55
Abbildung 16: Anzahl der PVK innerhalb der Partikelbedeutungen	58
Abbildung 17: Vererbungsbeziehung Caused-Motion-Konstruktion + [1a] + [1b] ..	61
Abbildung 18: Vererbungsbeziehung Resultativkonstruktion +[1c]	62

Abbildung 19: Vererbungsbeziehungen PB1	62
Abbildung 20: Vererbungsbeziehungen PB2	65
Abbildung 21: Vererbungsbeziehungen PB4	69
Abbildung 22: Vererbungsbeziehungen PB6	74
Abbildung 23: Vererbungsbeziehung Caused-Motion-Konstruktion + [6a]	75
Abbildung 24: Quantitative Verteilung der PVK	88

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Komplexitäts- und Spezifizierungsgrad von Konstruktionen.....	15
Tabelle 2: Semantische Rollen	49

1 Einleitung

Diese Arbeit widmet sich den Partikelverben mit ‚um‘ der deutschen Gegenwartssprache. Es soll ein Beschreibungsmodell entstehen, mit dem die strukturellen und funktionalen Eigenschaften dieser komplexen Verben möglichst holistisch dargestellt werden können. Den Anreiz dafür liefert die Beobachtung, dass die Partikel je nach Stellung im Satz verschiedene Lesarten hervorruft.

- (1) a. *Der Radfahrer fährt den Postboten um.*
 b. *Der Radfahrer umfährt den Postboten.*

In (1a) beschreibt die Szene einen Zusammenstoß zwischen dem Radfahrer und dem Postboten. Die Partikel steht am Ende des Satzes und drückt aus, dass der Postbote vom Radfahrer angefahren wird und infolgedessen umfällt. In (1b) wird dies vermieden, indem der Radfahrer einen Bogen um den Postboten macht. In diesem Fall ist die Partikel mit dem Basisverb ‚-fahren‘ verwachsen. Die Interpretation des Partikelverbs, hängt also davon ab, in welchem Verhältnis das Basisverb ‚-fahren‘ zur Partikel ‚um‘ steht. Doch wie lässt sich dieses Verhältnis am besten analysieren?

Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die Partikel zu werfen. Die erste Frage, die dabei aufkommt, ist: Handelt es sich in (1) eigentlich um ein und dieselbe Partikel oder doch um zwei verschiedene Partikeln? Zur Beantwortung dieser Frage müsste die Partikel zunächst semantisch extrahiert werden. Ersetzt man das Basisverb in (1a) mit anderen Bewegungsverben, fällt auf, dass sich das zugrunde liegende Ereignis nur minimal verändert. Unabhängig davon, ob der Postbote umgefahren, umgerauscht oder umgerast wird, bringt der Radfahrer den Postboten zu Fall. Analog dazu kann der Radfahrer den Postboten in (1b) umfahren, umkurven oder umgehen, um einen Kontakt zu vermeiden. Die Partikel agiert demnach als eine Art Konstante, die einer Leerstelle vorausgeht. Allerdings scheint die Partikel gleichzeitig verschiedene intrinsische Bedeutungen zu haben, welche auch bei gleichem Basisverb unterschiedliche Lesarten hervorrufen.

Eine weitere Beobachtung, die anhand der Beispiele in (1) gemacht werden kann, ist, dass Partikelverben eine andere Argumentstruktur wie ihre Basisverben aufweisen können. Das Verb ‚fahren‘ wird konventioneller Weise als intransitiv charakterisiert und fordert nur einen Handlungsteilnehmer. Tritt es zusammen mit der Partikel ‚um‘

auf, ist ein weiteres Argument notwendig, um die Semantik der Ereignistypen in (1) aufrecht zu erhalten. Ändert sich die Argumentstruktur, ist der Ereignistyp plötzlich ein ganz anderer und die Partikelbedeutung kann synonym zu ‚umher‘ verstanden werden:

- (2) a. *Der Eismann fährt um.*
 b. *Ein Gerücht geht um.*

Es kann also davon ausgegangen werden, dass die tatsächliche Lesart eines Partikelverbs dem Zusammenspiel aus Basisverb, Partikelbedeutung und Argumentstruktur unterliegt. Ebenso scheint der Ereignistyp ein schematisches Muster widerzuspiegeln, welches sich aus der Argumentstruktur und der Partikel zusammensetzt.

Die Beobachtung, dass die Partikel sowohl semantischen als auch syntaktischen Einfluss auf das Basisverb nehmen kann, bietet gleichzeitig Anlass für die zentrale Fragestellung in dieser Arbeit. Anhand von Korpusdaten soll untersucht werden, welche Rolle die Partikel ‚um‘ in dem komplexen Gefüge aus Basisverb, Partikel und Argumentstruktur einnimmt. Dabei wird auf Fragen eingegangen wie: In welchem Verhältnis steht die Partikel zum Basisverb bzw. zur Argumentstruktur? Welchen Einfluss hat die Trennbarkeit der Partikel? Gibt es schematische Muster, die wie Schablonen gebraucht werden?

Sucht man in der Literatur nach Antworten auf diese Fragen, wird schnell klar, dass bereits eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt wurden, welche die gleiche Thematik teilen. Problematisch daran ist, dass in einschlägigen Werken häufig Uneinigkeit darüber herrscht, ob Partikelverben nun in der Morphologie oder der Syntax zu verorten sind. Die Konstruktionsgrammatik ermöglicht es, diesem Dualismus zu entgehen, indem sie grammatische Strukturen mit idiosynkratischer Bedeutung unabhängig ihrer Verortung als Konstruktionen betrachtet. Vor allem für die Frage nach dem Gebrauch von Partikelverben, scheint die Konstruktionsgrammatik einen vielversprechenden Ansatz zu bieten. Ausgangspunkt dieser Arbeit ist daher, eine konstruktionsgrammatische Analyse exemplarisch an Partikelverben mit ‚um‘ durchzuführen. Für rekurrente Argumentstrukturen in Verbindung mit Partikelverben werden dafür Argumentstruktur-Konstruktionen angenommen, welche semantisch und syntaktisch durch die Partikel spezifiziert sind. Die mit der Form

assoziierte Bedeutung kann dabei durch einen Ereignistyp repräsentiert und intern strukturiert werden.

Kapitel 2 widmet sich der Konzeption der Konstruktionsgrammatik im Allgemeinen. Der Term *Konstruktionsgrammatik* (KxG) dient dabei als Sammelbegriff für alle Grammatiktheorien, die diese grundlegende Betrachtungsweise von Sprache teilen. Neben entstehungsgeschichtlichen Hintergründen und theoretischen Überschneidungen der einzelnen Strömungen soll vor allem der Konstruktionsbegriff ausgelotet werden. In Kapitel 3 wird das Verhältnis von Verben und Konstruktionen beleuchtet. Im Vordergrund stehen Goldbergs (1995, 2006) Erkenntnisse in Bezug auf abstrakte Argumentstruktur-Konstruktionen und wie sich deren Bedeutung frame-semantisch analysieren lässt. Kapitel 4 befasst sich mit den Eigenschaften von Partikelverben. Im Zentrum steht eine Gegenüberstellung morphologischer und syntaktischer Analysemodelle. Dies soll dazu dienen, relevante Aspekte für die angestrebte Untersuchung zu diskutieren. Anschließend werden in Kapitel 5 die Daten und Methoden für einen kognitiv-linguistisch motivierten Ansatz vorgestellt. Es wird auf die semantische Vielfalt der Partikel ‚um‘ und deren Notation als invarianter Teil sonst schematischer Argumentstruktur-Konstruktionen eingegangen. Zudem werden die grundlegenden Prinzipien für die Fusion von Verben und Konstruktionen exemplarisch dargestellt. In Kapitel 6 werden die wesentlichen Ergebnisse der Korpusanalyse präsentiert und ausgewertet. Es wird gezeigt, dass Partikelverben mit ‚um‘ über ein konstruktionsgrammatisches Beschreibungsmodell in Form von partikelspezifischen Argumentstruktur-Konstruktionen erfasst werden können.

Bei den Textbeispielen in den Kapiteln 1 bis 5 handelt es sich größtenteils um selbst formulierte Beispiele, die auf muttersprachlicher Intuition beruhen oder von den gefundenen Realisierungen im Korpus inspiriert wurden. An manchen Stellen kommt es vor, dass ein Beispielsatz als ungrammatisch oder unkonventionell gilt. Dies dient zu Demonstrationszwecken und wird durch ein vorangestelltes Asterisk (*) signalisiert. Die einzelnen Lesarten der Verben sind entweder den entsprechenden Einträgen in der CD-ROM-Ausgabe des großen Wörterbuchs der deutschen Sprache (Duden 2011) entnommen oder davon abgeleitet.

2 Konstruktionsgrammatik

In diesem Kapitel wird zunächst auf das Forschungsparadigma eingegangen, das allen konstruktionsgrammatischen Theorieansätzen zugrunde liegt. Im Anschluss wird kurz auf die entstehungsgeschichtlichen Hintergründe eingegangen, welche die Grundlage für die einzelnen Strömungen bilden. Nachdem die theoretischen Gemeinsamkeiten ermittelt wurden, soll eine potenzielle Eingrenzung des Konstruktionsbegriffs diskutiert werden. Neben weiteren Überschneidungen wird in diesem Zuge zudem auf die theoretischen Unterschiede eingegangen. Da die verschiedenen Ansichten der einzelnen Strömungen teilweise weit auseinandergehen, kann eine einheitliche Definition des Konstruktionsbegriffs jedoch nur sehr weit gefasst werden. Ziel dieses Kapitels ist es daher, ein grundlegendes Verständnis für die KxG im Allgemeinen zu schaffen sowie wichtige Anhaltspunkte für konstruktionsgrammatische Überlegungen herauszuarbeiten.

2.1 Forschungsparadigma

Genau wie bei traditionellen Grammatiktheorien steht auch bei der KxG die Entwicklung eines Theoriemodells im Zentrum, das die Strukturierung einer natürlichen Sprache ermöglichen soll. Dabei wird grundsätzlich angenommen, dass Sprache aus einem Inventar von Zeichen besteht. Diese Zeichen veräußern sich als Form-Bedeutungspaare und bilden gleichzeitig die elementaren Bausteine einer natürlichen Sprache (vgl. Lakoff 1987: 467). Solche Form-Bedeutungspaare werden in der KxG als *Konstruktionen* bezeichnet und als grammatikalische Komplexe mit eigenständiger semantischer Relevanz angesehen. Dennoch ist die KxG keine einheitliche linguistische Theorie, sondern eher ein Sammelbegriff verschiedener Ansätze, die sich geschlossen zur Aufgabe gemacht haben, sprachliche Strukturen in ihrer Gesamtheit zu erfassen (vgl. Fischer 2006: 343). Ziel konstruktionsgrammatischer Analysen ist dabei nicht das Formulieren von sprachspezifischen Regeln. Ihren Vertretern geht es vielmehr darum, die wechselseitige Beziehung zwischen sprachlichen Einheiten (Form) und deren Funktion (Bedeutung) zu erschließen, auf deren Basis Sprache ‚konstruiert‘ wird:

„[...] *constructionist* has more than one intended association. The primary motivation for the term is that constructionist approaches emphasize the role of grammatical CONSTRUCTIONS: conventionalized pairings of form and function. In addition, constructionist approaches generally emphasize that

languages are learned—that they are CONSTRUCTED on the basis of the input together with general cognitive, pragmatic, and processing constraints.“ (Goldberg 2006: 3, Hervorhebungen im Original)

Demnach wird in der KxG – mehr oder weniger einheitlich – davon ausgegangen, dass Sprache vollständig in Konstruktionen unterteilbar ist. Mit anderen Worten: Das gesamte Sprachwissen eines Sprechers liegt in Form parallel angeordneter Konstruktionen vor, die in einem komplexen Gefüge miteinander verbunden sind (vgl. Goldberg 1995: 219).

Um ein umfassendes Theoriegebilde formulieren zu können, wird der Gegenstandsbereich der KxG also auf die kognitiven Hintergrundprozesse bei der Sprachproduktion und -rezeption ausgedehnt (vgl. Fauconnier 1999: 96). Sprache wird als etwas ‚Reales‘ angesehen, deren Struktur bestehend aus zeichenbasierten Form-Bedeutungspaaren holistisch analysiert wird. Eine modulare Trennung zwischen Lexikon und Grammatik wird dabei von allen Ansätzen abgelehnt.

2.2 Zur Entstehung/Hintergrund

„As useful and powerful as the atomistic schema is for the description of linguistic competence, it doesn't allow the grammarian to account for absolutely everything in its term.“ (Fillmore, Kay und O'Connor 1988: 504)

Motivation für einen neuen Blickwinkel auf Sprache war der Zweifel an einer umfassenden Beschreibungsmöglichkeit durch die behavioristische Psychologie. Mit dem Einzug der kognitiven Wende in die Sprachwissenschaft begann Noam Chomsky in den 1950er Jahren als einer der Ersten Sprache als ein Wissenssystem zu begreifen, auf dessen Basis Sprache erlernt, verstanden und gebraucht wird (vgl. Chomsky 1981: 35). Auf der Grundlage dieser Erkenntnis formulierte er schließlich die dem Strukturalismus entgegengestellte generative Transformationsgrammatik. Durch die wachsende Kritik an Chomskys Skizzierung eines Sprachkonzepts, das von angeborenen und genetisch bestimmten Fähigkeiten abhängt, manifestierte sich in der Sprachwissenschaft erneut ein gewisses Umdenken – d. h. weg von regelbasierten Grammatikmodellen mit universalistisch-generativen Ansätzen (vgl. Günthner und Imo 2006: 1) hin zu „emergenten Strukturen, die aus dem Sprachgebrauch und der kommunikativen Praxis entstehen“ (Ziem und Lasch 2013: 8). Als Folge wurde Sprache wieder vermehrt als ein primär soziales Faktum im Sinne Saussures (1967: 11) angesehen, deren Kompetenz vor allem kognitiver Natur ist. Ziem und Lasch (vgl.

2013: 35) nennen in diesem Zusammenhang Lakoff und Ross mit ihrer Kritik an den Tiefenstrukturen, Langacker mit seinem Entwurf einer *Space Grammar* und Fillmore mit seiner Kritik an der Komponentialsemantik als Wegbereiter eines kognitiv-linguistisch motivierten Gegenentwurfs zu Chomskys damals vorherrschender Sprachtheorie. Lakoff hielt dazu fest:

„There are good reasons why so many linguists have given up on the Chomskyan Commitment: it blinds one to the cases where general cognition, semantics, and communicative function play major roles in grammar“ (Lakoff 1991: 61)

Ein weiterer Kritikpunkt war, dass das Beschreibungsmodell Chomskys keine zufriedenstellende Methode bot, um idiosynkratische Ausdrücke ausreichend zu erfassen. Vielmehr wurden sie als ein Randphänomen in die Peripherie außerhalb der Kerngrammatik verbannt:

„(...) any specific expression which does not follow from the very general rules of the grammatical component (the parameterized principles of Universal Grammar) – and is hence not predictable – is relegated to the lexicon or to the periphery of a language’s grammar, i.e. that part of a language’s grammar that is not part of UG. In contrast to this, a language’s (core) grammar (i.e. the "innate" grammar) is taken to be entirely compositional, so that complex structures can be described as being composed of their formal constituents, and the same procedure or principle is also assumed for their semantic interpretation.“ (Schönefeld 2006: 11–12)

Diese Beobachtung veranlasste Fillmore, Kay und O’Connor (1988) dazu, eine der ersten konstruktionsgrammatischen Analysen durchzuführen. In ihrer Studie zu ‚let alone‘ argumentierten sie, dass unregelmäßige linguistische Ausdrücke wie Idiome oder Phraseologismen einen viel zu großen Teil der Sprache ausmachen, um als ein Randphänomen betrachtet zu werden (vgl. Fillmore, Kay und O’Connor 1988: 532). Des Weiteren kritisierten sie die strikte Trennung zwischen Lexikon und Grammatik in regelbasierten Modellen und plädierten für ein Grammatikmodell, das Kerngrammatik und Peripherie gleichermaßen beschreibt. Entgegen der atomistischen Prämissen der damals gängigen Grammatiktheorien wurden in der KxG von nun an Konstruktionen zur kleinsten, fundamentalen Einheit einer Sprache erklärt und fortan zum zentralen Untersuchungsgegenstand gemacht.

Nach der wegweisenden Studie von Fillmore, Kay und O’Connor folgten weitere Analysen, welche die Unterteilung syntaktisch-semantischer Strukturen in

Konstruktionen festigten¹. Dennoch bezogen sich alle Überlegungen zu diesem Zeitpunkt auf die englische Sprache. Erst im Zuge der 1990er Jahre wurden konstruktionsgrammatische Überlegungen auf andere Sprachen ausgedehnt (vgl. Croft und Cruse 2004: 231; Boas 2011: 38). Als mögliche Datierung für den endgültigen Einzug der KxG in Deutschland nennt Jacobs das Jahr 2008 (vgl. Jacobs 2008: 4).

2.3 Konstruktionsgrammatische Strömungen

Wie eingangs erwähnt, handelt es sich bei der KxG um keine einheitliche Theorie, sondern um verschiedene konstruktionsgrammatische Ansätze, die sich innerhalb der letzten 25 Jahre parallel entwickelt haben. Dabei wird in der Forschungsliteratur meist zwischen mehreren Theorieansätzen unterschieden. Smirnova und Mortelmans unterteilen die verschiedenen Ansätze in vier Hauptgruppen mit ihren prominentesten Vertretern (vgl. Smirnova und Mortelmans 2010: 135f.):

- Berkeley-Schule (Fillmore/Kay)
- Kognitiv-linguistisch orientierter Ansatz (Lakoff/Goldberg)
- Radikale Konstruktionsgrammatik (Croft)
- Kognitive Grammatik (Langacker)

Fischer und Stefanowitsch (2008: 4) verzichten hingegen auf die Unterscheidung zwischen Crofts Radikaler Konstruktionsgrammatik und Langackers Kognitiver Grammatik und fassen die beiden als einen „typologisch motivierten Ansatz“ zusammen. Eine detailliertere Unterteilung findet sich bei Ziem und Lasch (2013: 35), die auf übergeordneter Ebene einerseits „eine stärker kognitiv-gebrauchsbasierte, nicht auf Formalisierung abzielende Strömung“ und andererseits „eine formal ausgerichtete, unifikationsbasierte Strömung“ erkennen. Diese beiden Strömungen unterscheiden sich im Wesentlichen darin, dass sich erstere am Sprachgebrauch und an der kognitiven Realität von Konstruktionen orientiert, während letztere kognitive Aspekte nur bedingt beachtet und mehr Wert auf die Formalisierung von Konstruktionen legt (ebd.: 37). Zu den kognitiven, gebrauchsbasierten und typologischen Ansätzen zählen Ziem und Lasch den kognitiv-linguistischen Ansatz von Lakoff und Goldberg (als *Cognitive Construction Grammar* bezeichnet), die Kognitive Grammatik von Langacker (als *Cognitive Grammar* bezeichnet) und die Radikale

¹ s. Croft 2007: 467 für eine Aufzählung weitere Studien

Konstruktionsgrammatik von Croft (als *Radical Construction Grammar* bezeichnet). Als formal ausgerichtete Ansätze nennen sie die Berkeley-Schule von Fillmore und Kay (als *Berkeley Construction Grammar* bezeichnet), die *Sign-Based Construction Grammar* von Sag, Kay, Michaelis et al., die *Embodied Construction Grammar* von Bergen, Chang et al. sowie die *Fluid Construction Grammar* von Steels et al.

2.4 Allgemeine Prämissen

Trotz teilweise grundlegender Abweichungen lassen sich bei den verschiedenen Ansätzen theoretische Überschneidungen feststellen. Im Folgenden soll ein Überblick aller gemeinsamen Grundprinzipien entstehen:

1. *Konstruktionen sind die grundlegenden Einheiten einer Sprache.* Alle Ansätze teilen die Ansicht, dass Sprache auf einem Zeichensystem basiert. Sprachliche Zeichen werden als Form-Bedeutungspaare angesehen und in der KxG als Konstruktionen bezeichnet. Daraus folgert man, dass Lexikon und Grammatik ein Kontinuum bilden, das sprachliche Zeichen und grammatische Strukturen gleichermaßen repräsentiert (vgl. Fischer und Stefanowitsch 2008: 4f.).
2. *Konstruktionen bilden ein strukturiertes Inventar.* Konstruktionen werden zudem als Repräsentation sprachlichen Wissens angesehen und bilden ein „taxonomisch strukturiertes System“, das als *Konstruktikon* bezeichnet wird und die Grammatik einer Sprache begründet (Ziem und Lasch 2013: 36).
3. *Grammatik ist nicht-modular und nicht-derivational.* Smirnova und Mortelmans (vgl. 2010: 134) definieren die beiden Begriffe wie folgt: Nicht-Modularität bedeutet, dass keine modulare Trennung zwischen Form und Bedeutung vorliegt. Form-Bedeutungspaare werden als untrennbar miteinander verbundene Einheit betrachtet und können demnach auch nur als solche analysiert werden. Nicht-Derivationalität besagt, dass Konstruktionen nicht voneinander abgeleitet werden, sondern auf einer Ebene verortet sind. In diesem Zusammenhang wird die KxG oft auch als *monostratal* bezeichnet:

„Construction Grammar is monostratal: no derivations are posited. A given sentence is licensed by the grammar if and only if there exists in the language a set of constructions which can be combined (or superimposed) to produce an accurate representation of the surface structure and semantics of that sentence.“
(Goldberg 1996: 68)

2.5 Konstruktionsbegriff

Auch wenn sich der konstruktionsgrammatische Begriff einer Konstruktion als Terminus erst sukzessive während der Abgrenzung zur Transformationsgrammatik entwickelte, reichen erste Vorkommnisse über die Zeit des Strukturalismus hinaus bis in die Antike zurück (vgl. Ziem und Lasch 2013: 31). Goldberg und Casenhiser (2006: 343f.) weisen darauf hin, dass der römische Redner Cicero im 1. Jhd. v. Chr. bereits eine Gruppe von Wörtern als *constructio* beschrieb. Rund ein halbes Jahrtausend später griff der lateinische Grammatiker Priscian den Begriff erneut auf. Ferner schreiben sie, dass im 12. Jhd. n. Chr. eine Gruppe von Linguisten in Paris namens *Modistae* begann, Konstruktionen als einen harmonischen Zusammenschluss aus Wörtern zu begreifen, dessen Bedeutung sich aus der Einheit ergibt. Über eine genaue Definition des Begriffs wurde zu dieser Zeit jedoch noch diskutiert. Grundsätzlich lässt sich dabei aber festhalten:

„[...] the term *construction* refers to *classes* of actual expressions, that is to grammatical patterns. This use of *construction* has a long tradition within descriptive grammars, being used to characterize, for example, relative clauses, passives, topicalization, and so on. On this view, a construction is any systematic phrasal pattern of form and function.“ (Goldberg und Casenhiser 2006: 343, Hervorhebungen im Original)

Auch Bloomfield (1984: 184) sah „grammatische Konstruktionen“ in seiner strukturalistisch geprägten Auffassung von Sprache als semantisch oder funktional geschlossen. Der Terminus ‚Konstruktion‘ wird in der Sprachwissenschaft demnach schon seit langer Zeit verwendet. In Bezug auf konstruktionsgrammatische Analysen hingegen erfährt er eine Art Paradigmenwechsel. Während sich Konstruktionen außerhalb der KxG meist auf syntaktische oder lexikalische Strukturen beziehen, sind in der KxG rein kognitive Strukturen gemeint, die in dem Sprachwissen eines Sprechers verankert sind (vgl. Hilpert 2014: 9). Solche Wissensstrukturen können dabei eine gewisse Variationsbreite aufweisen. In allen konstruktionsgrammatischen Ansätzen geht man davon aus, „dass Strukturen durch wiederholten Gebrauch von einzelnen Lexemen abstrahiert werden und als mehr oder weniger schematische Konstruktionszeichen im Lexikon gespeichert sind“ (Felfe 2012: 63). Bybee (vgl. 1985: 132f., 1995: 434) zeigt auf morphologischer Ebene, dass je häufiger eine Verbform mit verschiedenen Lexemen verwendet wird, desto schneller können die einzelnen Lexeme zu einem allgemeinen Schema abstrahiert werden. Umgekehrt

bedeutet dies, dass je öfter ein Lexem in der gleichen Verbform verwendet wird, desto stärker verwächst diese Form mit dem einzelnen Lexem. Dies geschieht unabhängig davon, ob es sich um ‚regelmäßige‘ oder ‚unregelmäßige‘ Verbformen handelt. Goldberg (2006: 79, 125f.) und Tomasello (2003: 106f.) bestätigen diese These auf syntaktischer Ebene. Hilpert schreibt hierzu:

„The constructions that speakers know are directly associated with phonological, morphological, and syntactic properties, along with conventionalised meanings, possible variants, and the social contexts in which you are likely to use and hear them. In the simplest of terms, your knowledge of a construction is the sum total of your experience with that construction.“
(Hilpert 2014: 2)

Staffeldt (2011) untersuchte in diesem Zusammenhang Sätze wie

(3) *Sie ist bei ihm in guten Händen.*

Er folgerte, dass sich die Bedeutung nur bedingt aus den einzelnen Elementen ableiten lässt. Damit der Satz semantisch gänzlich erfasst werden kann, braucht es also zusätzliche Informationen, welche in Form von linguistischem Wissen abgespeichert sind. Die idiomatische Wendung ‚in guten Händen sein‘ ist aber kein starres Gebilde, sondern durchaus produktiv. So lässt sich das Adjektiv ‚gut-‘ zum Beispiel problemlos durch ‚richtig-‘ oder ‚best-‘ ersetzen. Die Konstruktion ‚X ist bei Y in guten/besten (richtigen) Händen‘, auf die sich diese Wendung zurückführen lässt, dient demnach als eine Art idiomatisches Grundgerüst, das Sprecher dazu befähigt, ähnliche Ausdrücke zu verstehen und zu produzieren (vgl. Staffeldt 2011: 144). Dieses abstrakte Muster kann als ein kognitives Schema verstanden werden, welches die grundlegenden Eigenschaften einer Konstruktion mental widerspiegelt (vgl. Hilpert 2014: 4f.). Die variablen Elemente dienen dabei als Leerstellen, welche formseitig wiederum lexikalischen und grammatikalischen Eigenschaften unterliegen können (vgl. ebd.: 22). Die idiomatische Wendung wird folglich in erster Linie nicht als eigenständiges Gebilde abgespeichert, sondern in Form eines abstrakten Grundgerüsts, das bestimmt, was eingesetzt werden kann und was nicht (vgl. ebd.: 6).

2.5.1 Nicht-Kompositionalität und Konventionalität

In den vorangegangenen Abschnitten wurden einige Merkmale beschrieben, die zwar dabei helfen können, Konstruktionen zu identifizieren, dennoch keine grundlegende Definition darstellen. In seiner Studie zur ‚there‘-Konstruktion liefert

Lakoff (1987) eine relativ weitgefaste Definition, welche auf die fundamentale Verbindung zwischen Form und Bedeutung abzielt:

„Each construction will be a form-meaning pair (F,M), where F is a set of conditions on syntactic and phonological form and M is a set of conditions on meaning and use.“ (Lakoff 1987: 467)

Auch wenn sich die Konzeption des Konstruktionsbegriffs innerhalb der KxG teilweise wesentlich unterscheidet, bildet diese Definition so etwas wie den kleinsten gemeinsamen Nenner. So beschreibt die Berkeley-Schule Konstruktionen beispielsweise als „any syntactic pattern which is assigned one or more conventional functions in a language“ (vgl. Fillmore 1988: 36). Erst bei genauerer Betrachtung werden Unterschiede erkennbar. Die von Lakoff beschriebenen Form-Bedeutungspaare unterliegen auf der Formebene neben syntaktischen auch phonologische Kriterien und beziehen auf der Bedeutungsebene sowohl funktionelle als auch semantische Aspekte mit ein. Als Bestimmungsmerkmal nennt er die holistische Natur von Konstruktionen, welche eine kompositionelle Bedeutungsableitung ausschließt (vgl. Lakoff 1987: 465). Zudem verweist er ausdrücklich auf den Zeichencharakter und spricht von symbolischen Modellen, die mit kognitiven Modellen verknüpft sind (vgl. ebd.: 467). Auf der Grundlage von Lakoffs Vorarbeit entwickelte Goldberg eine leicht abgewandelte Definition, bei der sie den Konstruktionsbegriff weiter eingrenzt:

„C is a construction iff_{def} C is a form-meaning pair $\langle F_i, S_i \rangle$ such that some aspect of F_i or some aspect of S_i is not strictly predictable from C's component parts or from other previously established constructions.“ (Goldberg 1995: 4)

Genau wie bei Lakoff charakterisiert Goldberg Konstruktionen in erster Linie als Form-Bedeutungspaare. Auch wenn sie sich dabei nicht explizit auf kognitive Modelle bezieht, sieht sie Konstruktionen gleichwohl als prototypische Strukturelemente innerhalb eines Netzwerks an Wissensverknüpfungen (vgl. Goldberg 1995: 5). Als zusätzliches Ausschlusskriterium nennt sie die Vorhersagbarkeit. Goldberg bezeichnet sprachliche Elemente nur dann als Konstruktionen, wenn sich kein Aspekt auf Form- oder Bedeutungsebene vorhersagen oder durch etablierte Konstruktionen erschließen lässt. Auf den ersten Blick erinnert dieser Zusatz an die von Lakoff angesprochene Nicht-Kompositionalität, welche besagt, dass die Bedeutung einer Konstruktion von den Bedeutungen der einzelnen Teile zwar motiviert wird, sich aber nicht davon

ableiten lässt (vgl. Lakoff 1987: 465). Während sich Lakoff mit seiner Definition aber vorrangig auf der Bedeutungsebene bewegt, bezieht Goldberg ausdrücklich die Formebene mit ein. Ein Beispiel für formale Nicht-Vorhersehbarkeit nennt Stefanowitsch (2011) anhand der Komposita ‚Apfelgetränk, Orangetränk, Beeretränk und Erdbeeretränk‘. In Bezug auf die Bedeutung sind all diese Wörter kompositionell erschließbar, weisen aber unvorhersehbare formale Aspekte auf, denn

„beim Apfelgetränk [steht] das Erstglied im Singular und zwischen den Kompositionsgliedern steht kein Fugenelement; beim Orangetränk und beim Beeretränk dagegen steht das Erstglied im Plural (bzw. die Kompositionsglieder sind durch ein Fugen-*n* verbunden). Bei einem Getränk aus Erdbeeren würde man entweder das Wort *Erdbeeregetränk (analog zu Apfelgetränk) oder das Wort *Erdbeeretränk (analog zu Orangetränk) erwarten.“ (Stefanowitsch 2011: 185)

Im Sinne Goldbergs muss es sich bei dem Kompositum ‚Erdbeeretränk‘ demnach um eine eigenständige Konstruktion handeln, da es auf Formebene nicht ableitbar bzw. vorhersehbar ist und folglich separat abgespeichert werden muss.

Zudem spricht Goldberg sprachlichen Strukturen, die sich aus etablierten Konstruktionen zusammensetzen, den Konstruktionsstatus ab. Dies stellt ein relativ großes Ausschlusskriterium dar. Dennoch findet das klassische Prinzip der Kompositionalität auch in der KxG Anwendung (vgl. Engelberg, Holler und Proost 2011: 9). Allerdings ist der Bezug zwischen dem Ganzen und dem Einzelnen ein anderer. Bei traditionellen Grammatiktheorien werden meist einzelne Wörter anhand von Regeln zu größeren Strukturen zusammengesetzt. In der KxG hingegen bilden einzelne Konstruktionen in Kombination mit deren lexikalischen Elementen größere semantische Komplexe (vgl. Goldberg 1995: 16). Stefanowitsch (2011) zeigt, dass sich das Wort ‚Trinker‘ – eine Kombination der Konstruktionen [trink-] mit der Bedeutung ‚Flüssigkeit in den Mund nehmen und schlucken‘ und [Vx-er] mit der Bedeutung ‚jemand, der regelmäßig X tut‘ – nur begrenzt vorhersagen lässt. Die abgeleitete Bedeutung ‚jemand, der regelmäßig Flüssigkeit in den Mund nimmt und schluckt‘ treffe zwar zu, spiegelt aber nicht die synonyme Verwendung des Wortes für Alkoholiker ‚jemand, der regelmäßig und zwanghaft alkoholhaltige Flüssigkeit in den Mund nimmt und schluckt‘ wider. Da das Wort ‚Trinker‘ in dieser Lesart eben nicht vollständig aus den einzelnen Elementen erschließbar ist, wird gefolgert, dass es sich dabei um eine eigenständige Konstruktion handelt (vgl. Stefanowitsch 2011: 185).

Ob kompositionell gebildeten Komplexen ein Konstruktionsstatus zusteht, hängt zudem davon ab, wie häufig sie gebraucht werden. Taylor (vgl. 2012: 100) argumentiert beispielsweise, dass stark konventionalisierte Ausdrücke wie ‚How old are you?‘ trotz ihres kompositionellen Charakters als idiosynkratisch betrachtet werden müssen. Beobachtungen dieser Art veranlassten Goldberg dazu, ihren Konstruktionsbegriff in einer ihrer späteren Veröffentlichungen um den Aspekt der Konventionalität zu erweitern:

„Any linguistic pattern is recognized as a construction as long as some aspect of its form or function is not strictly predictable from its component parts or from other constructions recognized to exist. In addition, patterns are stored as constructions even if they are fully predictable as long as they occur with sufficient frequency.“ (Goldberg 2006: 5)

Mit dieser Ausdehnung des Konstruktionsbegriffs zielt Goldberg auf einen eher gebrauchsorientierten Ansatz (*Usage-Based Model*) ab. Die dabei zugrunde liegende Idee ist, dass komplexe Strukturen bei häufiger Verwendung vom Sprecher nicht mehr kompositionell gebildet, sondern als Einheit repräsentiert werden (vgl. Stefanowitsch 2009: 568f.).

Bis zu welchem Grad stark frequentierte Ausdrücke bei der Bestimmung von Konstruktionen in den verschiedenen Ansätzen eine Rolle spielen, lässt sich allerdings nur schwer festmachen. Des Weiteren erachten Östman und Fried (2004: 1) das Kriterium der Konventionalität als „überstrapaziert“ und „unscharf“. Stefanowitsch (vgl. Stefanowitsch 2009: 569) beurteilt den Gedanken im Allgemeinen zwar als plausibel, plädiert jedoch für eine begriffliche Unterscheidung zwischen kompositionellen und nicht-kompositionellen Komplexen mit Konstruktionsstatus zugunsten der Ökonomie. Des Weiteren herrscht hinsichtlich des Wesens und der Tragweite der Kompositionalität unter den Vertretern der verschiedenen Strömungen ein gewisses Maß an Unstimmigkeit (vgl. Fischer und Stefanowitsch 2008: 8). Während Goldberg, Croft sowie Fillmore und Kay die Nicht-Kompositionalität grundsätzlich anerkennen, lehnt Langacker diese als Definitionskriterium explizit ab (vgl. Fischer und Stefanowitsch 2008: 8f.; Goldberg 2006: 224). Engelberg, Holler und Proost weisen zudem daraufhin, dass

„sprachliche Einheiten, die in konstruktionistischen Ansätzen als semiotisch atomar und damit intern nicht weiter kompositionell strukturiert angesehen

werden, im Rahmen anderer (generativer) Theorien durchaus kompositionell behandelt werden können.“ (2011: 9)

2.5.2 Spezifizierungsgrad und Komplexität

Konstruktionen kann in Bezug auf ihren Inhalt außerdem ein bestimmter Spezifizierungsgrad zugewiesen werden (vgl. Langacker 1987: 58). Der Spezifizierungsgrad bestimmt dabei gleichzeitig das Abstraktionsniveau einer Konstruktion. Abstrakte Konstruktionen können demnach als Generalisierungen spezifischer Konstruktionen verstanden werden, welche über Schematisierungsprozesse gebildet wurden (vgl. Engelberg, Holler und Proost 2011: 10). Fillmore und Kay gehen davon aus, dass Konstruktionen verschiedener Abstraktionsniveaus unabhängig voneinander manifestiert sind und durch bestimmte Mechanismen kombiniert werden können:

„Summarizing, we treat grammatical constructions as syntactic patterns which can fit into each other, impose conditions on each other, and inherit properties from each other. Grammatical constructions define positions which require or welcome fillers with certain properties, and fillers of those positions can introduce constructions of their own and can impose requirements of their own on positions within the constructions which contain them.“ (Fillmore 1988: 54)

Langacker hingegen sieht abstrakte Strukturen nur dann als Konstruktionen, wenn sie sich nicht via Abstraktionsprozesse über spezifischere Konstruktionen ableiten lassen oder eine klare Bedeutungsverschiebung stattfindet (vgl. Langacker 1987: 381).

Ausschlaggebend ist dabei, dass die KxG auch abstrakte Strukturen, die nicht lexikalisch spezifiziert sind, als Form-Bedeutungspaare definiert. Darunter fallen sowohl phrasale Kategorien und Argumentstrukturen als auch Tempus, Aspekt und Modalität (vgl. Stefanowitsch 2009: 568). Je nachdem, ob sich eine Konstruktion aus mehreren einzelnen Konstruktionen zusammensetzt oder nicht weiter in kleinere Konstruktionen unterteilen lässt, wird in der Fachliteratur zwischen komplexen und atomaren Konstruktionen unterschieden (vgl. Croft 2001: 47; vgl. Engelberg, Holler und Proost 2011: 11; vgl. Fischer und Stefanowitsch 2008: 7; vgl. Jacobs 2008: 7). Folglich gelten einerseits maximal spezifizierte Konstruktionen sowie Wörter, die sich formseitig nicht weiter zerlegen lassen, als atomar (vgl. Engelberg, Holler und Proost 2011: 11). Fischer und Stefanowitsch (2008: 7) beschreiben komplexe Konstruktionen als „gleichzeitige Manifestation mehrerer Konstruktionen“. Als Beispiel nennen sie den Satz

(4) *Maria schickte Hans einen Brief,*

welcher sich aus der *Subjekt-Prädikat-Konstruktion*, der *Ditransitivkonstruktion*, der *Präteritumkonstruktion*, zwei verschiedenen *NP-Konstruktionen* (NP für Nominalphrase) sowie den dazugehörigen lexikalischen Konstruktionen *Maria*, *Hans*, *Brief*, *ein-*, und *schick-* zusammensetzt. Tabelle 1 soll einen Überblick über verschiedene Konstruktionen mit variierendem Komplexitäts- und Spezifizierungsgrad geben:

Konstruktionen	Beispiele
Derivations-/Flexionsmorpheme	-er [<i>groß-er</i>]; -ung [<i>Trau-ung</i>]
Wörter	<i>groß</i> , <i>Knecht</i>
feste Mehrwort-Ausdrücke	<i>Weberknecht</i>
grammatische Phraseme	<i>Guten Tag!</i>
Sprichwörter	<i>Morgenstund hat Gold im Mund</i>
Idiome	<i>jdm. auf die Finger schauen</i>
schematische Idiome	<i>Was macht x y?</i> [<i>was macht die Fliege in meiner Suppe?</i>]
Vergleichssätze	<i>je x-er desto y-er</i> [<i>je mehr desto besser</i>]
Ditransitiv (mit teilweise offenen Slots)	[[NP _{Nom}][<i>gibt</i>][NP _{Dat}][NP _{Akk}]]
Ditransitiv (mit offenen Slots)	[[NP _{Nom}][VP][NP _{Dat}][NP _{Akk}]]
Wortarten & grammatische Relationen	[NOMEN]; [SUBJEKT]

Tabelle 1: Komplexitäts- und Spezifizierungsgrad von Konstruktionen (Ziem und Lasch 2013: 19)

Über die genaue Reichweite des Abstraktionsgrades herrscht in der KxG allerdings kein eindeutiger Konsens (vgl. Ziem und Lasch 2013: 12). Einerseits erkennt Goldberg (vgl. 2006: 5) Morpheme explizit als Konstruktionen an, während Booij argumentiert:

„[T]he category ‘morpheme’ should not appear on this list because morphemes are not linguistic signs, i.e. independent pairings of form and meaning. The minimal linguistic sign is the word, and the occurrence of the category ‘morpheme’ in this list is to be seen as an infelicitous remnant of morpheme-based morphology. Instead, bound morphemes form part of morphological schemas, and their meaning contribution is only accessible through the meaning of the morphological construction of which they form a part.“ (Booij 2010: 15)

Unabhängig davon bleibt festzuhalten, dass Spezifizierungsgrad und Komplexität keine wechselseitige Beziehung eingehen. Smirnova und Mortelmans (2010: 139ff.) weisen darauf hin, dass komplexe Konstruktionen auf der Bedeutungsebene sowohl spezifisch (‘Morgenstund hat Gold im Mund’) als auch abstrakt ([[NP_{Nom}][VP][

NP_{Dat}][NP_{Akk}]]) sein können. Ebenso können weniger komplexe Konstruktionen dementsprechend sowohl abstrakt ([-ung]) als auch spezifisch (,Knecht‘) sein.

2.5.3 Verknüpfungsbeziehungen

Wie bereits erwähnt, teilen alle konstruktionsgrammatischen Vertreter die Ansicht, dass Konstruktionen ein strukturiertes Inventar bilden und in systematischen Beziehungen zueinanderstehen. Ausgangspunkt dafür ist die dem Menschen zugrunde liegende Fähigkeit, formale und semantische Gemeinsamkeiten zu einer übergeordneten Kategorie zu abstrahieren (vgl. Langacker 1987: 73f.; vgl. Deppermann 2006: 49). Wie sich diese Schematisierungsmechanismen veräußern, ist in der Literatur jedoch umstritten (vgl. Fischer und Stefanowitsch 2008: 11).

Lakoff (1987), Goldberg (1995, 2006) und Kay (2002) gehen davon aus, dass spezifische Konstruktionen Eigenschaften von abstrakten Konstruktionen erben. Kay (vgl. 2002: 16) vertritt dabei die Ansicht, dass die Vererbung stets alle Eigenschaften einschließt und daher vollständig sein muss. Goldberg (vgl. 1995: 73f.) und Lakoff (vgl. 1987: 377ff.) ziehen hingegen eine partielle Vererbung in Betracht, bei der nicht alle Eigenschaften der übergeordneten Konstruktion übernommen werden. Dabei soll berücksichtigt werden, dass nicht immer das gesamte Hintergrundwissen einer Kategorie auf dessen Instanziierung übertragen wird (vgl. Croft und Cruse 2004: 276). Näheres zu den Vererbungsbeziehungen von Argumentstruktur-Konstruktionen wird in Kapitel 3.4 erläutert.

Alternativ zu Vererbungsbeziehungen gehen Croft (2001) und Langacker (1987) von einer taxonomischen Beziehung zwischen mehreren zusammenhängenden, spezifischen Konstruktionen und einer abstrakten (schematischen) Konstruktion aus. Diese Beziehung wird als „Kategorisierungslink“ beschrieben (Fischer und Stefanowitsch 2008: 11). Grundlage für diese Annahme ist, dass Croft spezifische Konstruktionen als Instanzen schematischer Kategorien sieht (vgl. Croft 2001: 55f.). Lakoff teilt diese Ansicht, beschreibt aber Grammatik selbst als eine radiale Kategorie, bei der die schematischen Konstruktionen einem prototypischen Zentrum und spezifische Konstruktionen der Peripherie zugeordnet werden (vgl. Lakoff 1987: 463).

3 Verben und Konstruktionen

Eine der zentralen Thesen der KxG ist, Konstruktionen einen symbolischen Charakter zuzuordnen. Konstruktionen sind konventionalisierte Form-Bedeutungspaare, welche auf kleinster Ebene oder in größeren Komplexen, unabhängig von Spezifizierungsgrad und Komplexität, als sprachliches Zeichen fungieren (vgl. Ziem, Boas und Ruppenhofer 2014: 299). Abbildung 1 veranschaulicht die Beziehung zwischen Form und Bedeutung nochmals anhand einer graphischen Darstellung.

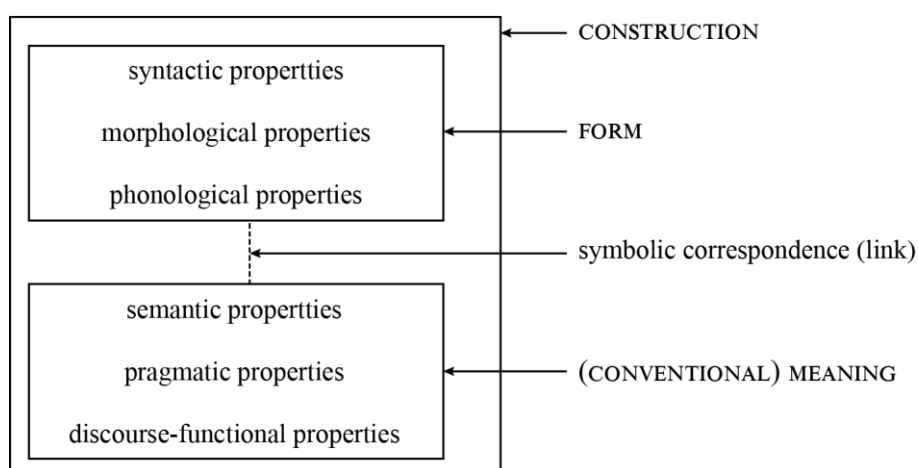


Abbildung 1: Beziehung zwischen Form und Bedeutung (Croft 2001: 18)

Dabei wird angenommen, dass ein sprachliches Zeichen bestimmte Hintergrundinformationen evoziert. Ziem hält dazu verallgemeinernd fest:

„Verstehensrelevantes Wissen tritt strukturell immer in Gestalt von Konstruktionen und symbolischen Einheiten auf, und zwar auch dann, wenn es darum geht, phonologische, morphologische oder syntaktische Kategorien einer Sprache zu erklären.“ (Ziem 2008: 186)

Konstruktionen rufen folglich Konzepte sprachlichen Wissens auf, welche die damit verbundene Bedeutung genauer strukturieren. Dieser Aspekt stellt gleichzeitig die Schnittstelle zwischen der KxG und der *Frame-Semantik* dar (vgl. Ziem 2008: 183).

3.1 Frame-Semantik

Die Grundlage für die Einbettung der Frame-Semantik in die KxG bieten theoretische Überschneidungen mit den in Kapitel 2.4 genannten gemeinsamen Grundannahmen aller konstruktionsgrammatischen Strömungen (vgl. Croft und Cruse 2004: 265). Für die Analyse von Konstruktionen spielen *Frames* insofern eine Rolle, als dass sie eine

Beschreibungsmöglichkeit für die Bedeutungsseite bieten (vgl. Ziem, Boas und Ruppenhofer 2014: 302). Der Term *Frame* bezieht sich im Folgenden auf die weitreichende Definition Fillmores:

„By the term 'frame' I have in mind any system of concepts related in such a way that to understand any one of them you have to understand the whole structure in which it fits; when one of the things in such a structure is introduced into a text, or into a conversation, all of the others are automatically made available. I intend the word 'frame' as used here to be a general cover term for the set of concepts variously known, in the literature on natural language understanding, as 'schema', 'script', 'scenario', 'ideational scaffolding', 'cognitive model', or 'folk theory'.“ (Fillmore 1982: 111)

Ein Frame kann demnach als eine stereotypische Assoziation mit einem bestimmten sprachlichen Zeichen verstanden werden. Um zum Beispiel das Wort ‚Wochenende‘ zu begreifen, muss ein Sprecher über bestimmtes Hintergrundwissen verfügen. Dieses Wissen basiert auf den Erfahrungen eines Sprechers, welche an Situationen gebunden und kulturell beeinflusst sind. Das Verständnis setzt also voraus, dass unter anderem Wissen über Konzepte wie *Tag*, *Woche*, *Arbeit* und *Freizeit* vorliegt. Zudem stehen diese Konzepte in einem Verhältnis. Eine Woche ist ein periodisch wiederkehrender Ablauf von sieben Tagen, die meist mit fünf ‚Arbeitstagen‘ beginnt und mit zwei ‚Freizeittagen‘ endet. Dieses Assoziationsnetzwerk, bestehend aus allen relevanten Konzepten, stellt den zugehörigen Hintergrundframe dar (vgl. Fillmore 1982: 118ff.).

Frames sind folglich als reine Wissenseinheiten zu verstehen. In der Frame-Semantik wird untersucht, wie linguistische Formen (Wörter, Phraseme, grammatikalische Muster) mit kognitiven Strukturen (Frames) assoziiert werden und zum Verständnis beitragen (vgl. Fillmore und Baker 2010: 314). Frames selbst sind als eine schematische Einheit anzusehen. Sie weisen eine gewisse interne Struktur auf, die aus konventionalisierten Standardwerten (*default values*) und variablen Leerstellen (*slots*) besteht, welche von Sprechern anhand bestimmter Bedingungen über konkrete Instanzen (*filler*) verschieden spezifiziert werden (vgl. Ziem 2008: 12; 283).

3.2 Argumentstruktur-Konstruktionen

In ihrer Monographie untersucht Goldberg (1995) Verben, die vorrangig in Satzstrukturen mit Nominalphrasen auftreten. Als eine ihrer zentralen Thesen postuliert sie, dass diesen einfachen Satzstrukturen abstrakte Muster mit Konstruktionsstatus zugrunde liegen. Diese sogenannten *Argumentstruktur-*

Konstruktionen (*argument structure constructions*) tragen eine individuelle Bedeutung, die unabhängig der lexikalischen Spezifizierung in der syntaktischen Struktur verankert ist (vgl. Goldberg 1995: 3f.). Um die Beziehung zwischen Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen zu analysieren, führt Goldberg die beiden Begriffe Teilnehmerrollen (*participant roles*) und Argumentrollen (*argument roles*) ein. Teilnehmerrollen spiegeln mit Verben assoziierte Frame-Elemente wider und können in Goldbergs Modell als Instanzen abstrakter Argumentrollen betrachtet werden. Argumentrollen sind ebenfalls semantischer Natur, dienen aber zur Strukturierung von Argumentstruktur-Konstruktionen (vgl. Goldberg 1995: 43). An dieser Stelle sei bemerkt, dass die Grenze zwischen Teilnehmerrollen und Argumentrollen etwas unscharf ist. So weist zum Beispiel Welke (vgl. 2011: 187) darauf hin, dass Teilnehmerrollen und Argumentrollen nicht so ohne Weiteres voneinander getrennt betrachtet werden können, da sie auch nicht unabhängig voneinander im Sprachwissen abgespeichert werden. Interessanterweise geht Goldberg auf diesen Kritikpunkt in einer späteren Veröffentlichung selbst ein:

„[T]here is ample motivation to recognize that we record information about how particular verbs are used in particular argument structure patterns. Evidence comes from several sources: (a) issues related to the partial productivity of constructions, (b) evidence that children are quite conservative in their productive use of argument structure patterns, and (c) evidence that the frequencies with which particular verbs appear in particular argument structure patterns influences [sic!] speakers' online comprehension.“ (Goldberg 2006: 13)

Grundsätzlich kann man sagen, dass zumindest Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen als zwei weitgehend voneinander getrennte Elemente betrachtet werden können – sprich als zwei eigenständige Konstruktionen (vgl. Smirnova und Mortelmans 2010: 141). Von diesem Standpunkt aus wäre eine begriffliche Trennung zwischen Teilnehmerrollen (Verb) und Argumentrollen (Argumentstruktur-Konstruktionen) jedenfalls vertretbar. Dennoch widerspricht Goldbergs Ermittlung von verbspezifischen Teilnehmerrollen (vgl. 1995: 43f.) einer der Prämissen der KxG – nämlich, dass Lexikon und Grammatik ein Kontinuum bilden. Welke (2011: 188) bemerkt hierzu: „Die Partizipantenrollen muten wie ein durch die Hintertür aufgenommener Ersatz für den lexembasierten Ansatz an. Aber wo kommen die Partizipantenrollen her?“

Die Annahme für verbsspezifische Rollen liegt darin begründet, dass Wörter gewisse Frame-Elemente hervorheben (vgl. Fillmore und Baker 2010: 317f.). Im Fall von Teilnehmerrollen wird das Verb als Instanz eines Frames betrachtet.

„Verbs, as well as nouns, involve frame-semantic meanings; that is, their designation must include reference to a background frame rich with world and cultural knowledge.“ (Goldberg 1995: 27)

Ähnlich wie bei einem Valenzrahmen setzen Verben auf semantischer Ebene gewisse Teilnehmer voraus, welche als Elemente eines bestimmten Frames erfasst werden können. Goldberg bezieht sich in ihrer frame-semantischen Analyse auf Fillmores älteres Konzept der interpretativen Frames, in dessen Zentrum zwar ein semantisches Interesse steht, jedoch syntaktisch-semantische Wechselbeziehungen keine Rolle spielen. Eine Alternative würde das ebenfalls von Fillmore entwickelte Frame-Konzept im Zuge des FrameNet-Projekts bieten (vgl. Ziem 2014: 275).

Teilnehmerrollen sind also semantische Rollen, die von den syntaktischen Rollen eines Verbs zu unterscheiden sind. Syntaktische Rollen, wie etwa Subjekt, Akkusativobjekt oder Dativobjekt, können aber als Realisierungen von einzelnen semantischen Rollen auftreten. Das Verb ‚überreichen‘ ruft beispielsweise einen Transferrahmen (Frame) auf, der die drei Teilnehmerrollen (Frame-Elemente) *Überreicher (Donor)*, *Empfänger (Recipient)* und *Überreichtes (Theme)* einschließt. Dennoch muss nicht jede dieser Rollen auch syntaktisch realisiert sein:

- (5) a. *Er überreichte ihm die Medaille.*
 b. *Er überreichte die Medaille.*
 c. **Er überreichte.*

In (5a) sind alle drei Teilnehmerrollen syntaktisch realisiert, während in (5b) nur die Rollen *Überreicher* und *Überreichtes* realisiert sind und (5c) eine eher unübliche Formulierung mit nur einem Teilnehmer darstellt. Das Verb ‚überreichen‘ kann also sowohl transitiv als auch ditransitiv verwendet werden. Unabhängig von der syntaktischen Realisierung wird die Rolle des *Empfängers* dennoch in allen Fällen ‚mitgedacht‘. Das Verb ‚überreichen‘ enthält somit immer alle drei Teilnehmerrollen. Im Gegensatz dazu gibt es zudem Verben, die ihre Teilnehmerrollen – mehr oder weniger – fest vorgeben:

- (6) a. *Eli gab Luisa das Buch.*
 b. **Eli gab Luisa.*
 c. **Eli gab das Buch.*
- (7) *Außerirdische existieren.*

Das Verb ‚geben‘ ist ditransitiv und erfordert konventioneller Weise drei Teilnehmer (*Geber*, *Nehmer* und *Objekt*), wohingegen ‚existieren‘ als intransitives Verb nur einen Teilnehmer (das *Existierende*) erfordert und auch keine weiteren evoziert.

Anhand der syntaktischen Realisierung kann also abgeleitet werden, welche Teilnehmerrollen fokussiert werden. Vergleicht man beispielsweise ‚kaufen‘ und ‚verkaufen‘, so lassen sich Sätze bilden, die beide offenbar das gleiche Ereignis beschreiben:

- (8) a. **Tim** hat das **Moped** (von Frank) gekauft. < **Käufer** **Ware** Verkäufer >
 b. **Frank** hat das **Moped** (an Tim) verkauft. < **Verkäufer** **Ware** Käufer >

In beiden Fällen findet eine Kaufhandlung statt, welche wiederum einem Frame entspricht, der die semantischen Rollen Verkäufer, Käufer und Ware aufruft. Die **fettgedruckten** Elemente in den jeweiligen Beispielsätzen unter (8) weisen auf Teilnehmerrollen hin, die für ein reibungsloses Verständnis zum Ausdruck gebracht werden müssen. In diesem Zusammenhang spricht Goldberg von profilierten Teilnehmerrollen (*profiled participant roles*), welche die Eigenschaft haben, obligatorisch mit bestimmten Verben in Verbindung gebracht zu werden (vgl. Goldberg 1995: 44-48). In (8a) sind dies der Käufer sowie die Ware. Im Gegensatz dazu werden in (8b) Verkäufer und Ware profiliert. Die Elemente in den Klammern stellen die jeweils anderen Teilnehmerrollen dar, welche nicht syntaktisch realisiert werden müssen und daher fakultativ sind. Die unterschiedliche Profilierung der Teilnehmerrollen in den Beispielsätzen kann damit erklärt werden, dass in (8a) der Käufer als Initiator der Kaufhandlung gilt, wohingegen in (8b) die Kaufhandlung aus der Perspektive des Verkäufers beschrieben wird.

Ferner können Verben in Argumentstrukturen auftreten, die als unkonventionell gelten bzw. „nicht unbedingt ihren inhärenten Valenzeigenschaften entsprechen“ (Smirnova und Mortelmans 2010: 142). So würde man bei einem Verb wie ‚niesen‘ davon ausgehen, dass es im Deutschen keine ditransitive Realisierung gibt. Dennoch lassen sich Sätze bilden, die diese Eigenschaft erfüllen:

(9) *Er nieste mir den Schaum seines Biers ins Gesicht.*

Um solch einen Satz zu bilden bzw. zu verstehen, reicht die typischerweise mit dem Verb ‚niesen‘ in Verbindung gebrachte intransitive Valenzeigenschaft nicht aus. Vielmehr müsse man wissen, dass ‚niesen‘ einen kräftigen Luftausstoß auslöst, welcher Dinge in Bewegung bringen kann (vgl. Goldberg 1995: 29). Ein weiteres Indiz dafür, dass Argumentstrukturen Einfluss auf ein Verb haben können, soll anhand folgender Beispiele verdeutlicht werden (vgl. Hilpert 2014: 28f.):

- (10) a. *Die Kinder spielten.*
 b. *Paul McCartney spielte Bass.*
 c. *Der Verteidiger spielte den Ball zum Torwart.*
 d. *Die Angreifer spielten die Abwehr schwindelig.*

In (10a) wird das Verb ‚spielen‘ intransitiv verwendet und könnte bedeutungsseitig etwa als ‚mit Personen oder Objekten zum Vergnügen interagieren‘ gedeutet werden. Die transitive Realisierung in (10b) weist auf die Verwendung eines bestimmten Instruments hin und in (10c) kann ‚spielen‘ synonym zu ‚passen‘ verstanden werden. Dass die verschiedenen Realisierungen in (10a-c) verschiedene Bedeutungen hervorrufen, stellt dabei noch keine offensichtliche Besonderheit dar, da sie alle typischerweise mit dem Verb ‚spielen‘ assoziiert werden. Satz (10d) hingegen erweckt den Eindruck, dass die Abwehr durch die Spielweise der Angreifer orientierungslos wurde. Laut Goldberg ist für die Bedeutungsverschiebung in (10d) die *Resultativkonstruktion* verantwortlich, welche im Deutschen die Form [[NP_{Nom}] [VP] [NP_{Akk}] [AP]] sowie die Bedeutung ‚X verursacht, dass Y Z wird‘ aufweist (vgl. Goldberg 1995: 3). Die Lesart von ‚spielen‘ in (10d) stellt somit keine konventionelle Assoziation mit dem Verb an sich dar, sondern wird erst durch dessen syntaktische Umgebung ermöglicht. Hierin liegt gleichzeitig Goldbergs essenzielle Erkenntnis. Sie argumentiert, dass Argumentstrukturen eigenständige, abstrakt-schematische Konstruktionen verkörpern, welche mit Verben korrelieren:

„Even basic sentence patterns of a language can be understood to involve constructions. That is, the main verb can be understood to combine with an argument structure construction (e.g. transitive, intransitive, ditransitive, etc.).“ (Goldberg 2006: 6)

Argumentstruktur-Konstruktionen können semantisch mit rekurrent auftretenden Ereignissen, die auf menschlicher Erfahrung beruhen, ausgedrückt werden (vgl. Goldberg 1995: 39). Ihre Bedeutung wird intrinsisch evoziert und spiegelt alltägliche Situationen samt deren Mitspielern wider. Ähnlich wie bei Verben können auch Argumentstruktur-Konstruktionen profilierte Rollen aufweisen. Allerdings basiert die Profilierung von Argumentrollen nicht auf dem Prinzip der Obligatheit, sondern orientiert sich direkt an deren Verbindung zur syntaktischen Funktion (vgl. Goldberg 1995: 48). Genau wie bei den profilierten Teilnehmerrollen sind auch die profilierten Argumentrollen **fettgedruckt** hervorgehoben.²

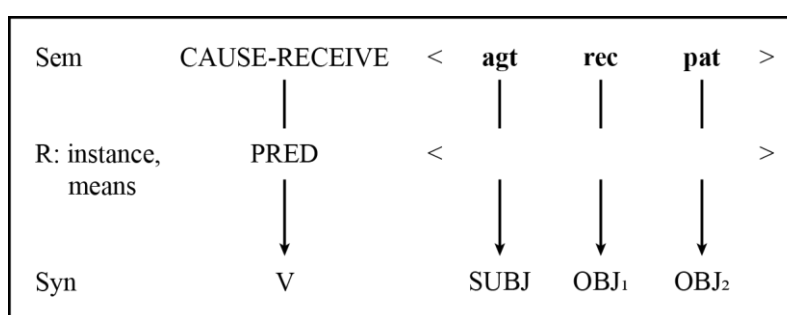


Abbildung 2: Profilierung in der Ditransitivkonstruktion (nach Goldberg 1995: 50)

Die obere Zeile in Abbildung 2 zeigt die Semantik der Ditransitivkonstruktion, welche die prototypische Bedeutung ‚X verursacht, dass Y Z erhält‘ (*cause-receive*) und die Argumentrollen AGENS, REZIPIENT und PATIENS impliziert. In der Mitte befindet sich eine Leerstelle, in die ein Verb eingesetzt werden kann (s. Kapitel 3.3). Die untere Zeile beschreibt die Form, mit der die Bedeutung gepaart ist. Die Pfeile weisen dabei auf die syntaktische Funktion der einzelnen Argumentrollen hin. Das AGENS entspricht in diesem Fall dem Subjekt (SUBJ), Rezipient und Patiens respektive den beiden Objekten (OBJ₁, OBJ₂). Die Profilierung der Argumentrollen verläuft hier also eins-zu-eins, d. h. alle drei Argumentrollen verfügen über eine direkte syntaktische Funktion.

² Die Notationsweise der folgenden Argumentstruktur-Konstruktionen ist von Goldberg (1995) übernommen und bezieht sich daher auf die englische Sprache. Da Goldbergs Erkenntnisse in Bezug auf Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen in dieser Arbeit weitgehend vertreten werden, wird die Darstellung in diesem Kapitel aus Illustrationszwecken dem Original entnommen. In Kapitel 5.3 schlage ich eine alternative Notationsweise vor, welche sich näher an der gängigen Darstellung von Konstruktionen im Deutschen orientiert.

Anders sieht es hingegen bei der *Caused-Motion-Konstruktion* aus. Semantisch kann diese mit ‚X verursacht, dass sich Y Z bewegt‘ (*cause-move*) charakterisiert werden. Die zugehörigen Argumentrollen sind URSACHE, ZIEL und THEMA.

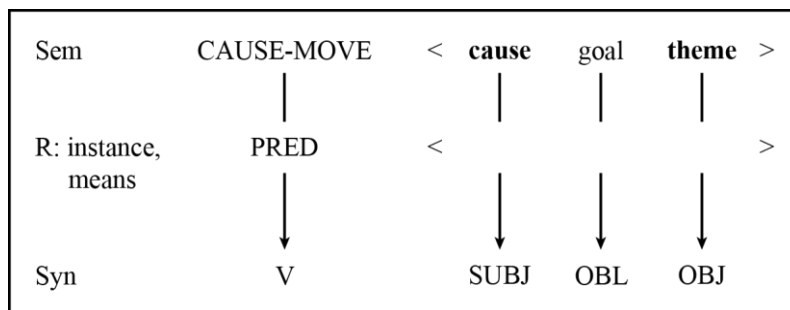


Abbildung 3: Profilierung in der *Caused-Motion-Konstruktion* (nach Goldberg 1995: 52)

Die URSACHE einer Bewegung wird hier syntaktisch als das Subjekt realisiert. Das THEMA bezieht sich auf den Teilnehmer, der bewegt wird, und entspricht typischerweise dem Akkusativobjekt im Satz. Das ZIEL hingegen ist nicht profiliert, da es einer Adverbialbestimmung (AB) entspricht, welche hier mit OBL für *oblique* gekennzeichnet ist (vgl. Smirnova und Mortelmans 2010: 159f.).

3.3 Fusion von Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen

Argumentrollen unterscheiden sich im Vergleich zu Teilnehmerrollen demnach dahingehend, dass erstere „die Anzahl und die Form der im Satz auftretenden (syntaktischen) Argumente“ und letztere die mit dem Verb assoziierten (lexikalischen) Teilnehmer beschreiben (Smirnova und Mortelmans 2010: 157). Wenn ein Verb nun mit einer Argumentstruktur-Konstruktion kombiniert wird, fusionieren Teilnehmer- und Argumentrollen auf semantischer Ebene. Die Konstruktion gibt dabei vor, welche Argumentrollen obligatorisch mit Teilnehmerrollen fusionieren müssen. Dies wird in den folgenden Darstellungen durch eine durchgehende Linie gekennzeichnet. Eine gestrichelte Linie hingegen verweist auf Argumentrollen, die auch ohne eine entsprechende Teilnehmerrolle realisiert werden können (vgl. Goldberg 1995: 51). Als allgemeine Grundlage für die Fusion von Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen formuliert Goldberg einerseits das Prinzip der semantischen Kohärenz (*Semantic Coherence Principle*) und andererseits das Korrespondenzprinzip (*Correspondence Principle*) (vgl. Goldberg 1995: 50; vgl. auch Smirnova und Mortelmans 2010: 160).

Das Prinzip der semantischen Kohärenz besagt, dass die Teilnehmerrollen eines Verbs und die Argumentrollen der Argumentstruktur-Konstruktion nur dann fusionieren können, wenn sie semantisch kompatibel sind bzw. Teilnehmerrollen als Instanzen von Argumentrollen verstanden werden können:

„Only roles which are semantically compatible can be fused. Two roles r_1 and r_2 are semantically compatible if either r_1 can be construed as an instance of r_2 , or r_2 [sic!] can be construed as an instance of r_1 .“ (Goldberg 1995: 50)

Das Korrespondenzprinzip besagt, dass:

„[e]ach participant role that is lexically profiled and expressed must be fused with a profiled argument role of the construction. If a verb has three profiled participant roles, then one of them may be fused with a nonprofiled argument role of a construction.“ (Goldberg 1995: 50)

Idealerweise stimmt die semantische Struktur eines Verbs vollständig mit der semantischen Struktur einer Argumentstruktur-Konstruktion überein. Dies geschieht beispielsweise, wenn das Verb ‚geben‘ mit der Ditransitivkonstruktion kombiniert wird. In diesem Fall können die profilierten Teilnehmerrollen des Verbs nach dem Korrespondenzprinzip eins-zu-eins mit allen profilierten Argumentrollen der Konstruktion abgeglichen werden:

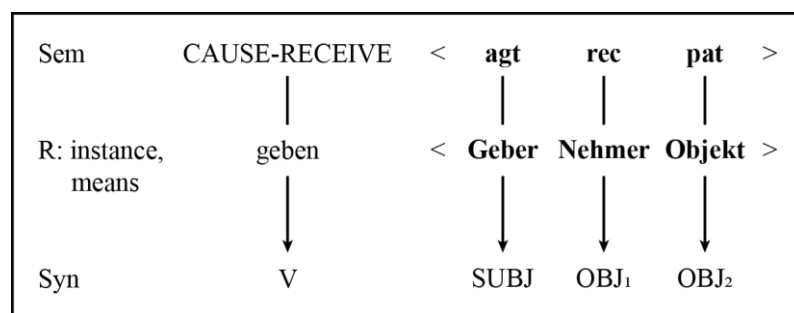


Abbildung 4: Ditransitivkonstruktion + ‚geben‘ (nach Goldberg 1995: 51)

Die von der Argumentstruktur-Konstruktion evozierte Szene wird somit lediglich durch das Verb spezifiziert. Wie bereits erwähnt, handelt es sich hierbei um einen Idealfall. In vielen anderen Fällen können die Rollen nicht so reibungslos abgeglichen werden. Das Verb ‚legen‘ beispielsweise erfordert die drei Teilnehmerrollen *Leger*, *Ort* und *Objekt*, die alle profiliert sind. Tritt es zusammen mit der Caused-Motion-Konstruktion auf, verläuft die Fusion wie folgt:

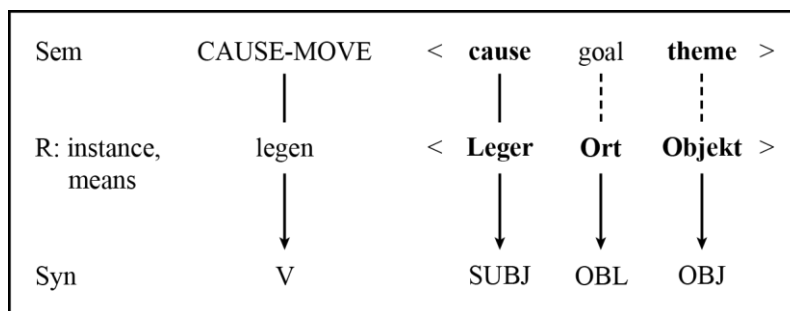


Abbildung 5: Caused-Motion-Konstruktion + ‚legen‘ (nach Goldberg 1995: 52)

Die Argumentrolle URSACHE fusioniert mit der Teilnehmerrolle *Leger*, da die Person, die etwas legt, als deren Instanz betrachtet werden kann. Das THEMA fusioniert mit dem *Objekt*, da sich beide auf das bewegte Element beziehen. Auch die Rollen ZIEL und *Ort* sind semantisch kompatibel. Im Gegensatz zur Teilnehmerrolle *Ort* ist die Argumentrolle ZIEL jedoch nicht profiliert. An dieser Stelle greift der zweite Satz des Korrespondenzprinzips. Das Verb nimmt also Einfluss auf die Argumentstruktur-Konstruktion, indem es dafür sorgt, dass eine unprofilierte Argumentrolle durch eine profilierte Teilnehmerrolle obligatorisch realisiert wird (vgl. Smirnova und Mortelmans 2010: 161f.).

Ein weiterer Sonderfall entsteht, wenn eine Argumentstruktur-Konstruktion mehr profilierte Rollen als das Verb hat. Das Verb ‚schicken‘ hat beispielsweise drei Teilnehmerrollen, von denen nur zwei profiliert sind:

- (11) a. *Er schickte einen Brief.* < **Versender** Empfänger **Objekt** >
 b. *Er schickte mir einen Brief.* < **Versender** Empfänger **Objekt** >

Tritt dieses Verb nun in Kombination mit der Ditransitivkonstruktion auf (11b), sieht die Fusion der Rollen folgendermaßen aus:

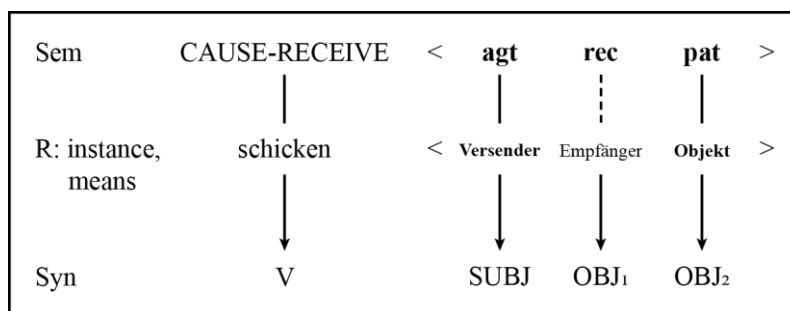


Abbildung 6: Ditransitivkonstruktion + ‚schicken‘ (nach Goldberg 1995: 53)

Die beiden profilierten Argumentrollen AGENS und PATIENS fusionieren mit den ebenfalls profilierten Teilnehmerrollen *Versender* und *Objekt*. Die unprofilierter Teilnehmerrolle *Empfänger* erbt in diesem Fall den profilierten Status der Argumentrolle REZIPIENT und wird daher syntaktisch realisiert (vgl. Goldberg 1995: 53).

Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass Argumentstruktur-Konstruktionen Verben Elemente ‚aufzwingen‘ können. Betrachten wir hierzu erneut das Verb ‚niesen‘. Wie bereits erwähnt, können Gegenstände oder Substanzen durch den Luftausstoß beim Niesen bewegt werden:

(12) *Er nieste mir den Schaum seines Biers ins Gesicht.*

Nach dem Prinzip der semantischen Kohärenz kann dieser Vorgang durch die Caused-Motion-Konstruktion erfasst werden:

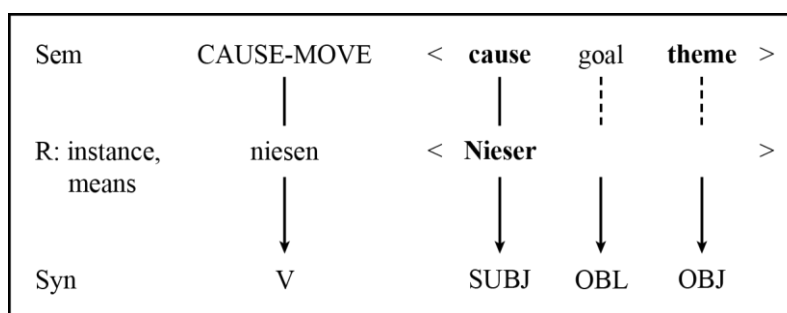


Abbildung 7: *Caused-Motion-Konstruktion + ‚niesen‘ (nach Goldberg 1995: 54)*

Das Verb ‚niesen‘ verfügt nur über eine Teilnehmerrolle, welche gleichzeitig auch profiliert sein muss. Diese fusioniert mit der Argumentrolle URSACHE, da der *Nieser* in diesem Fall als der Verursacher der Bewegung angesehen werden kann. Da das Verb sonst keine weiteren Teilnehmer erfordert, werden die Argumentrollen ZIEL (das Gesicht) und THEMA (der Schaum seines Biers) gewissermaßen ergänzt.

Zudem kann es vorkommen, dass die semantische Valenz eines Verbs reduziert wird. In diesem Zusammenhang unterscheidet Goldberg die Prozesse *Shading*, *Cutting*, *Role Merging* und *Null Complements*, welche im Folgenden kurz erläutert werden (vgl. Goldberg 1995: 56–59; vgl. auch Smirnova und Mortelmans 2010: 164–168):

Shading

Bei diesem Vorgang verliert eine Teilnehmerrolle ihren profilierten Status, indem sie nicht mehr obligatorisch realisiert werden muss – sie wird quasi ‚in den Schatten gestellt‘. Dies geschieht beispielsweise, wenn ein Verb im Passiv steht:

- (13) a. *Der Chef beurlaubte Herrn Scholz.*
 b. *Herr Scholz wurde beurlaubt.*

Cutting

Cutting besagt, dass eine profilierte Teilnehmerrolle vollständig eliminiert bzw. ‚ausgeschnitten‘ wird. Ein Beispiel hierfür wäre das unpersönliche Passiv:

- (14) a. *Hier wird ausgelassen getrunken und gefeiert.*
 b. **Hier wird ausgelassen von Besuchern getrunken und gefeiert.*

Role Merging

Role Merging tritt auf, wenn zwei Rollen syntaktisch als eine realisiert werden:

- (15) *Die Kinder flehten Opa an endlich anzufangen.*

Einerseits ist der Opa die Person, die von den Kindern angefleht wird, also eine Teilnehmerrolle von ‚anflehen‘, und andererseits die Person, die anfangen soll, sprich eine Teilnehmerrolle von ‚anfangen‘. In (15) verschmelzen die beiden Rollen jedoch zu einer.

Null Complements

Null Complements beziehen sich auf Teilnehmerrollen, die weggelassen wurden. Dies kann beispielweise das Akkusativobjekt des Verbs ‚essen‘ oder ‚trinken‘ sein. In diesem Fall sind die zusätzlichen Informationen entweder nicht bekannt oder nicht relevant (*indefinite null complements*):

- (16) *Sie aßen und tranken die ganze Zeit.*

Des Weiteren können bestimmte Teilnehmerrollen wegfallen, wenn sich die entsprechenden Informationen leicht aus der Umgebung bzw. dem Kontext erschließen lassen (*definite null complements*):

- (17) A: *Wie ging das Spiel aus?*
 B: *Sie haben ~~das Spiel~~ verloren.*

3.4 Vererbungsbeziehungen zwischen Argumentstruktur-Konstruktionen

Alle konstruktionsgrammatischen Strömungen sind sich einig, dass Konstruktionen ein strukturiertes Inventar bilden und in systematischen Beziehungen zueinanderstehen. Lakoff (1987) sieht dabei *Motivation* als grundlegendes Ordnungsprinzip. Er geht davon aus, dass Konstruktionen andere Konstruktionen motivieren und dabei strukturelle Eigenschaften weitergeben. Auf der Basis von Lakoff und in Anlehnung an die objektorientierte Programmierung formuliert Goldberg (1995) verschiedene Vererbungsbeziehungen, um die semantischen und syntaktischen Überschneidungen von Konstruktionen zu beschreiben. Dabei geht Goldberg grundlegend von einer partiellen Vererbung (*default inheritance*) aus, d. h. (a) alle Eigenschaften einer Konstruktion werden an eine Tochterkonstruktion weitervererbt, solange diese nicht mit den Eigenschaften der Tochterkonstruktion in Konflikt stehen, (b) dominierte Konstruktionen erben alle Informationen, wodurch ein gewisser Grad an Redundanz zugelassen wird (*full-entry model*), und (c) Konstruktionen können Eigenschaften einer oder mehrerer Konstruktionen erben, multiple Vererbungsbeziehungen sind also erlaubt (vgl. Goldberg 1995: 73f.).

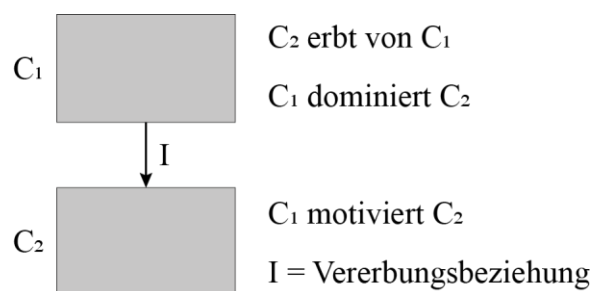


Abbildung 8: Default-Vererbung zwischen Konstruktionen (nach Goldberg 1995: 73)

In Abbildung 8 ist die Vererbung zweier Konstruktionen sehr allgemein gefasst. Goldberg geht in ihrem Modell aber noch weiter und macht konkrete Vorschläge, um verschiedene Vererbungsbeziehungen zu kategorisieren. Die Art und Weise, wie Konstruktionen in Vererbungsbeziehungen zueinanderstehen, betrachtet sie dabei als Bestandteil des Systems an sich und geht davon aus, dass Vererbungsbeziehungen intern strukturiert und hierarchisch verflochten sind. Auf dieser Grundlage unterscheidet Goldberg zwischen vier zentralen Verknüpfungstypen (*links*) (vgl. Goldberg 1995: 75–81).

3.4.1 Polysemy Links (Ip)

Polysemie-Verknüpfungen bestehen zwischen zwei Konstruktionen, die semantisch sehr ähnlich sind. Wird die Ditransitivkonstruktion beispielsweise mit dem Verb ‚geben‘ gebraucht, beschreibt die Szene ein AGENS, das ein PATIENS an einen REZIPIENT übergibt. Gleichwohl lassen sich Beispiele für eine ditransitive Verwendung von Verben finden, bei denen diese zentrale Szene nicht unbedingt erfüllt wird (vgl. Smirnova und Mortelmans 2010: 147f.):

- (18) a. *Marianne backte Charlotte einen Kuchen.*
 b. *Der Lehrer schuldet uns eine Erklärung.*
 c. *Opa versprach Jan ein Auto zum 18. Geburtstag.*
 d. *Die Bank gestattet der Firma einen Kredit.*

In allen Beispielen tritt das Verb in der Ditransitivkonstruktion auf, ohne dass eine Übergabe zwingend stattgefunden haben muss. In (18a) wurde der Kuchen zwar gebacken, könnte aber niemals bei Charlotte angekommen sein. In (18b) ist der Lehrer zwar eine Erklärung schuldig, muss diese aber nicht abgeben. In (18c) wird von vornherein suggeriert, dass eine erfolgreiche Übergabe erst in der Zukunft stattfinden soll, und in (18d) erteilt das AGENS lediglich eine Art Erlaubnis, welche den Transfer des Geldes nicht zwangsweise beinhalten muss.

Aufgrund dieser semantischen Vielfalt geht Goldberg davon aus, dass Argumentstruktur-Konstruktionen mehrere zusammenhängende Bedeutungen haben können, die sich radial um ein prototypisches Zentrum ausbreiten. Sie sind also *polysem* (vgl. Goldberg 1995: 31f.). Abbildung 9 zeigt die semantische Strukturierung der Ditransitivkonstruktion. Im Zentrum (A) steht die Grundbedeutung, welche eine erfolgreiche Übergabe eines PATIENS an ein REZIPIENT ausgelöst durch das AGENS beschreibt. Im Umfeld (B-F) gruppieren sich verwandte Bedeutungen, die jeweils eine ähnliche Szene widerspiegeln.

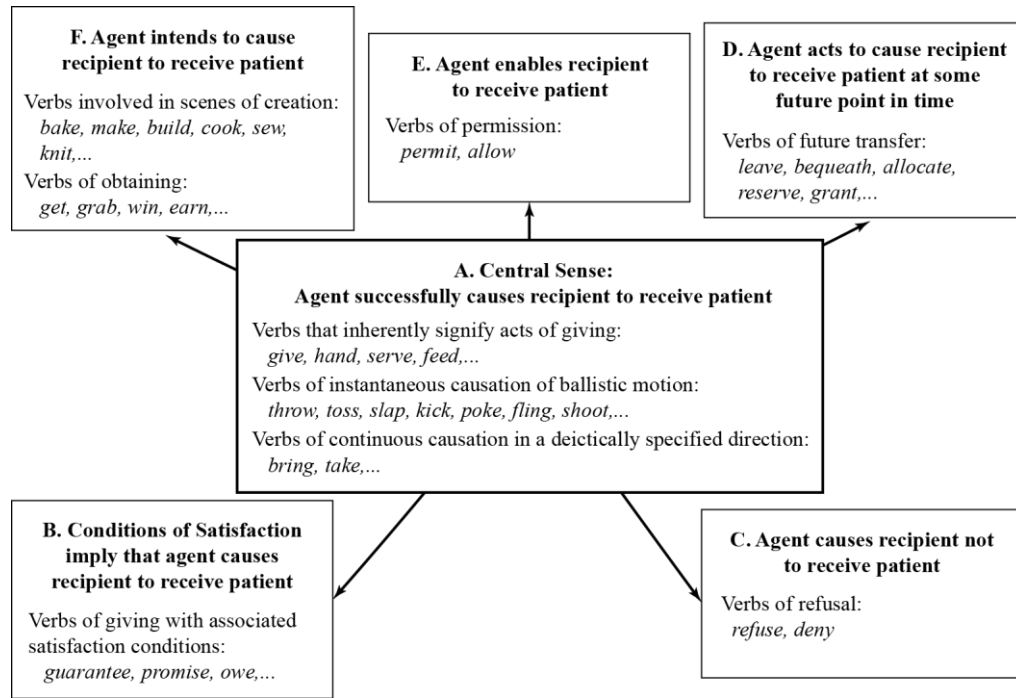


Abbildung 9: Semantische Strukturierung der Ditransitivkonstruktion (nach Goldberg 1995: 38)

3.4.2 Subpart Links (Is)

Eine Verknüpfung über einen Subpart-Link besteht, wenn eine unabhängig existierende Konstruktion vollständig als ein Bestandteil einer anderen Konstruktion angesehen werden kann (vgl. Goldberg 1995: 78). Dies ist beispielsweise bei der Intransitive-Motion-Konstruktion und der Caused-Motion-Konstruktion der Fall:

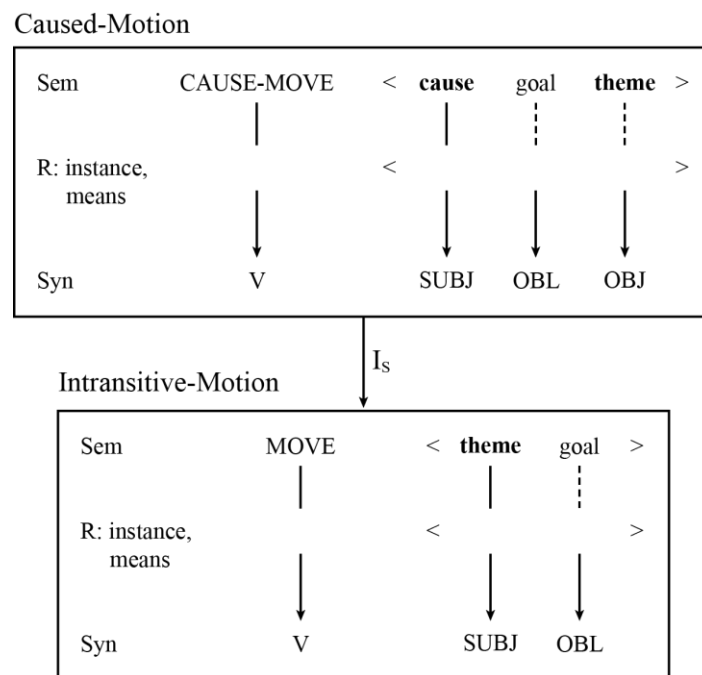


Abbildung 10: Subpart Link (Is) zwischen Konstruktionen (nach Goldberg 1995: 78)

3.4.3 Instance Links (I_I)

Wenn eine Konstruktion als Spezialfall einer anderen Konstruktion betrachtet werden kann, spricht man von einer Instanz-Verknüpfung:

„[A]n instance link exists between constructions iff one construction is a more fully specified version of the other. Particular lexical items which only occur in a particular construction are instances of that construction, since they lexically inherit the syntax and semantics associated with the construction.“ (Goldberg 1995: 79)

Dies betrifft Konstruktionen, die als teilweise lexikalisch spezifizierte Instanzen einer abstrakteren Konstruktion betrachtet werden können. Ein Beispiel hierfür wäre der Satz:

(19) *Sie trank das Glas leer.*

Die zugrunde liegende Konstruktion kann bedeutungsseitig mit ‚X trinkt Y leer‘ erfasst werden. In diesem Fall fusioniert das Verb ‚trinken‘ mit der Resultativkonstruktion und erbt dessen semantische und syntaktische Eigenschaften. Die semantische Beziehung zwischen der Resultativkonstruktion und dieser spezifischen Bedeutung von ‚trinken‘ kann wie folgt dargestellt werden:

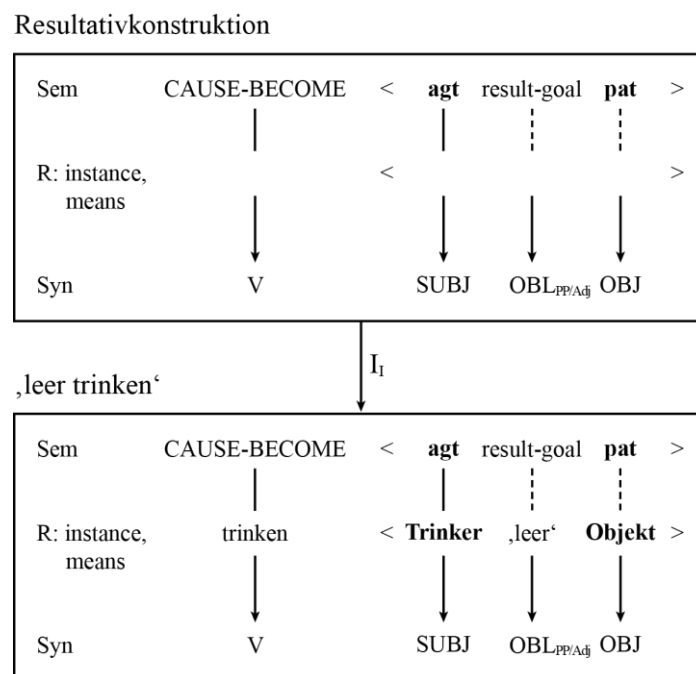


Abbildung 11: Instance Link (I_I) zwischen Konstruktionen (nach Goldberg 1995: 80)

3.4.4 Metaphoric Extension Links (I_M)

Eine metaphorische Verknüpfung zwischen zwei Konstruktionen herrscht dann, wenn die Bedeutung der übergeordneten Konstruktion auf die Bedeutung der Tochterkonstruktion metaphorisch übertragen werden kann. Vergleicht man zum Beispiel die Caused-Motion-Konstruktion mit der Resultativkonstruktion, kann man laut Goldberg eine semantische Verbindung in Form einer Metapher erkennen:

- (20) a. *Er schlug den Ball vor das gegnerische Tor.*
 b. *Er schlug seinen Knecht windelweich.*

In (20b) kann die Zustandsveränderung des Knechts im übertragenem Sinne mit der räumlichen Veränderung des Balls in (20a) verglichen werden. Dabei wird ein „physischer Zustand metaphorisch als Position im Raum reinterpretiert“ (Smirnova und Mortelmans 2010: 154). Semantisch kann demnach eine Veränderung des Zustands als Veränderung des Ortes verstanden werden. Die metaphorische Erweiterung beinhaltet dabei auch die syntaktischen Eigenschaften der dominanten Caused-Motion-Konstruktion (vgl. Goldberg 1995: 88f.). Die Vererbungsbeziehung kann folgendermaßen dargestellt werden:

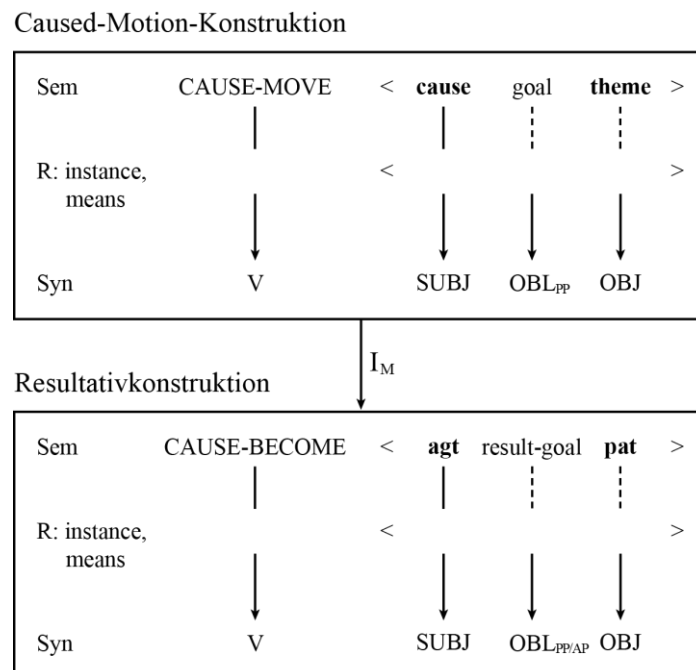


Abbildung 12: Metaphoric Extension Link (I_M) zwischen Konstruktionen (nach Goldberg 1995: 88)

4 Partikelverben

In dem vorangegangenen Kapitel wurde versucht, die theoretische Grundlage für eine konstruktionsgrammatische Analyse von Verben im Allgemeinen zu schaffen. Es wurde gezeigt, dass Verben in verschiedenen syntaktischen Umgebungen auftreten, welche deren semantische Eigenschaften beeinflussen bzw. neu definieren. Betrachtet man nun Partikelverben, so fällt auf, dass sich die Argumentstruktur des Basisverbs häufig von der Argumentstruktur des entsprechenden Partikelverbs unterscheidet. Felfe (vgl. 2012: 25) weist beispielsweise darauf hin, dass Partikeln sowohl quantitativen als auch qualitativen Einfluss auf die Argumentstruktur von Verben nehmen können. Demnach kann eine Person zwar ‚lächeln‘, eine andere Person jedoch nur ‚anlächeln‘. Ein Kleid wird ‚genäht‘, ein Knopf hingegen ‚angenäht‘. Doch wie lässt sich dieses Wechselspiel aus Basisverb, Partikel und Argumentstruktur angemessen analysieren?

Bevor im nächsten Kapitel die Daten und Methoden für eine konstruktionsgrammatische Analyse von Partikelverben mit ‚um‘ genannt werden, soll im Folgenden kurz auf die verschiedenen Herangehensweisen anderer Grammatikmodelle und die damit verbundenen Problematiken eingegangen werden. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob Partikeln grundsätzlich syntaktischen oder morphologischen Status haben. Gleichzeitig werden spezifische Eigenschaften von Partikelverben wie deren Einfluss auf Argumente, verschiedene Nähe- und Distanzstellungen zur Verbbasis sowie deren unterschiedliche Lexikalisierungsgrade diskutiert. Ziel dieses Kapitels ist es, relevante Aspekte für konstruktionsgrammatische Überlegungen herauszuarbeiten.

4.1 Analysierbarkeit von Partikelverben

Im Fall von ‚anlächeln‘ ist laut Stiebels (vgl. 1996: 162f.) die Partikel ‚an‘ für die Einführung eines neuen Arguments verantwortlich. Müller (vgl. 2002: 381) zeigt, dass diese Eigenschaft jedoch nicht allen Partikeln zuzuschreiben ist, da ‚loslächeln‘ wiederum kein weiteres Objekt fordert:

- (21) a. *Er lächelte.*
 b. **Er lächelte sie.*
 c. *Er lächelte sie an.*

- (22) a. *Sie lächelte*
 b. *Sie lächelte los.*
 c. **Sie lächelte ihn los.*

Genau wie Müller analysiert auch Lüdeling (2001) Partikeln hinsichtlich ihres Einflusses auf die Argumentstruktur syntaktisch. Wenn eine Partikel die Argumentstruktur des entsprechenden Basisverbs verändert, betrachtet sie die Partikel als Argument (23)-(24). Verändern Partikeln die Argumentstruktur nicht, sondern nehmen lediglich Einfluss auf die Semantik, charakterisiert sie die Partikeln als Adjunkte (25) (vgl. Lüdeling 2001: 162; vgl. auch Felfe 2012: 26).

- (23) a. *Da ihr der Platz über dem Kamin nicht gefiel, hing sie das Bild ins Schlafzimmer.*
 b. *Da ihr der Platz über dem Kamin nicht gefiel, hing sie das Bild ~~ins~~ Schlafzimmer um.*
- (24) a. *Holger fuhr.*
 b. **Holger umfuhr.*
 c. *Holger umfuhr die Absperrung.*
- (25) a. *Er warf den Ball.*
 b. *Beim Spielen warfen die Kinder versehentlich den Weihnachtsbaum um.*

In Anlehnung an Stiebels (1996) geht Lüdeling davon aus, dass Partikeln je nach Basisverb Argumente entweder sättigen (23) oder ergänzen (24) können (vgl. 2001: 27). Laut Lüdeling ersetzt die Partikel ‚um‘ in (23) das in der Präpositionalphrase (PP) ‚ins Schlafzimmer‘ enthaltene Argument. Stiebels (vgl. 1996: 82) hingegen sieht hierin einen morphologischen Prozess, bei dem die Partikel wie ein Argument agiert und eine Argumentstelle des Basisverbs einnimmt. In (24) fordert die Partikel zusätzlich ein Akkusativobjekt. Stiebels bezeichnet Partikeln mit dieser Eigenschaft als *lexikalische Adjunkte* und argumentiert aus Sicht einer morphologischen Analyse folgendermaßen:

„Diese Modifikationen beziehen sich dabei meistens auf Teilaspekte der vom Basisverb bezeichneten Situation, die im Regelfall ausgeblendet sind und erst durch den Verbzusatz in den Vordergrund gerückt werden.“ (Stiebels 1996: 121)

Sie geht davon aus, dass Partikeln eine eigenständige Bedeutung aufweisen und auf semantischer Ebene systematisch mit Basisverben einer bestimmten Klasse kombiniert werden können. In (24) kann mit der Partikel ‚um‘ ein semantisches Muster, das eine Bewegung um ein bestimmtes Objekt oder Hindernis herum beschreibt, ausgeklammert werden. Dieser semantische Teilaspekt modifiziert die Semantik des Basisverbs ‚-fahren‘ und fordert als Resultat ein zusätzliches Argument in Form eines Akkusativobjekts. Die Kombination von Partikel und Basisverb ist dabei produktiv. Das Basisverb kann durch andere Bewegungsverben wie ‚-laufen‘, ‚-gehen‘, usw. ausgetauscht werden. Lüdeling (vgl. 2001: 31ff.) weist dies als Notwendigkeit für eine morphologische Analyse zurück und vergleicht die Produktivität von Partikel-Verb-Komplexen mit der von *Resultativkonstruktionen* – wobei sich der Term *Resultativkonstruktion* hier nicht in erster Linie auf eine Argumentstruktur-Konstruktion im Sinne der KxG bezieht, sondern phrasale Elemente wie ‚die Kartoffeln zu Brei kochen‘ gemeint sind:

- (26) a. *Der Lehrling kochte die Kartoffeln zu Brei.*
 b. *Der Lehrling stampfte die Kartoffeln zu Brei.*
 c. *Der Lehrling verarbeitete die Kartoffeln zu Brei.*

Problematisch wird eine syntaktische Analyse jedoch dann, wenn Basisverben, die mit einer Partikel eines bestimmten semantischen Musters kombiniert werden können, unterschiedliche Argumentstrukturen und Bedeutungen aufweisen (vgl. Felfe 2012: 27). In (25) erweitert die Partikel die Semantik des Basisverbs um eine Bewegung eines vertikal aufgerichteten Objekts in eine horizontale Lage. Partikelverben, die dieser Bedeutungsgruppe zugeordnet werden können, fordern meist zwei Argumente. Kombinerfähige Basisverben können jedoch transitiv (27a) oder intransitiv (27b) sein.

- (27) a. *Der Sturm warf den Baum um.*
 b. *Er rannte die Hürde um.*

Die Integration der Partikel in eine Verbalphrase (VP) würde folglich verschiedene Verfahren erfordern, welche keine allgemeine Analysemethodik zulassen:

Solange von Argumentstrukturen ausgegangen wird, welche als eine Art operabler Grundwert für die Syntax im Lexikoneintrag des Verbs vorgegeben

sind, können die transparenten Bildungen einer Gruppe nicht auf die gleiche Weise analysiert werden. (vgl. Felfe 2012: 27)

4.2 Nähe- und Distanzstellungen

Partikelverben sind Komplexe bestehend aus einer Verbbasis und einer Partikelkomponente, welche zusätzlich präpositionale und adverbiale Eigenschaften aufweisen kann. Die Distanzierbarkeit von Partikel und Verbbasis gilt dabei als eines der zentralen Erkennungsmerkmale, durch welches sich Partikelverben (28a) von Präfixverben (28b) abgrenzen lassen (vgl. Eichinger 2000: 102ff.; Olsen 1996: 261f.).

- (28) a. *Er lädt die Ware auf den Lkw um.*
 b. *Er belädt den Lkw.*

Stehen Partikelverben im Infinitiv (29a) oder als Finitum am Ende eines Nebensatzes (29b), bilden sie hingegen immer einen zusammenhängenden Komplex. Beim Partizip Perfekt (29c), dem Infinitiv mit ‚zu‘ (29d) sowie dem Partizip Präsens mit ‚zu‘ (29e) treten sie zwar als ein zusammenhängendes Wort auf, werden aber von dem jeweiligen Affix ‚morphologisch‘ getrennt (vgl. Stiebels und Wunderlich 1994: 922f.; vgl. auch Felfe 2012: 12).

- (29) a. *Er muss die Ware noch umladen.*
 b. *Nachdem er die Ware umlud, ...*
 c. *Er hat die Ware umgeladen.*
 d. *Er begann, die Ware umzuladen.*
 e. *Das ist die umzuladende Ware.*

Einen Sonderfall in diesem Zusammenhang stellen Partikelverben dar, bei denen sich die Partikel als untrennbar erweist. Die Partikel ist hier in allen Verbformen direkt an das Verb gebunden. Das Partizip Perfekt (30d) wird hier nicht mit dem Affix ‚ge‘ gebildet. Beim Infinitiv und Partizip Präsens mit ‚zu‘ (30e-f) steht die Konjunktion getrennt vor dem Partikel-Verb-Komplex.

- (30) a. *Er muss den Stau umfahren.*
 b. *Er umfuhr den Stau.*
 c. *Nachdem er den Stau umfuhr.*
 d. *Er hat den Stau umfahren.*

- e. *Er begann, den Stau zu umfahren.*
- f. *Der zu umfahrende Stau.*

Auffällig ist dabei, dass sich Partikel-Verb-Komplexe dieser Art, bis auf die Bildung im Partizip Perfekt, analog zu ihren Basisverben verhalten. Ob diese Partikel-Verb-Komplexe generell als Partikel- oder eher als Präfixverben charakterisiert werden sollten, steht nicht im Fokus dieser Arbeit und wird daher nicht näher diskutiert. Für die Formulierung partikelspezifischer Bedeutungsgruppen spielen dennoch beide Formen eine Rolle und werden in der Untersuchung der Partikelverben mit ‚um‘ in gleicher Weise berücksichtigt.

Trotz alledem reichen morphologische Analysen nicht aus, um die verschiedenen Nähe- bzw. Distanzstellungen von Partikel und Verbbasis ausreichend zu erklären (vgl. Müller 2008: 183f.; Felfe 2012: 12). Müller (2002, 2008), Lüdeling (2001) und Zeller (2001) schlagen daher vor, Partikelverben analog zu Verbalkomplexen und Resultativkonstruktionen syntaktisch zu analysieren. Aus Sicht der lexikonbasierten *Head-Driven Phrase Structure Grammar* (HPSG) wird die Partikel in diesem Ansatz als Kopf einer Partikelphrase bestimmt, wodurch sich immerhin regelgeleitete Prozesse für die Mobilität der Partikeln formulieren lassen könnten. Dennoch scheitert diese Form der syntaktischen Analyse spätestens an der – wenn auch seltenen – Topikaliserbarkeit der Partikeln (vgl. Felfe 2012: 15ff.; vgl. Lüdeling 2001: 58).

4.3 Lexikalisierung von Partikelverben

In Bezug auf die Semantik können Partikelverben verschiedene Lexikalisierungsgrade aufweisen. Partikelverben gelten als vollständig lexikalisiert, wenn sich deren Bedeutung nicht kompositionell erschließen lässt. Burger (2007: 33) spricht in diesem Zusammenhang von *Idiomizität* und unterscheidet zwischen voll-, teil- und nicht-idiomatischen Partikelverben. Das Partikelverb ‚umgeben‘ wie in

(31) *Das Haus ist ringsherum von Wald umgeben.*

wäre demnach vollständig lexikalisiert, da sich dessen Bedeutung nicht mehr aus den einzelnen Komponenten ‚um‘ plus ‚geben‘ ableiten lässt. Als teil-idiomatisch oder teilweise lexikalisiert gelten Partikelverben, deren Bedeutung zwar von der Partikel motiviert ist, die Verbbasis aber semantisch nicht mehr mit dem entsprechenden Basisverb übereinstimmt. Ein Beispiel hierfür wäre die Verwendung von ‚umwerfen‘

in (27). Nicht-lexikalisierte Partikelverben lassen sich hingegen kompositionell erschließen. Man spricht hier auch häufig von transparenten Partikelverben. Beispiele hierfür wären ‚umgehen‘, ‚umbinden‘, ‚umfallen‘, usw.

Die Existenz von vollständig lexikalisierten Partikelverben wird unter anderem von Stiebels und Wunderlich (1994: 919) als ein Argument für morphologische Analysen angesehen. Zeller (vgl. 2001: 22) und Jackendoff (vgl. 1997: 157) sehen hierin wiederum eine Parallele zu phrasalen Idiomen und argumentieren daher für eine syntaktische Analyse. Lüdeling (vgl. 2001: 82) weist darauf hin, dass idiomatische Partikelverben syntaktisch gesehen die gleiche Struktur wie transparente Partikelverben aufweisen und daher analog analysiert werden können. Die Parallele in der Analysierbarkeit zwischen lexikalisierten und transparenten Partikelverben stellt gleichzeitig eine wichtige Erkenntnis für den Zusammenhang zwischen schematischen Argumentstruktur-Konstruktionen und deren idiomatischen, vollständig spezifizierten Instanzen dar (vgl. Felfe 2012: 25).

Genau wie Felfe (2012: 53) kommen auch Ziem und Lasch (2013: 146) zu dem Schluss, dass sich eine konstruktionsgrammatische Analyse im Hinblick auf den Dualismus morphologischer und syntaktischer Ansätze anbieten würde. Knobloch fasst dies stellvertretend für gebrauchsbasierte Ansätze recht deutlich aber treffend zusammen, indem er schreibt:

„Zum einen erlaubt es die Axiomatik der KG, den alten Streit über den strukturellen ‚Ort‘ der Partikelverben (in der Syntax, in der Wortbildung, in der Morphologie oder im Lexikon) ad acta zu legen. Die KG gesteht allen Konstruktionen quasi-lexikalischen Status zu und erklärt die Opposition von syntaktischen und morphologischen Formaten für weithin irrelevant. Weiterhin hat die enge Verbindung von Verb und Partikelelement erkennbare ‚Auswirkungen‘ sowohl auf Syntax, Valenz, Argumentstruktur der Basisverben als auch auf ihren lexikalisch-semantischen Status.“ (Knobloch 2009: 545)

5 Daten und Methoden

Im Vergleich zu syntaktischen oder morphologischen Analysen unterscheidet sich ein konstruktionsgrammatischer Ansatz im Wesentlichen darin, dass die Lizenzierung von Argumenten vor allem über Argumentstruktur-Konstruktionen erfolgt. Aus diesem Grund nehme ich an, dass wiederkehrende Argumentstrukturen von Partikelverben mit ‚um‘ über Argumentstruktur-Konstruktionen erfasst werden können. In diesem Kapitel soll daher beschrieben werden, wie die Form und die damit assoziierte Bedeutung analysiert und dargestellt werden kann. Die Partikel wird dabei als invarianter Teil der Form vorausgesetzt. Wie bereits erwähnt, können Partikelverben mit ‚um‘ eine trennbare und untrennbare Partikelkomponente aufweisen. Aus diesem Grund möchte ich fortan den Term Partikel-Verb-Komplex (PVK) an Stelle von Partikelverb nutzen, um beide gleichermaßen einzuschließen. Dadurch soll vor allem die angesprochene terminologische Unschärfe vermieden werden. Immerhin liegt der Fokus dieser Arbeit darauf, eine möglichst umfassende Beschreibungsmöglichkeit von PVK auf der Grundlage der Argumentstruktur und der Partikel zu finden. Gleichzeitig soll der Term PVK in Anlehnung an Felfe (vgl. 2012: 3) das Wechselspiel aus Partikel, Basisverb und Argumentstruktur repräsentieren.

Bevor die Daten und Methoden der durchgeführten konstruktionsgrammatischen Analyse beschrieben werden, sollen die wichtigsten Schlüsse der vorangegangenen Diskussion noch einmal festgehalten werden: (a) Argumentstruktur-Konstruktionen sind Form-Bedeutungspaare, die sich formseitig aus der syntaktischen Umgebung eines Verbs zusammensetzen, (b) ihre Bedeutung spiegelt Ereignisse menschlicher Erfahrung wider und kann mithilfe von Frames strukturiert werden und (c) PVK bestehen aus einer Partikel und einem Basisverb, welche sich gegenseitig motivieren.

5.1 Partikelbedeutungen

Auffallend bei der Betrachtung von Partikeln egal welchen Typus ist deren ausgeprägte semantische Vielfalt. In älteren Standardwerken der germanistischen Linguistik werden Partikeln oft in bestimmte Bedeutungsgruppen unterteilt, welche Konstruktionsbedeutungen in gewisser Weise gleichkommen. Bereits Adelung (vgl. 1811: 791–798) bemerkt die Vieldeutigkeit von ‚um‘ als Partikel und schreibt ihr folgende vier Bedeutungsgruppen (A) zu, welche er hauptsächlich aus der Verwendung von ‚um‘ als Präposition oder Adverb ableitet:

- (A) 1. Einen Umweg beschreibend
 2. Bewegung oder Zustand längs der gesamten Fläche eines senkrechten Objekts bzw. von allen Seiten umgebend
 3. Wiederholung einer getanen Handlung auf andere Art und Weise
 4. Drehung von der einen auf die andere Seite

Die Bedeutungsgruppe (A1) bestimmt er als „Stammbe-griff“, welcher den anderen Bedeutungsgruppen zu Grunde liegt (Adelung 1811: 798). Verben wie ‚umgehen‘, ‚umfahren‘ sieht er als Resultate von Ausdrücken wie:

(32) *Der Weg ist um, führet um, wenn er uns nicht in der geradesten und kürzesten Richtung nach dem verlangten Orte führet.*³

Bedeutungsgruppe (A2) fächert Adelung weiter auf, indem er der Partikel einerseits eine wörtliche und andererseits eine figürliche Bedeutung zuspricht. Zu ersterer Untergruppe zählt er beispielsweise ‚umringen, umarmen, umfließen, umgeben, umkränzen, umstrahlen‘. PVK wie ‚umsorgen‘ kennzeichnet er hingegen als metaphorische Ausweitung des wörtlichen Begriffs. Unter (A3) fasst er Verben zusammen, die im Allgemeinen eine Änderung einer vorangegangenen, abgeschlossenen Handlung beschreiben. Als Beispiele nennt er ‚umarbeiten, umschreiben, umschmelzen‘. Die Partikel selbst charakterisiert er als ein Überbleibsel des Adverbs ‚wiederum‘ im Sinne von ‚ein weiteres Mal‘. Ausdrücke, die mit einem Partikelverb dieser Bedeutungsgruppe gebildet werden, bezeichnet er aus diesem Grund als elliptisch. Für die Gruppe (A4) nennt er ‚umkehren, umdrehen, umwenden‘ als prototypische Vertreter. Ähnlich wie in (A3) tritt die Partikel dabei als verkürzte Form der Ausdrücke ‚um sich selbst drehen‘ bzw. ‚um eine Seite drehen‘ auf und ersetzt diese.

An manchen Stellen geht Adelung näher auf die Argumentstruktur ein. In (A3) und (A4) geht er beispielsweise davon aus, dass das Akkusativobjekt vom Basisverb regiert wird. Daraus folgert er, dass das durch die Partikel geforderte Objekt weggelassen wird. Kann, wie bei (A1) und (A2), das zur Partikel gehörende Objekt jedoch nicht weggelassen werden, wird es von der Partikel lizenziert. Das Basisverb wird durch die Partikel sozusagen transitiviert. Adelung schließt diese Beobachtung offenbar aus der Trennbarkeit der Partikel. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass das Objekt bei

³ Entnommen aus Adelung 1811: 797.

trennbarer Partikel vom Basisverb und bei untrennbarer Partikel von der Partikel regiert wird (Adelung 1811: 798).

Problematisch an Adelungs Eintrag zur Partikel ‚um‘ ist, dass die Grenzen zwischen Verbpartikel, Präposition und Adverb meist eher schwammig sind. Dennoch ermöglicht der Vergleich mit neueren Werken eine diachrone Betrachtungsweise, wodurch sich Rückschlüsse auf die heutige Bedeutung der Partikel als Bestandteil eines PVK ziehen lassen. Interessant ist beispielsweise, dass er ‚um‘ unter anderem als Signalwort für die Einleitung eines Verlustes beschreibt, wodurch sich die mittlerweile vollständig lexikalisierten Partikelverben ‚umkommen‘ und ‚umbringen‘ im Sinne von ‚ums Leben kommen/bringen‘ zumindest historisch erklären lassen würden (Adelung: 793).

Auch die Gebrüder Grimm (1854-1961)⁴ beschreiben etwa ein halbes Jahrhundert später die Entwicklung der Partikel ‚um‘ anhand ihrer Funktion als Präposition und Adverb, wovon sie ihre meist gesonderte Stellung im Satz ableiten. Allerdings gehen sie dabei genauer auf die Verwendung als Verbpartikel ein. Einleitend weisen sie außerdem auf die besondere Produktivität der PVK hin, wodurch betont werden soll, dass die Liste der Partikelverben generell nicht als abgeschlossen betrachtet werden dürfe. Sie unterscheiden zwischen 14 Partikelbedeutungen (B) als Hauptgruppen, welche nach eigenen Aussagen jedoch teilweise enge Berührungspunkte aufweisen:

- (B)
1. Bewegung oder Lage um bzw. von einem Mittelpunkt ausgehend
 2. Ungeregelte Bewegung innerhalb eines Raums
 3. Ortswechsel
 4. Wendung von einer Seite auf die andere
 5. Drehung in die entgegengesetzte Richtung
 6. Wendung von einer aufrechten in eine waagrechte Lage
 7. Umschaukeln, umsetzen eines Haufens
 8. Einen Umweg beschreibend
 9. Wiederholung einer Tätigkeit in anderer Gestalt
 10. Tauschen des einen gegen das andere
 11. Verlust des Lebens bzw. Ende der Existenz
 12. Bewegung, Tätigkeit oder Zustand um etwas herum

⁴ Eintrag zu ‚um-‘ in der Online-Ausgabe des DWB der Universität Trier

13. Bewegung durch etwas hindurch oder hin und her

14. Vermeidung

Grundsätzlich unterscheiden sie bei der Gruppierung von Partikelbedeutungen zwischen trennbaren (B1-11) und untrennbaren (B12-14) Partikelverben. Unter (B1) sind mehrere Einzelbedeutungen zusammengefasst, welche prototypisch eine Bewegung oder Lage um einen festen Mittelpunkt bzw. die eigene Achse herum beschreiben (umkreisen, umdrehen, umblicken, umhören, umhängen, umbinden). Der Mittelpunkt der verbalen Handlung kann dabei als Bezugs- oder Ausgangspunkt betrachtet werden. In (B2) finden sich vor allem Bewegungsverben. Die Bedeutung der Partikel kann synonym zu ‚umher‘ oder ‚hin und her‘ verstanden werden. (B3) bezieht sich sowohl auf einen von außen (umfüllen, umlagern, umpflanzen) sowie auf einen eigens verursachten Ortswechsel (umsteigen). Die Bedeutung in Gruppe (B4) wird einerseits wörtlich (umbiegen, umdrehen, umlenken) und andererseits im übertragenen Sinne wie in ‚der Wind oder das Wetter schlug um‘ aufgefasst. Weitere metaphorische Lesarten drücken Meinungs- oder Gesinnungsänderungen aus (umschwenken). (B5) unterscheidet sich von (B4) bei den Gebrüder Grimm im Wesentlichen nur durch die ausdrückliche Änderung in die entgegengesetzte Richtung bzw. Lage, was oft die Bedeutung ‚zurück‘ in sich trägt. Die Partikel in (B6) schildert den Übergang eines aufgerichteten Objekts in eine waagrechte Lage. Die PVK dieser Gruppe können transitiv und intransitiv sein. Semantisch können sie ebenfalls metaphorischen Charakter aufweisen. Ist mit dem Akkusativobjekt beispielsweise ein Lebewesen gemeint, kann eine Tötung suggeriert werden (umlegen). Bestimmte intransitive PVK können außerdem das Verderben eines Lebensmittels zum Ausdruck bringen (umkippen). Etwas verwunderlich ist die Abspaltung der Partikelbedeutung (B7). Alle PVK dieser Gruppe beziehen sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten. Ob es sich dabei nun um eine eigene semantische Gruppe in Bezug auf die Partikel handelt, ist jedoch fraglich. Auch wenn (B8) als Pendant zu Adelnung (A1) betrachtet werden kann, ordnen die Gebrüder Grimm diese Partikelbedeutung nicht als Stammbegriff ein. Des Weiteren erkennen sie neben der wörtlichen Bedeutung auch eine metaphorische, welche sie aus dem Ausdruck ‚Umschweife machen‘ ableiten. Partikelbedeutung (B9) stellt ebenfalls eine direkte Parallele zu Adelnung dar. Unter (B10) vermuten sie eine spezielle Form von (B9), bei der eine vorangegangene Handlung jedoch nicht zwingend vorausgesetzt wird. (B11) bezieht sich ausschließlich

auf die PVK ‚umkommen‘ und ‚umbringen‘. Interessanterweise gehen die Gebrüder Grimm nicht von einer möglichen Entstehung durch Ausdrücke wie ‚ums Leben kommen/bringen‘ aus, sondern lassen die Herkunft weitgehend offen.

Die Gruppen (B12-14) beziehen sich, wie erwähnt, auf PVK, bei denen die Partikel als untrennbar gilt. Die Grundbedeutung in (B12) paraphrasieren die Gebrüder Grimm als „eine Bewegung oder Tätigkeit um etwas herum“ (umarmen, umbauen) (Grimm und Grimm 1854-1961: Sp. 1312). Diese kann sich ebenfalls metaphorisch auf eine geistige Tätigkeit beziehen (umfassen, umschreiben, umwerben). Drückt der PVK einen Zustand aus (umgeben, umkränzen) ändert sich die Partikelbedeutung in „um etw. herum befinden“ (Grimm und Grimm 1854-1961: Sp. 1312). (B13) kennzeichnen sie als eine aus dem Althochdeutschen übriggebliebene Deutung der Partikel ‚um‘ synonym zu ‚hindurch‘ oder ‚hin und her‘, welche aber wohl bereits im 19 Jhd. von der Partikel ‚durch‘ verdrängt wurde. (B14) kann als Abwandlung von (B12) aufgefasst werden. Eine aktive Bewegung um etwas herum wird hier metaphorisch als Vermeidung gedeutet.

Genau wie Adelung nehmen auch die Gebrüder Grimm an, dass eine Verbindung zwischen Trennbarkeit der Partikel und der Lizenzierung des Akkusativobjekts besteht. Bei untrennbaren Partikelverben mit intransitivem Basisverb, gehen sie von einer Transitivierung durch die Partikel aus. Neben einer quantitativen Unterscheidung der Argumente erwähnen sie teilweise auch qualitative Restriktionen, welche vor allem durch das verwendete Basisverb verursacht werden. Wird die Partikel in (B1) mit Verben wie ‚-binden‘, ‚-hängen‘ oder ‚-gürten‘ kombiniert, handele es sich meist um ein Kleidungsstück, das um einen Körper gelegt wird. Überhaupt fällt auf, dass die einzelnen Partikelbedeutungen der Gebrüder Grimm oft stark durch die gebräuchlichen Basisverben bestimmt sind. Mehrere der oben aufgelisteten Partikelbedeutungen werden in Zusammenhang mit Basisverben bestimmter Klassen in Untergruppen eingeteilt. Es ist beispielsweise die Rede von Bewegungsverben (-gehen, -laufen, -fahren), Verben sinnlicher Wahrnehmung (-blicken, -hören, -sehen) oder Verben, die eine Ruhelage beschreiben (-liegen, -sitzen, -stehen).

Eine aktuelle Analyse der Partikel ‚um‘ findet sich bei Rich (2003). Auch er unterscheidet grundsätzlich zwischen trennbaren und untrennbaren PVK. Seine Daten bezieht er dabei hauptsächlich aus Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. In seiner Untersuchung widmet sich Rich in erster Linie Gesetzmäßigkeiten, welche den Gebrauch von trennbaren und untrennbaren PVK erklären sollen. Als Resultat

formuliert er 6 übergeordnete Partikelbedeutungen (C), die sich hauptsächlich aus den semantisch-morphologischen Eigenschaften der Partikel ‚um‘ ergeben (Rich 2003: 60):

- (C)
1. Kennzeichnung einer Bewegung oder Lage um etw., jdn. von verschiedenen Seiten her
 2. Kennzeichnung einer Bewegung um etw. herum in einem Kreis oder Bogen
 3. Kennzeichnung einer Bewegung innerhalb eines Raumes in verschiedenen Richtungen umher
 4. Kennzeichnung des Übergangs aus der senkrechten in die waagrechte Lage
 5. Kennzeichnung der Wendung (um 180°) auf der horizontalen Ebene
 6. Kennzeichnung der Drehung um eine Achse auf die andere Seite

Die verallgemeinerten Bedeutungen der Partikel ‚um‘ in (C) abstrahiert Rich in erster Linie von PVK, welche eine Bewegung oder Lage innerhalb eines Raumes beschreiben. Dies sieht er vor allem darin begründet, dass die Partikel ‚um‘ häufig Einfluss auf die Richtung oder Position der Handlungsteilnehmer nimmt (vgl. Rich 2003: 4). Innerhalb der einzelnen Partikelbedeutungen teilt er die zugehörigen PVK anhand von semantischen und syntaktischen Unterschieden, welche sich teilweise aus der Trennbarkeit bzw. Untrennbarkeit der Partikel ergeben, weiter in Untergruppen ein. Aus den insgesamt 440 analysierten PVK mit ‚um‘ formuliert er auf diese Weise 26 Untergruppen, die er als Bedeutungsgruppen bezeichnet. Die Partikelbedeutung (C4) setzt sich beispielsweise aus folgenden vier Bedeutungsgruppen zusammen (vgl. Rich 2003: 68–70):

- (C4)
1. A fällt, kippt, usw. um.
 2. A ändert seine Meinung, Gesinnung, Haltung, usw.
 3. A bringt B aus der senkrechten Stellung heraus in die waagrechte.
 4. A wirft, stößt, usw. B um (abstrakt).

Semantisch werden die Bedeutungsgruppen in primär (C4.1 und C4.3) und sekundär (C4.2 und C4.4) eingeteilt, wobei sich primär auf eine räumliche Bewegung und sekundär auf eine Bewegung im übertragenen Sinne bezieht. Die Variablen A und B stehen entsprechend für das Subjekt und das direkte Objekt. Sie markieren demnach

in erster Instanz syntaktische Rollen, welche als obligatorisch für die Bedeutung der jeweiligen PVK-Gruppe gelten. Gleichzeitig spiegeln sie jedoch semantische Rollen wie AGENS, PATIENS, THEMA, etc. wider und bestimmen dadurch die profilierten Mitspieler der verbalen Handlung.

Besonders interessant an Richs Modell ist, dass er bei der Analyse der PVK die gesamte Satzstruktur einbezieht. Bei der Ausdifferenzierung der verschiedenen Bedeutungsgruppen geht er neben den semantisch-morphologischen Aspekten der Partikel auch auf semantisch-syntaktische Merkmale der PVK mit ein. Dadurch ergeben sich konstruktionsartige Komplexe, die sich aus einer relativ spezifischen Bedeutung und einer abstrakteren Form zusammensetzen. Aus konstruktionsgrammatischer Sicht wäre nun der nächste Schritt, wiederkehrende schematische Muster in der Argumentstruktur zu extrahieren und diese als partikelspezifische Argumentstruktur-Konstruktionen zu notieren. Welchem Formalismus die Notation dabei folgt, soll im nächsten Abschnitt beschrieben werden.

5.2 Notation

Formseitig können Argumentstruktur-Konstruktionen auf verschiedene Arten und Weisen notiert werden. Im Gegensatz zu Goldbergs Notationsweise durch Subjekt, Objekt₁ und Objekt₂, welche sich grundsätzlich auf die englische Sprache bezieht, werde ich mich an der HPSG orientieren und syntaktische Konstituenten in Form von Phrasen mit Kasusmarkierung angeben. Die Argumentstruktur des Satzes

(33) *Der Hund schmiss den Weihnachtsbaum um.*

würde demnach folgendermaßen aussehen:

[_NP_{Nom}] [_NP_{Akk}] [um] [_V_{fin}]

Durch die eckigen Klammern werden einzelne Elemente innerhalb der Argumentstruktur gekennzeichnet. Die Unterstriche vor den syntaktischen Konstituenten symbolisieren Leerstellen. Entsprechend drückt die spezifische Notation der Partikel ohne Unterstrich deren Invarianz aus. Die Einklammerung der Partikel steht gleichzeitig für deren Trennbarkeit, wodurch ihre syntaktische Mobilität ausgedrückt werden soll. Im Gegensatz dazu werden PVK ohne trennbare Partikel mit [um_V_{fin}] notiert. Die Verwendung von Kasusmarkierungen stellt keine obligatorische Verbindung zu syntaktischen Größen wie Subjekt oder Objekt dar. Auch wenn das

Subjekt meist im Nominativ realisiert ist, gibt es dennoch Fälle, in denen dem Subjekt ein anderer Kasus zugeschrieben wird. Aus diesem Grund sind die angegebenen Kasusmarkierungen als konstruktionspezifisch zu verstehen (vgl. Felfe 2012: 125). Die Reihenfolge der Konstruktionselemente kann als Default-Gebrauch für Nebensatzstrukturen angesehen werden. Grund dafür ist, dass sowohl PVK mit trennbarer als auch mit untrennbarer Partikel in dieser Konstellation direkt an das Verb gekoppelt sind. Dies soll vor allem einer vereinfachten Darstellungsmöglichkeit dienen. Ob es, wie von Goldberg (2006) oder Croft (2001) angenommen, eine Default-Konstellation für Argumentstruktur-Konstruktionen gibt, die in Kombination mit schematischen Stellungskonstruktionen die Reihenfolge der Realisierungen bestimmen, soll in dieser Arbeit nicht diskutiert werden. Letztlich ist es wie von Felfe angemerkt,

„dass Argumentkonstruktionen auch in der Konstruktionsgrammatik insofern eine Art Tiefenstruktur darstellen, als dass sie die Grundlage für Einbettungen in entsprechende Stellungskonstruktionen sind. Der entscheidende Punkt ist, dass davon ausgegangen wird, dass verschiedene Stellungen der Komponenten einer Argumentkonstruktion verschiedene pragmatische Funktionen haben und somit nicht bedeutungsgleich sind.“ (2001: 129–130)

Die Notation der Bedeutung beruht auf Goldbergs *Scene Encoding Hypothesis* (vgl. 1995: 39), welche besagt, dass Argumentstruktur-Konstruktionen grundlegende Ereignistypen menschlicher Wahrnehmung widerspiegeln. Diese Ereignistypen können als Instanzen übergeordneter Frames betrachtet werden. Die einzelnen Argumente der Argumentstruktur-Konstruktionen beziehen sich dabei auf zentrale Leerstellen des assoziierten Frames und werden mithilfe von semantischen Rollen abgebildet. Der Grundgedanke dahinter ist, dass Anzahl und Konstellation der Argumente eine spezifische Beziehung zwischen den einzelnen Mitspielern eines Ereignisses ausdrücken. Somit können Argumentstruktur-Konstruktionen als eine schematische Verknüpfung einzelner Frame-Elemente verstanden werden, mit der eine individuelle Bedeutung assoziiert wird.

Die Formulierung der Partikelbedeutung erfolgt deiktisch auf der Grundlage von Bewegungsschemata. Geht man davon aus, dass Sprache essenzielle kognitive Strukturen des Menschen zum Ausdruck bringt, liegt es nahe, Ereignisse über die Bewegung oder Lage relativ zur Position der einzelnen Handlungsteilnehmer zu erfassen. Schließlich charakterisierte bereits Jung (1967: 512) den Menschen als

„Sehtier“, welches seine Umwelt primär in Bezug auf räumliche Veränderungen wahrnimmt. Nicht umsonst heißt es sprichwörtlich ‚aus den Augen, aus dem Sinn‘, wenn wir unsere Gedanken von gewissen Angelegenheiten fernhalten wollen. Vor allem aber bei näherer Betrachtung der Partikel ‚um‘ zeigt sich, dass sie sich meist auf eine durch das Basisverb ausgedrückte Bewegung bezieht. Selbst idiosynkratische PVK wie in ‚ein Problem umgehen‘ oder ‚mit jdn. gut/schlecht/usw. umgehen‘ tragen im Kern eine räumliche Bedeutung, durch welche sich ihre tatsächliche Lesart metaphorisch ableiten lässt. Die zugrunde liegende Argumentstruktur-Konstruktion in (33) wird dementsprechend wie folgt dargestellt:

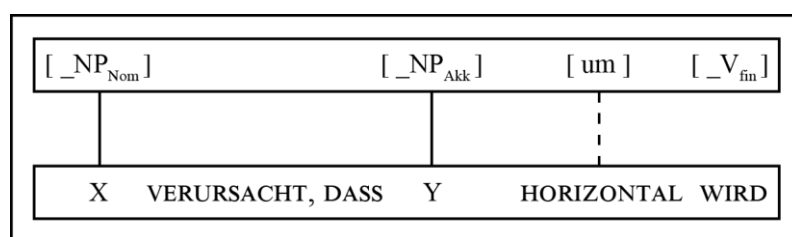


Abbildung 13: Notationweise einer Konstruktion mit der Partikel ‚um‘

Der äußerste Rahmen symbolisiert die Konstruktion als Einheit aus Form und Bedeutung. Die obere Zeile steht dabei für die Form. Die untere Zeile gibt die Bedeutung anhand eines Satzes bzw. Satzteils wieder. Die Variablen X und Y stehen für die obligatorischen Handlungsteilnehmer eines Ereignistyps. Die Linien zwischen Form und Bedeutung weisen auf interne Verbindungen zwischen einzelnen Elementen hin. In diesem Fall drückt die Partikel den Endzustand von Y aus, welcher sich aus der Partikelbedeutung ‚Wechsel von einer vertikalen in eine horizontale Lage‘ ableitet. Dies wird durch eine gestrichelte Linie gekennzeichnet. Geht die Bedeutung der Partikel in der Gesamtbedeutung der Konstruktion auf, fällt eine solche Zuordnung weg. Die durchgezogene Linie zwischen den bedeutungsseitigen Variablen und den formseitigen Konstituenten weist auf die entsprechende syntaktische Funktion der einzelnen Mitspieler hin. Die Variablen stehen im Grunde für prototypische Rollen, wie sie von Dowty (vgl. 1991: 572) formuliert wurden. Das Proto-Agens eines Ereignistyps wird von der Variable X repräsentiert und verfügt über die Eigenschaft, (a) willentlich an einem Ereignis oder einem Zustand beteiligt zu sein, (b) als Ursache eines Ereignisses bzw. des Zustandswechsels eines anderen Mitspielers zu wirken, (c) sich relativ zu seiner Umwelt bzw. anderen Mitspielern zu bewegen oder (d) unabhängig von der verbalen Szene zu existieren. Die Variable Y bezieht sich

entsprechend auf das Proto-Patiens. Ein Proto-Patiens kann hingegen (a) nicht unabhängig von der verbalen Szene existieren und wird (b) typischerweise einem Zustandswechsel oder einer Bewegung unterzogen bzw. von anderen Mitspielern aktiv beeinflusst oder (c) stellt einen festen Bezugspunkt innerhalb eines Ereignisses dar. Je nach Konstruktion nehmen die Variablen konkrete semantische Rollen an. In dem Beispiel der Argumentstruktur-Konstruktion zum Ausdruck eines Wechsels aus einer vertikalen in eine horizontale Lage wird aus dem Proto-Agens URSACHE und aus dem Proto-Patiens die semantische Rolle THEMA. Dies dient vor allem dazu, Bezug zu entsprechenden Frame-Elementen herzustellen. Tabelle 2 zeigt die gängigsten semantischen Rollen und deren Funktion im Satz.

Rolle	Beschreibung	Beispiel
AGENS	der Initiator einer Handlung	Rudi trank Cola.
PATIENS	der betroffener Teilnehmer einer Handlung	Rudi trank Cola .
THEMA	der Teilnehmer, der einer Bewegung unterliegt	Rudi warf das Papier in den Müll.
URSACHE	der Teilnehmer, der für eine Veränderung verantwortlich ist	Rudi fischte den Teich leer.
URSPRUNG	Anfangspunkt einer Bewegung	Rudi kam von der Arbeit .
ZIEL	Endpunkt bzw. Richtung einer Bewegung	Rudi warf das Papier in den Müll .
LOKUS	der Ort, an dem etwas stattfindet	Rudi studiert in Leipzig .
EXPERIENS	der Teilnehmer, der einen Sinneseindruck wahrnimmt	Rudi hörte den Lärm.
STIMULUS	das Wahrgenommene	Rudi hörte den Lärm .
BENIFIZIÄR	der Teilnehmer, der von etwas profitiert	Rudi spielte mir ein Lied.
REZIPIENT	der Teilnehmer, der etwas empfängt	Rudi gab mir den Besen.
INSTRUMENT	was als Mittel in einer Handlung dient	Rudi öffnete das Paket mit einem Messer .

Tabelle 2: Semantische Rollen (nach Hilpert 2014: 27; vgl. auch Welke 2011: 140–154)

Die Variablen verkörpern somit Platzhalter, welche eine konstruktionsübergreifende Notationsweise der Bedeutungsseite ermöglichen sollen. Dies bedeutet gleichzeitig, dass prototypische und konkrete semantische Rollen als deren Instanzen betrachtet werden können. Abbildung 14 soll dieses Verhältnis noch einmal verdeutlichen. Die äußere Umrahmung bezieht sich auf die konstruktionspezifischen Eigenschaften.

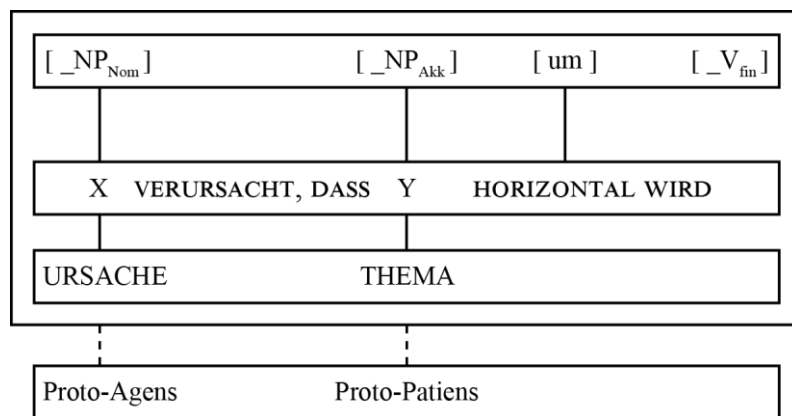


Abbildung 14: Semantische Rollen einer Konstruktion mit Partikel (nach Felfe 2012: 123)

5.3 Fusionsprinzipien

In dieser Arbeit wird auf eine Ermittlung von basisverbspezifischen Teilnehmerrollen verzichtet. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass die mit den Basisverben assoziierten Rollen erst durch die Fusion mit Argumentstruktur-Konstruktionen endgültig entstehen. Die Argumente des PVK ‚umschreiben‘ im Sinne von ‚eine Person oder einen Gegenstand definieren‘ wie in

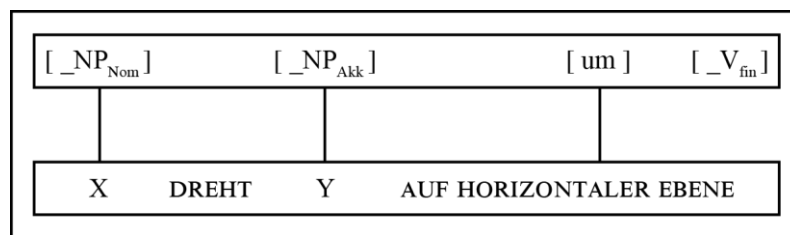
- (34) [...] dass der thurgauische Gesetzgeber in § 5 KAZG die
zulagenberechtigten Kinder weit umschrieb und dennoch in § 12 des
gleichen Gesetzes den Ausschluss von Ausbildungszulagen für im Ausland
wohnende Kinder festlegte (BGE 114 Ia 4 E. 5).

würde demnach nicht durch das Basisverb ‚schreiben‘ festgelegt werden, sondern in erster Instanz durch die zugehörige Argumentstruktur-Konstruktion. Dabei soll der Gedanke einer verbalen Valenz nicht zurückgewiesen werden. In Anlehnung an Felfe (vgl. 2012: 57) gehe ich davon aus, dass es sich bei Teilnehmerrollen um verbspezifische Assoziationen handelt, welche sich durch häufigen Gebrauch einzelner Verben mit bestimmten Argumentstruktur-Konstruktionen eingeschliffen haben. Des Weiteren kann Goldbergs Ansatz (vgl. 1995: 43f.) zur Ermittlung profilierter semantischer Rollen aus der Perspektive des Verbs bei der Analyse von PVK nicht so ohne Weiteres angewandt werden. Der Grund dafür ist pragmatischer Natur. Aus Sicht eines gebrauchsorientierten Ansatzes sind der Kreativität bei der Wahl der Worte m. E. wenig Grenzen gesetzt. So ist es im Fußballjargon keine Seltenheit, dass ein Spieler, der einen anderen Spieler zu Fall bringt, diesen ‚umsäbelt‘. Das zu Grunde liegende Schema ist dabei sehr produktiv. Demnach wäre es denkbar,

dass ein Mensch aufgrund seines größeren Bauchumfangs einen Gegenstand umstößt und ihn dadurch ‚umwanst‘⁵ – analog zu anderen denominalen PVK wie ‚umarmen‘ oder ‚umgarnen‘, die auch kein gebräuchliches Basisverb besitzen. Aus diesem Grund wird zumindest die Notwendigkeit für die Ermittlung von basisverbspezifischen Teilnehmerrollen in Frage gestellt. Letzten Endes basiert Goldbergs Modell aus Teilnehmer- und Argumentrollen auf frame-semantischen Überlegungen, welche in dieser Arbeit jedoch grundsätzlich vertreten werden. Um Aussagen über mögliche Operationen bei der Fusion von Basisverben und Argumentstruktur-Konstruktionen mit ‚um‘ treffen zu können, werde ich aus diesem Grund ähnlich wie Felfe (2012) vorgehen und mich an entsprechenden Frames orientieren.

Argumentstruktur-Konstruktionen können, wie in Kapitel 3.1 beschrieben, durch Frames repräsentiert werden. Die Beziehung zwischen den Handlungsteilnehmern spiegelt einen auf Weltwissen beruhenden Ereignistyp wider. Die Handlungsteilnehmer selbst können semantisch durch zugehörige Frame-Elemente repräsentiert werden. Verben rufen ihrerseits ebenfalls bestimmte Ereignistypen auf. Fusioniert ein Verb nun mit einer Argumentstruktur-Konstruktion, kommt es zum Abgleich der Frame-Elemente. Dies geschieht laut Fauconnier und Turner (vgl. 2002: 40) in mentalen Räumen (*mental spaces*), welche dem Sprecher dazu dienen, Beziehungen zwischen Frame-Elementen herzustellen (vgl. auch Felfe 2012: 186). Dabei kann es vorkommen, dass ein und derselbe Ereignistyp von verschiedenen Verben evoziert wird. Ebenso kann es vorkommen, dass ein Verb mehrere Ereignistypen aufruft. Darunter fallen vor allem abstraktere Frames, die Bewegungen oder den Transfer von Objekten beschreiben. Entspricht der Ereignistyp eines Verbs dem Ereignistyp einer Argumentstruktur-Konstruktion, erfolgt der Abgleich eins-zu-eins ohne Konflikte. Verben dieser Art können folglich als prototypische Vertreter einzelner Argumentstruktur-Konstruktionen angesehen werden. Das Basisverb ‚-drehen‘ kann beispielsweise als protypischer Vertreter der Konstruktion zum Ausdruck einer Drehung auf horizontaler Ebene charakterisiert werden.

⁵ abgeleitet von dem umgangssprachlichen Wort ‚Wanst‘ als Synonym für einen dicken Bauch



(35) *Er drehte sich zu ihr um.*

Die Frame-Elemente der Ereignistypen werden mithilfe des FrameNet-Projekts der Universität Berkeley (FrameNet) ermittelt. In diesem Beispiel kann der Ereignistyp auf der Grundlage des übergeordneten Frames ‚Cause_to_move_in_place‘⁶ erfasst werden. Die Bezeichnungen der Frame-Elemente sind aus dem englischen Original übernommen und *kursiv* dargestellt:

Ereignistyp:

Ein *Agent* oder *Cause* verursacht, dass ein sich in Ruhe oder Bewegung befindendes *Theme* um einen Punkt oder in seiner Bewegungsrichtung teilweise oder vollständig (180°) auf horizontaler Ebene dreht.

Kernelemente:

Proto-Agens = *Agent* oder *Cause* (Naturerscheinungen)

Proto-Patiens = *Theme*

Partikel = *Angle* (auf horizontaler Ebene)

Das Verb ‚drehen‘ evoziert seinerseits zwei Ereignistypen. Entweder ändert ein Handlungsteilnehmer seine Richtung ohne externen Einfluss oder er ändert die Richtung eines anderen Handlungsteilnehmers. Letzterer Ereignistyp enthält ebenfalls die Frame-Elemente *Agent* bzw. *Cause*, *Theme* und *Angle*. Auf der Basis des von Goldberg formulierten Prinzips der semantischen Kohärenz (s. Kapitel 3.3) können die Frame-Elemente als kompatibel angesehen werden und fusionieren. Die Partikel besetzt dabei die Leerstelle des Frame-Elements *Angle* und zwingt den Vorgang auf eine horizontale Ebene. Zudem geht die Semantik des Verbs vollständig in der Semantik der Konstruktion auf, wodurch das Verb seine prototypische Funktion erhält.

Dennoch ist an dieser Stelle noch nicht geklärt, wie potenzielle Konflikte bei dem Gebrauch von Verben überwunden werden, die auf den ersten Blick nicht zu dem

⁶ https://framenet2.icsi.berkeley.edu/fnReports/data/frameIndex.xml?frame=Cause_to_move_in_place

Ereignistyp einer Konstruktion passen. Betrachten wir hierzu zunächst folgendes Beispiel:

(36) *Ackermann wurde im Mittelfeld, nachdem er eher am Ball war, umgesäbelt und der Wangener erhielt zu Recht die rote Karte.*

Der PVK ‚umsäbeln‘ in (36) kann der Konstruktion zum Ausdruck eines Wechsels von vertikal nach horizontal zugeordnet werden. Tritt das Verb ‚säbeln‘ in diese Konstruktion ein, vermischen sich zwei weitgehend voneinander getrennte Ereignistypen. Fauconnier (1997) spricht in diesem Zusammenhang von Verschmelzung (*blending*). Darunter versteht er einen ad hoc gebildeten mentalen Raum, in dem Wissen über zwei andere mentale Räume durch Informationsprojektion (*mapping*) zusammenfließt (vgl. Fauconnier 1997: 149f.). In unserem Fall verschmilzt der Ereignistyp der Konstruktion ‚X verursacht, dass Y horizontal wird‘ mit dem Ereignistyp des Verbs ‚säbeln‘. Das Verb ‚säbeln‘ ruft dabei verschiedene Konzepte auf. Einerseits kann es als ‚unsachgemäß, ungeschickt schneiden‘ interpretiert werden. Diese Lesart setzt sich ihrerseits wiederum aus den Ereignistypen ‚schneiden‘ und ‚mit einem Säbel umgehen‘ zusammen. Andererseits wird es im Fußballjargon synonym zu ‚treten‘ verwendet und erbt zusätzlich die konnotative Bedeutung ‚unsachgemäß, ungeschickt‘. Fusioniert das Verb ‚säbeln‘ nun mit der Konstruktion, fließen all diese Informationen zusammen und bilden die Bedeutung des PVK ‚umsäbeln‘ in (36), nämlich ‚einen gegnerischen Spieler grob und unfair zu Fall bringen‘.⁷

In Bezug auf die Frame-Elemente geht Michaelis (vgl. 2003: 177) davon aus, dass die Konstruktion das Verb semantisch überschreibt (*override principle*). Taylor (vgl. 1998: 198) sieht darin einen Vorgang, bei dem die Konstruktion dem Verb untypische Werte aufzwingt (*nonprototypical values*). Felfe (vgl. 2012: 188) bemerkt hierzu, dass es sich dabei auch um periphere Leerstellen eines Frames handeln kann, welche durch diesen Prozess lediglich hervorgehoben werden. Goldberg (vgl. 1995: 24) geht davon aus, dass Argumentstruktur-Konstruktionen Verben nicht per se dominieren, sondern eine wechselseitige Beziehung eingehen. Dieser Meinung ist auch Felfe (2012: 188), der anstelle „eines mechanischen unidirektionalen Überschreibens“ eine „gegenseitige An- und Einpassung“ als zentrales Fusionsprinzip sieht. Der Ereignistyp der Konstruktion ‚X verursacht, dass Y horizontal wird‘ kann in (36) über den Frame

⁷ Die einzelnen Lesarten der Verben sind den entsprechenden Einträgen in der CD-ROM-Ausgabe des großen Wörterbuchs der deutschen Sprache (Duden 2011) entnommen.

‚Cause_change‘⁸ ermittelt werden. Die Kernelemente sind *Agent* bzw. *Cause* (Proto-Agens) und *Entity* (Proto-Patiens). Die Partikel profiliert und besetzt das Element *Attribute* (horizontal), wodurch der Endzustand des Proto-Patiens ausgedrückt wird. Der Ereignistyp des Verbs ‚säbeln‘, kann mithilfe des Frames ‚Cause_harm‘⁹ und den zugehörigen Frame-Elementen *Agent* bzw. *Cause* und *Victim* erfasst werden. In beiden Ereignistypen ist das Element *Agent* bzw. *Cause* vorhanden, wodurch das Korrespondenzprinzip erfüllt wird. Das Element *Victim* kann metonymisch auf das Element *Entity* abgebildet werden. Das periphere Element *Result* im Ereignistyp des Verbs ‚säbeln‘ wird durch die Argumentstruktur-Konstruktion hervorgehoben und fusioniert mit dem von der Partikel besetzten Element *Attribute*.

⁸ <https://framenet2.icsi.berkeley.edu/fnReports/data/frameIndex.xml?frame=Causation>

⁹ https://framenet2.icsi.berkeley.edu/fnReports/data/frameIndex.xml?frame=Cause_harm

6 Analyse

Diese Arbeit fußt auf einer korpusbasierten Recherche der PVK mit ‚um‘. Als Korpus diente dabei das German Web 2013 (deTenTen13), welches mithilfe des Software-Tools ‚Sketch Engine‘ untersucht wurde. Das deTenTen13¹⁰ besteht aus deutschsprachigen Texten, die ausschließlich aus dem Internet stammen. Es gehört zur TenTen-Korpusfamilie, die aus einer Reihe von Web-Korpora in mehr als 30 Sprachen besteht, welche nach dem gleichen Verfahren mit einer Zielgröße von mindestens 10 Milliarden Wörtern erstellt wurden. Derzeit bietet es knapp 20 Milliarden Tokens, welche sich in mehr als 1 Milliarde Sätze gliedern. Die Strukturierung beinhaltet eine Lemmatisierung einschließlich geschlechtsspezifischer Lemmata und einem *PoS-Tagging* (PoS – Part-of-Speech). Die Textsorten der einzelnen Quellen können im Allgemeinen der Alltagskommunikation zugeschrieben werden (vgl. Gansel und Jürgens 2009: 54). Die prozentuale Verteilung der Top-Level-Domains sieht dabei wie folgt aus:

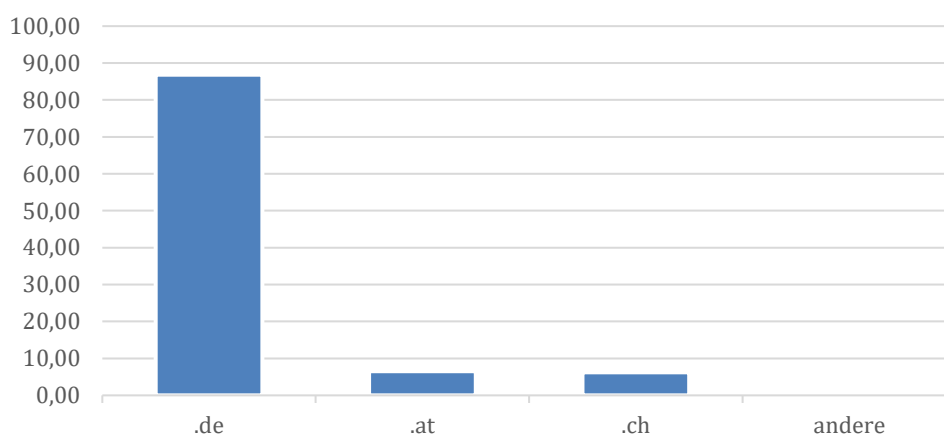


Abbildung 15: Domain-Verteilung (vgl. deTenTen)

Ziel der Untersuchung war es, Hinweise auf partikelspezifische Argumentstruktur-Konstruktionen anhand verschiedener PVK mit ‚um‘ zu finden. Im Vordergrund stand somit keine lexikalische Untersuchung der einzelnen PVK, sondern deren Verwendung innerhalb einer Satzstruktur. Die Analyse sollte dementsprechend Ergebnisse liefern, womit sich Argumentstruktur-Konstruktionen formulieren lassen, welche formseitig durch die Partikel ‚um‘ spezifiziert sind. Zu diesem Zweck lag der

¹⁰ Die folgenden Informationen sind der Originalbeschreibung auf der Internetseite der Korpora entnommen (vgl. deTenTen): <https://www.sketchengine.eu/detenten-german-corpus/>

Fokus auf dem konstruktionsspezifischen Type-Vorkommen der PVK, welche anhand von semantischen und syntaktischen Aspekten unterschieden wurden. Vor allem weniger häufig auftretende Argumentstrukturen bestimmter PVK dienten dabei zur Ermittlung gebrauchsbasierter Operationen für die Fusion von Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen.

Zuerst wurde versucht mit dem Lemma ‚um‘ und dem PoS-Tag ‚PART. Verb‘ zu arbeiten. Dabei fiel auf, dass ausschließlich PVK angezeigt wurden, bei denen Partikel und Basisverb getrennt voneinander stehen. Da das PoS-Tag-Set des Korpus keinen Tag vorsieht, der sowohl nach PVK mit angehängter als auch mit getrennter Partikel gleichzeitig suchen lässt, musste die Suche aufgespalten werden. Um alle Funktionen der Sketch Engine auszuschöpfen, boten sich zwei getrennte Suchanfragen jedoch nicht an. Mit dem CQL-Code ‚[word="um.*" & (tag="V.*" | tag="PART. Verb")]‘ konnte dies zwar vermieden werden, allerdings schloss die Formulierung ‚um.*‘ in Kombination mit dem Tag ‚PART.V‘ das Präfix ‚umher‘ ein. Dieses Problem wurde mit der *union*-Funktion gelöst, welche es ermöglicht, zwei separate Suchanfragen in einer zu kombinieren. Der entsprechende CQL-Code lautet ‚(union [word="um.*" & tag="V.*"] [word="um" & tag="PART. Verb"])‘.

Insgesamt wurden 125 Sätze analysiert. 7 davon konnten aufgrund falscher Tags ausgesondert werden, wodurch sich die Zahl der untersuchten PVK auf 118 beläuft. Unter diesen 118 PVK konnten 35 verschiedene Basisverben ausgemacht werden. Im ersten Schritt wurden die einzelnen PVK dann semantisch ausgewertet. Dabei konnten deutliche Überschneidungen in der Lesart festgestellt werden, welche sich meist auf die Partikel zurückführen ließen. Mithilfe der Vorarbeit von Adelung (1811), den Gebrüder Grimm (1854-1961) und Rich (2003) wurden aus diesem Grund Partikelbedeutungen formuliert, welche gleichzeitig die Grundlage für die Gruppierung der Argumentstruktur-Konstruktionen darstellen. Innerhalb der einzelnen Gruppen wurden die Verben anschließend auf ihre syntaktische Umgebung untersucht. PVK, die zusammen mit Passiv-Konstruktionen auftraten, wurden umformuliert, um nicht realisierte Argumente mit obligatorischem Status ausfindig zu machen. Für reflexive Formulierungen wurde grundsätzlich davon ausgegangen, dass das Reflexivum die Leerstelle eines Arguments besetzt. Anhand der identifizierten Argumente konnte zunächst eine Art kleinster gemeinsamer Nenner gebildet werden, welcher als obligatorisch für die Lesart der PVK gilt. Aus dieser syntaktischen Minimalstruktur und der zugehörigen Semantik ließen sich im Anschluss Form-

Bedeutungspaare skizzieren. Die Partikel wurde als invarianter Bestandteil der Form vorausgesetzt, wodurch die Partikelbedeutung entscheidend Einfluss auf die Gesamtbedeutung der Konstruktion nimmt. Diese spezifischen Argumentstruktur-Konstruktionen konnten nachfolgend miteinander verglichen werden, um Gemeinsamkeiten auf übergeordneter Ebene herauszuarbeiten. Besonderheiten in Form oder Bedeutung dienten dabei zur Unterscheidung einzelner, schematischer Argumentstruktur-Konstruktionen.

Im zweiten Teil der Analyse wurde versucht, Mechanismen für die Verwendung von Verben in partikelspezifischen Argumentstruktur-Konstruktionen offen zu legen. Auf der Basis frame-semantic Überlegungen konnten die Hintergrundszenen der Konstruktionen und Verben durch Ereignistypen repräsentiert und auf ihre Frame-Elemente untersucht werden. Im Grunde wurden die Leerstellen einer Konstruktion in Leerstellen eines Frames umgewandelt. Die Basisverben wurden anhand der gefundenen PVK und mithilfe von Wörterbucheinträgen semantisch untersucht und ebenfalls Ereignistypen zugeordnet. Anhand dieser Zuordnung ließen sich im Anschluss Voraussetzungen für potenzielle Basisverben formulieren.

6.1 Argumentstruktur-Konstruktionen mit ‚um‘

Im Folgenden werden die einzelnen Argumentstruktur-Konstruktionen mit der Partikel ‚um‘ als invariantem Teil vorgestellt. Die Bedeutungsseite ergibt sich einerseits aus der entsprechenden Partikelbedeutung und andererseits aus der abstrakteren Bedeutung des mit der Argumentstruktur assoziierten Ereignistyps. Die einzelnen Argumentstruktur-Konstruktionen können dabei als prototypischer Kern in einem radial angeordneten Netz verwandter Konstruktionsbedeutungen angesehen werden. Grund dafür ist, dass einzelne Basisverben die Semantik nuancieren. Diese graduellen Unterschiede können über Polysemie-Verknüpfungen, wie sie in Kapitel 3.4.1 beschrieben wurden, erfasst werden. Die 118 PVK konnten insgesamt 6 räumlichen Partikelbedeutungen zugeordnet werden, welche auf der Grundlage von Rich (vgl. 2003: 60) aufgebaut und anhand der gefundenen Beispiele modifiziert wurden. Die Partikelbedeutung wird zudem mithilfe einer Zeichnung dargestellt, welche die räumliche Szene verdeutlichen soll. Die Anzahl der PVK innerhalb der Gruppen nimmt von oben nach unten ab.

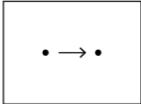

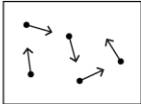

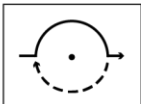
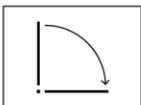
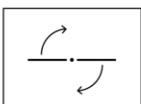
1.  Ortswechsel
2.  Lage oder Bewegung um ein Handlungsobjekt herum
3.  Bewegung innerhalb eines Raumes in verschiedene Richtungen
4.  Teilweise oder ganze (180°) Drehung auf horizontaler Ebene
5.  Kreis- oder bogenförmige Bewegung um ein Handlungsobjekt
6.  Wechsel von vertikal nach horizontal
7.  Drehung von einer Seite auf die andere

Abbildung 16 zeigt die quantitative Verteilung der PVK mit ‚um‘ anhand der einzelnen Partikelbedeutungsgruppen (PB). Die Zuordnung stützt sich auf die räumliche Bedeutung der Partikel innerhalb der verbalen Szene und schließt abstrakte Ableitungen der Partikelbedeutung mit ein.

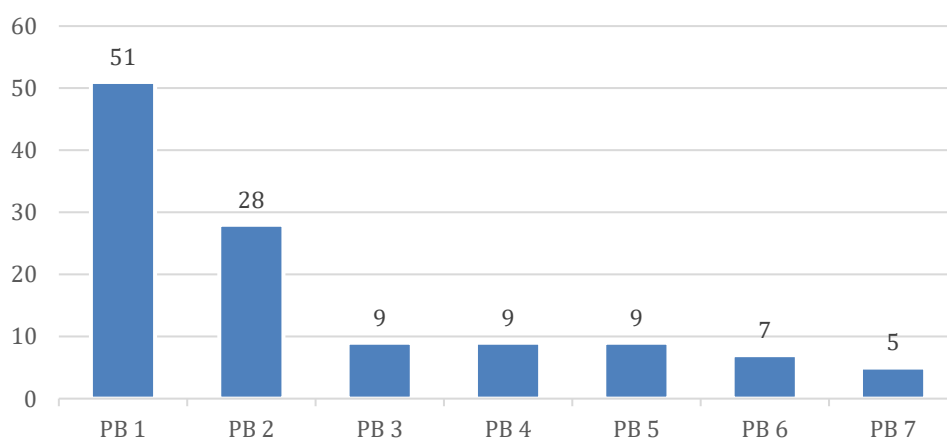
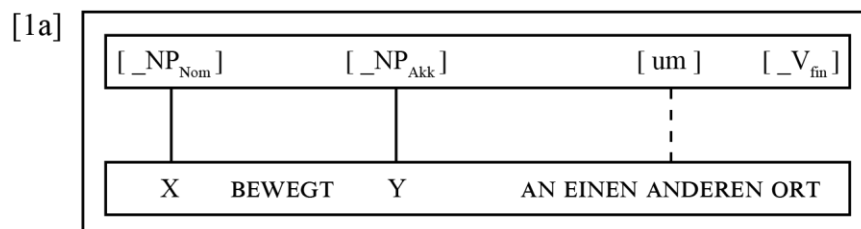


Abbildung 16: Anzahl der PVK innerhalb der Partikelbedeutungen

6.1.1 Ortswechsel

Mit 51 von 118 gefundenen Beispielen stellt diese Gruppe die größte der untersuchten PVK dar. Die zentrale Szene beschreibt eine Bewegung, welche zu einem Ortswechsel

führt. Die Partikel ist in allen Fällen trennbar. Sie wirkt in adverbialer Funktion und drückt die Veränderung eines Objekts relativ zu seiner Ausgangsposition aus. Je nach Form oder Bedeutung der Realisierungen kann zwischen drei Argumentstruktur-Konstruktionen unterschieden werden. In [1a] beschreibt der Ereignistyp ein Proto-Agens, welches ein Proto-Patiens bewegt und dadurch einen Ortswechsel verursacht.

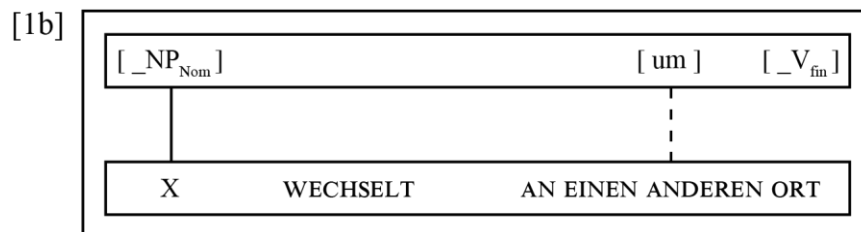


(37) *Wenn durch Carsharing die vollen Autokosten auf den gefahrenen Kilometer umgelegt werden, [...].*

(38) *[...] dann wollte ich dem Bäumchen nach einem Jahr was Gutes tun und habe es umgetopft.*

Die Partikel bezieht sich auf das Proto-Patiens. In (37) wird das fakultative Element des Zielorts zusätzlich durch eine PP ausgedrückt. In (38) kann der Ortswechsel als Wechsel in ein anderes Behältnis verstanden werden. Alle Basisverben, die dieser Konstruktion zugeschrieben werden können, drücken eine kausative Tätigkeit aus, welche eine durchgängig geregelte Bewegung erlaubt (-füllen, -legen, -topfen).

Da Konstruktion [1b] unabhängig existiert und gleichzeitig als Bestandteil von [1a] angesehen werden kann, handelt es sich hierbei um einen Subpart-Link. Die verbale Szene enthält kein Proto-Patiens. Die Partikel bezieht sich entsprechend auf das Proto-Agens.

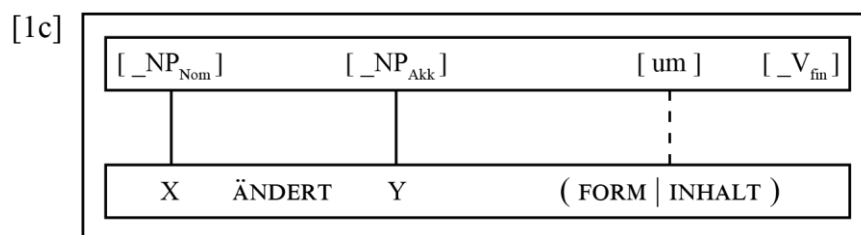


(39) *Die Textschmiede zieht um.*

(40) *Da ich allerdings vor ca. 10 Wochen auf ein MacBook umgestiegen bin, [...].*

Auffällig ist, dass 6 von 7 Instanzen dieser Konstruktion mit dem PVK ‚umziehen‘ im Sinne von ‚Wechsel des Wohnorts‘ realisiert sind. In (40) wird der Ortswechsel hingegen abstrakt als Änderung des Instruments re-interpretiert. Genau wie der Zielort ist auch das Instrument selbst fakultativ und kann durch eine PP angehängt werden. Das Instrument steht dabei metaphorisch für den Zielort.

Die räumliche Veränderung kann außerdem als Änderung des Zustands interpretiert werden. Dies geschieht in der Konstruktion [1c], welche über eine metaphorische Verknüpfung mit [1a] verbunden ist.



(41) *Dieses Haus wurde einige Zeit vorher erworben und für die Belange des Ministeriums umgebaut.*

(42) *Wenn sich ein Kunde für eine bestimmte Lösung entschieden hat, werden die notwendigen Maßnahmen umgesetzt.*

Der durch die Partikel ausgedrückte Ortswechsel wird in diesem Fall allgemein als Änderung aufgefasst und bezieht sich auf die Form oder den Inhalt des Proto-Patiens. Das Proto-Agens behält die Rolle des Verursachers. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Proto-Patiens, worauf die häufige Verwendung im Passiv schließen lässt (45 % der Realisierungen). Häufigster Vertreter dieser Konstruktion ist der PVK ‚umsetzen‘ in der verallgemeinerten Lesart ‚etw. von der Theorie in die Praxis umsetzen‘. Ähnlich wie bei der Konstruktion selbst, lassen sich die Ereignistypen der Basisverben allesamt Frames mit zwei profilierten Leerstellen zuordnen und beschreiben entweder physische (-bauen, -schreiben) oder geistige Tätigkeiten (-deuten, -definieren). Die meisten Basisverben evozieren dabei eine Szene, die eine Änderung des betroffenen Objekts einschließt (-wandeln, -münzen, -verteilen), was die konzeptuelle Fusion zusätzlich bedingt. Mit insgesamt 41 von 118 der untersuchten PVK ist [1c] gleichzeitig die Konstruktion mit den meisten Instanzen.

Folgt man Goldbergs Vererbungsmodell, können die einzelnen Argumentstruktur-Konstruktionen zueinander in Vererbungsbeziehungen gestellt werden. Zudem lassen sie sich als Instanzen übergeordneter Konstruktionen erfassen. [1a] kann als Instanz

der Caused-Motion-Konstruktion und [1c] als Instanz der Resultativkonstruktion gesehen werden. Die Partikel spezifiziert die übergeordneten Konstruktionen und bezieht sich einerseits adverbial auf den durch das Basisverb ausgedrückten Vorgang und andererseits auf den resultierenden Zustand des Proto-Patiens. In [1a] und [b] kann der neue Zustand prototypisch als ‚an einem anderen Ort‘ paraphrasiert werden. Die Partikel suggeriert quasi, dass sich das Proto-Patiens am Ende an einem anderen Ort befindet, legt diesen aber nicht fest. Entsprechend drückt die Partikel in [1c] aus, dass das Proto-Patiens am Ende ‚in anderer Form‘ bzw. ‚mit anderem Inhalt‘ vorliegt. Die Vererbungsprozesse werden in Abbildung 17 und Abbildung 18 graphisch dargestellt. Abbildung 19 zeigt zudem die Vererbungsbeziehungen der Konstruktionen untereinander. Die Art der Vererbungsbeziehung wird mit dem entsprechenden Kürzel angegeben (s. Kapitel 3.4).

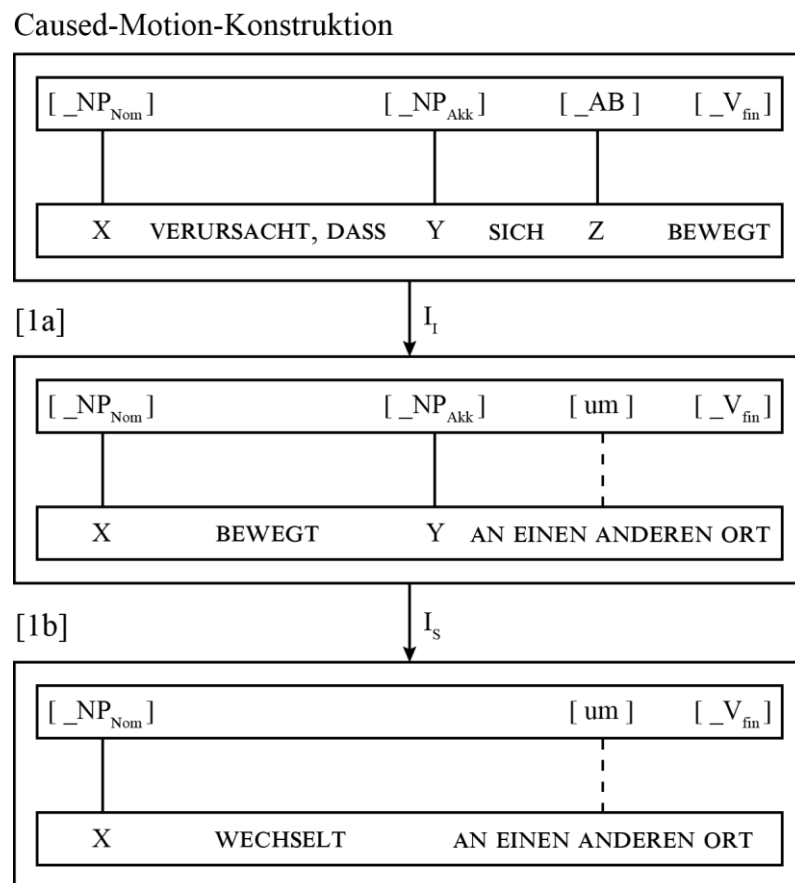


Abbildung 17: Vererbungsbeziehung Caused-Motion-Konstruktion + [1a] + [1b]

Resultativkonstruktion

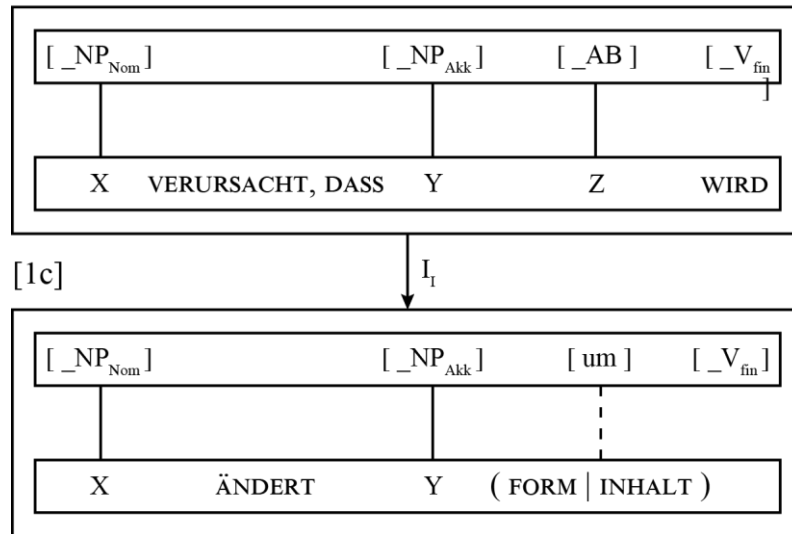


Abbildung 18: Vererbungsbeziehung Resultativkonstruktion +[1c]

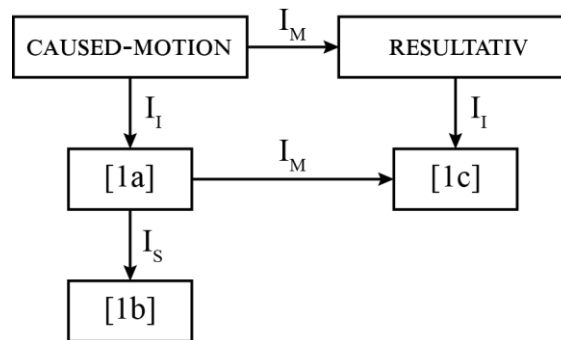
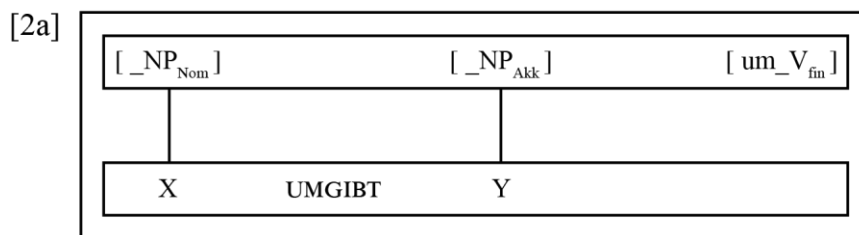


Abbildung 19: Vererbungsbeziehungen PB1

6.1.2 Lage oder Bewegung um ein Handlungsobjekt herum

Alle Argumentstruktur-Konstruktionen, die unter dieser Partikelbedeutung zusammengefasst werden können, fordern ein Proto-Agens und ein Proto-Patiens. Die Unterscheidung einzelner Konstruktionen dieser Gruppe findet entsprechend auf semantischer Ebene statt. Die Partikel ist stets untrennbar und nimmt eine auf das Proto-Patiens bezogene, präpositionale Funktion ein. Sie bestimmt den räumlichen Charakter der verbalen Szene, welche eine Bewegung oder Lage um ein Handlungsobjekt herum beschreibt. Die Basisverben legen dabei fest, ob es sich um eine Lage (43) oder Bewegung (44) handelt. Je nach Basisverb nimmt die Partikel entsprechend Einfluss auf den Ort (Lage) oder den Weg (Bewegung) des Proto-Agens. Im Zentrum dieser Gruppe steht die Argumentstruktur-Konstruktion [2a], welche wie folgt abgebildet werden kann:



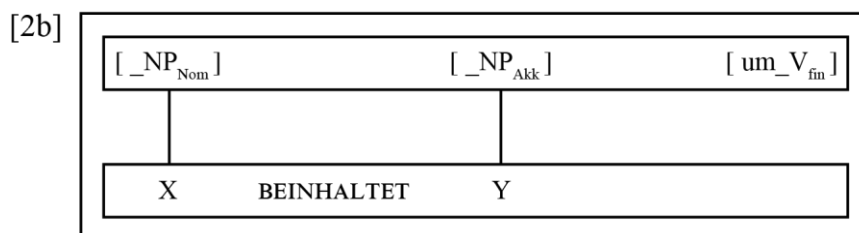
(43) *Damit er seine charakteristische violette Färbung erhält, muss dieser Kristall von radioaktivem Gestein umgeben sein.*

(44) *Viele Krater waren offenbar auch außen von Lava umflutet worden.*

Der vollständig lexikalisierte PVK ‚umgeben‘ tritt in 36 % der Fälle auf und steht prototypisch für die Semantik der Konstruktion [2a]. Das Proto-Agens bezieht sich einerseits auf Handlungsobjekte, denen dauerhaft oder temporär eine feste Lage zugewiesen wird, die das Proto-Patiens von mehreren Seiten umgibt. Andererseits kann sich das Proto-Agens auch in Bewegung befinden. Die Bewegung wird durch das Basisverb ausgedrückt und breitet sich um das Proto-Patiens herum aus. Die Basisverben weisen in diesem Fall häufig denominalen Charakter auf (-fluten, -häkeln, -hüllen). Allgemein legt die Partikel den räumlichen Verlauf des Ereignisses und damit auch die Verortung der einzelnen Mitspieler fest, während die Basisverben die Art und Weise des ‚Umgebens‘ näher bestimmen. Bis auf ‚-geben‘ weisen die Ereignistypen der Basisverben alle zwei profilierte Elemente auf.

Besonders auffallend ist, dass mehr als die Hälfte der zugehörigen PVK im Passiv stehen. Dadurch findet ein Perspektivenwechsel statt, welcher den Fokus der verbalen Handlung auf den räumlichen Mittelpunkt lenkt. Das Proto-Patiens wird in diesem Fall syntaktisch als NP im Nominativ realisiert. Das Proto-Agens bleibt obligatorisch. Es steht im Dativ und wird mithilfe der Präposition ‚von‘ ausgedrückt.

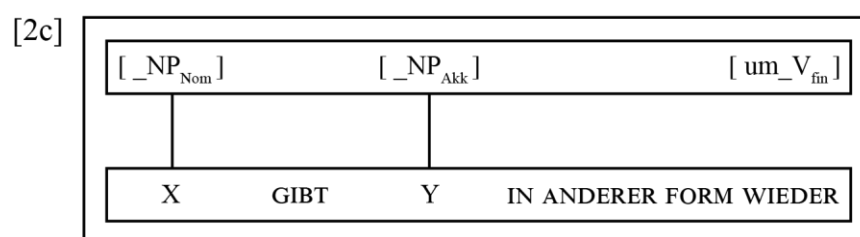
Einen Sonderfall stellen die Konstruktionen [2b-d] dar. Hier ist der räumliche Bezug nur noch abstrakt erkennbar. Semantisch können die einzelnen Argumentstruktur-Konstruktionen dennoch als metaphorische Ableitung von [2a] angesehen werden.



(45) *Der Studiengang umfasst sieben Semester.*

(46) *Dieser Band umspannt das gesamte mittelalterliche Denken [...].*

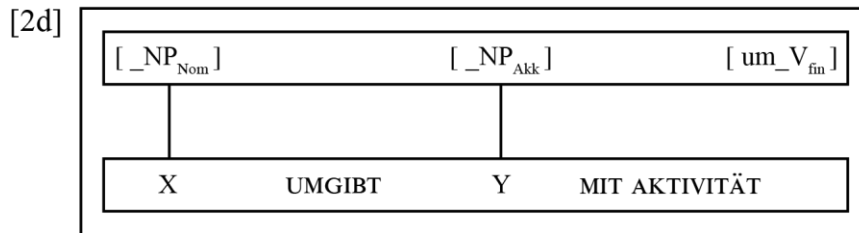
In [2b] kann die Bedeutung aller PVK mit ‚partiell oder vollständig beinhalten‘ paraphrasiert werden. Proto-Agens und Proto-Patiens stehen dementsprechend in einer Teil-Ganzes-Beziehung. Das Proto-Patiens repräsentiert einen oder mehrere Bestandteile, aus denen sich das Proto-Agens zusammensetzt. Diese Beziehung bestimmt gleichzeitig die Wahl möglicher Realisierungen. Nur wenn zwei Handlungsobjekte in einer dem Weltwissen entsprechenden Teil-Ganzes-Beziehung stehen, können sie als Realisierungen dieser Argumentstruktur-Konstruktion auftreten. Der prototypische Vertreter der Konstruktion ist ‚umfassen‘ und macht 91 % der zugehörigen PVK aus. Mit ‚umspannen‘ konnte lediglich ein weiterer PVK dieser Konstruktion zugeordnet werden.



(47) *Gleich zu Anfang wird die Geschichte umrissen: [...]*

(48) *Mit den Spots, die das Brillenangebot von Specsavers umschreiben sollen, [...]*

[2c] verhält sich ähnlich wie [2b]. Anstelle einer Teil-Ganzes-Beziehung bestimmt das Proto-Agens hier die Form bzw. den Inhalt des Proto-Patiens neu. In Bezug auf die Bedeutung liegt hier eine Parallele zur Konstruktion [1c] vor. Der wesentliche Unterschied ist, dass die Partikel in [2c] nicht trennbar ist. Zudem basiert sie nicht auf einem Ortswechsel, sondern führt den Vorgang um das Proto-Patiens herum und kann abstrakt als Eingrenzen oder Abstecken verstanden werden. Die Basisverben beschreiben im Allgemeinen eine kausative Tätigkeit. Je nach Bedeutung des Basisverbs wird die neue Form des Proto-Patiens mit zusätzlichen Eigenschaften ausgestattet. Ein Riss stellt beispielsweise eine grobe Trennung zweier Objekte dar. Wird, wie in (47), eine Geschichte umrissen, liegt sie entsprechend in grober bzw. kürzerer Form vor. Das Basisverb ‚-reißen‘ prägt durch seine inhärente Bedeutung also das Resultat der verbalen Handlung.



(49) [...], denn schon wenige Minuten nach ihrer Tanzeinlage umgarnen sie interessierte Gäste.

(50) Ich bin sicher, wir werden auch ihr Zuhause finden, wo sie noch hoffentlich ein langes Weilchen liebevoll umsorgt wird.

Semantisch gesehen ist [2d] die abstrakte Variante von [2a]. Die Aktivität der Handlung kann metaphorisch als Bewegung verstanden werden, welche sich um das Proto-Patiens herum ausbreitet. Die Aktivität ist dabei gezielt auf das Proto-Patiens gerichtet. Dadurch wird die Absicht des Proto-Agens ausgedrückt, direkten Einfluss auf das Proto-Patiens zu nehmen. Die Basisverben bestimmen den Charakter der Aktivität, welche im übertragenen Sinne durch die räumliche Eigenschaft der Partikel in ihrem Verlauf geprägt wird.

In Bezug auf die Vererbung fungiert [2a] als Mutterkonstruktion, deren räumliche Bedeutung metaphorisch auf die Tochterkonstruktionen [2b-d] übertragen wird. Geht man beispielsweise wie Rostila (2007) oder auch in Ansätzen Goldberg (1995) davon aus, dass eine schematische Transitivkonstruktion existiert, können sowohl [2a] als auch [2b-d] als Instanzen dieser übergeordneten Konstruktion angesehen werden. Die metaphorische Verknüpfung zwischen der dominanten Konstruktion [2a] und [2b-d] bleibt bestehen, woraus sich eine Mehrfachvererbung ergibt.

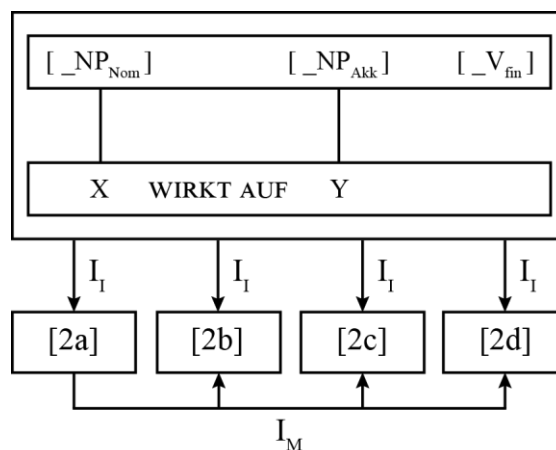
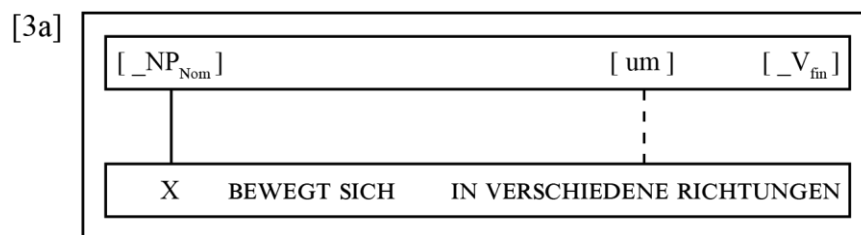


Abbildung 20: Vererbungsbeziehungen PB2

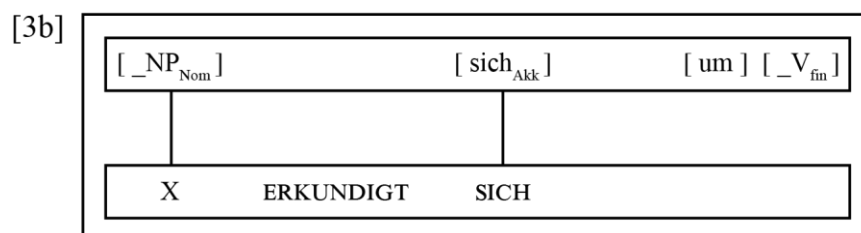
6.1.3 Bewegung innerhalb eines Raumes in verschiedene Richtungen

Die Partikelbedeutung in dieser Gruppe zeichnet sich durch eine Bewegung innerhalb eines Raumes in verschiedene Richtungen aus und kann synonym zu ‚umher‘ verstanden werden. Die Partikel ist trennbar. Sie tritt in adverbialer Funktion auf und kennzeichnet den räumlichen Verlauf der Bewegung. Ihre Bedeutung bewegt sich nahe an der Partikelbedeutung 1, setzt aber im Gegenzug keinen Zielort voraus. Die Bewegung ist demnach deiktisch nicht determiniert. Die Argumentstrukturkonstruktionen, welche der räumlichen Partikelbedeutung am nächsten kommen, sind [3a] und [3b].



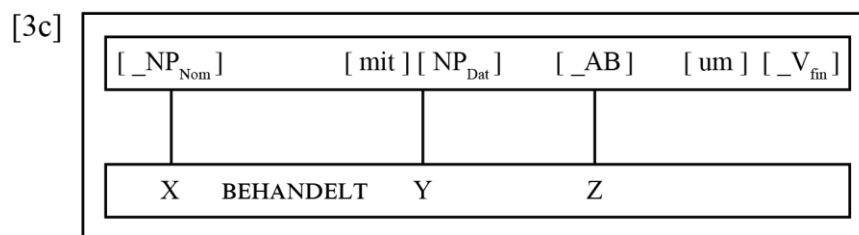
- (51) *Weil angeblich der FC Chelsea mit seinem neuen Trainer José Mourinho großes Interesse am Nationalspieler hat (wie der "kicker" berichtete), ging gleich die Angst um, [...].*

Der Ereignistyp in [3a] schildert ein Proto-Agens, das sich innerhalb eines Raumes unregelt bewegt. Die Art der Bewegung wird durch die Partikel bestimmt. Auch wenn nur ein PVK dieser Konstruktion zugeordnet werden konnte, liegt es nahe, dass potenzielle Basisverben im Allgemeinen eine intransitive Bewegung beschreiben.



- (52) *Interessierte können sich in unserem Kräuter- und Gemüsegarten umschauen [...].*
- (53) *Nachdem ihn der Ruf aus Schottland ereilt hat, hat er sich vor Ort erstmal mit Ehefrau Christine umgesehen.*

Konstruktion [3b] unterscheidet sich einerseits in ihrer Form und andererseits in ihrem Gebrauch von [3a]. Die Basisverben besitzen ein Reflexivum und drücken eine Sinneswahrnehmung aus. Die fakultative PP in (52) und (53) legt den Raum der verbalen Handlung fest. Die durch die Partikel suggerierte Bewegung kann entweder verschiedene Punkte innerhalb des Raumes einschließen oder von einem festen Punkt ausgehen und als Rotation mit verschiedenen Blickrichtungen interpretiert werden.



- (54) *Auch die Regionen Süddeutschlands könnten aufgrund von Geländeformen, Siedlungsart und sozio-ökonomischer Struktur vergleichsweise gut mit Hochwasserauswirkungen umgehen.*
- (55) *Meinst du, so kannst du mit mir umspringen?*

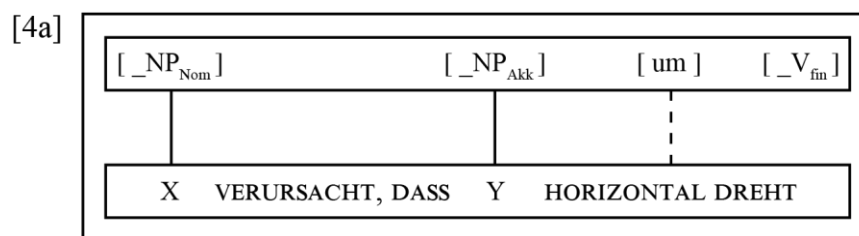
Konstruktion [3c] stellt eine weiter spezifizierte Version von [3a] dar. Die Bedeutung der PVK ist abstrakt und kann nur noch im übertragenen Sinne auf die Partikelbedeutung zurückgeführt werden. Auch wenn dieser Ereignistyp ein Proto-Patiens obligatorisch einschließt, bezieht sich die Partikel in ihrer räumlichen Kernbedeutung weiterhin auf das Proto-Agens. Das Proto-Patiens wird syntaktisch durch eine NP im Dativ realisiert und über die Präposition ‚mit‘ ergänzt. Es unterliegt der Bewegung des Proto-Agens. Bildlich gesprochen bewegt sich das Proto-Agens weiterhin unregelt durch den Raum und nimmt dabei das Proto-Patiens lediglich mit. Der Ereignistyp fokussiert dabei die Art und Weise, wie das Proto-Patiens durch den Raum geführt wird, und formt entsprechend die Konstruktionsbedeutung in [3c]. Die Variable Z steht für eine profilierte Adverbialbestimmung, welche die Art und Weise näher beschreibt. Neben dem Basisverb ‚-gehen‘ konnte nur ‚-springen‘ als weiterer Vertreter ausgemacht werden. Geht man davon aus, dass Konstruktion [3c] unabhängig existiert, kann die idiomatische Wendung ‚mit jdm. gut/schlecht/... umgehen‘ davon abgeleitet werden.

In Bezug auf Vererbungsbeziehungen kann [3a] als Instanz der Intransitive-Motion-Konstruktion angesehen werden. Bei den Konstruktionen [3b] und [3c] wäre

denkbar, dass es sich um weit entfernte Verwandte der Caused-Motion-Konstruktion handelt.

6.1.4 Teilweise oder ganze (180°) Drehung auf horizontaler Ebene

In dieser Gruppe beschreibt die Partikel eine teilweise oder ganze (max. 180°) Drehung auf horizontaler Ebene. Die Partikel ist trennbar und wirkt in adverbialer Funktion. Je nachdem, ob sich der betroffene Handlungsteilnehmer in Bewegung befindet oder nicht, bezieht sich die Partikel auf die Bewegungs- oder Blickrichtung und ändert diese. Aus Sicht des betroffenen Handlungsteilnehmers kennzeichnet die Partikel demnach in erster Linie eine Rotationsbewegung, welche dessen Lage oder Bewegung zu einem Zeitpunkt oder über eine gewisse Zeitspanne hinweg verändert.



(56) [...] sie werden per Javascript auf eine Seite umgeleitet [...].

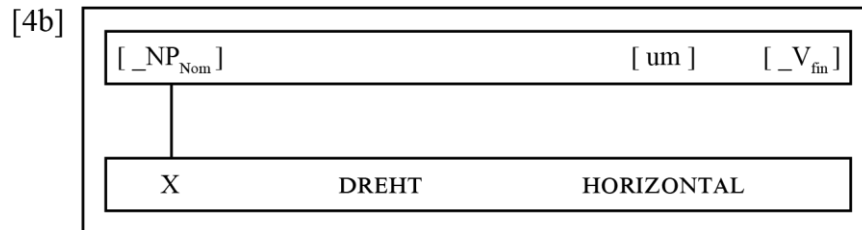
(57) [...] als er sich umdrehte.

Der Ereignistyp in [4a] setzt sich grundsätzlich aus einem Proto-Agens und einem Proto-Patiens zusammen. Das Proto-Agens ist dabei als Verursacher (URSACHE) für die Drehung des Proto-Patiens (THEMA) verantwortlich. Tätigkeitsverben wie ‚leiten‘ oder ‚lenken‘ lassen darauf schließen, dass sich das Proto-Patiens in Bewegung befindet. Der Winkel der Drehung ist in diesem Fall nicht festgelegt. Tritt der PVK in reflexiver Form auf (57), bezieht sich die Drehung auf das Proto-Agens. Die Stelle des Proto-Patiens wird entsprechend durch das Reflexivum besetzt. Bei den Basisverben ‚-drehen‘ und ‚-kehren‘ wird der Winkel der Drehung auf 180° festgelegt und die Richtungsänderung bekommt zudem die Bedeutung ‚zurück‘ oder ‚entgegengesetzt‘. Alle Ereignistypen der Basisverben, die mit dieser Konstruktion verwendet wurden, drücken einen Vorgang aus, der in irgendeiner Weise eine Drehbewegung zulässt.

Je nach Umgebung können die PVK zudem eine abstrakte Bedeutung haben. In (58) wird eine vollständige Drehung um 180° als ‚rückgängig machen‘ verstanden. In (59) bekommt der Zusammenschluss aus Partikel und Basisverb eine alternative Lesart synonym zu ‚abwenden‘ oder ‚verhindern‘.

- (58) *Die Option "Gruppierung aufheben" kehrt die Auswahl wieder um.*
 (59) *So konnte Thomas ein 8:10, wieder 8:10 und ein 3:7 jeweils noch umbiegen und mit 3:0 gewinnen.*

Des Weiteren wurden zwei PVK gefunden, die sich zwar semantisch nahe an [4a] bewegen, jedoch auf Formebene abweichen.



- (60) *Ich schlucke und denke mir, dass der Fahrer jetzt wohl umkehren wird.*
 (61) *Wer von nun an in einigen Alltagsdingen umdenkt [...].*

In [4b] bezieht sich die Partikel ähnlich wie bei den reflexiven Realisierungen in [4a] auf das Proto-Agens. Das Basisverb ‚-kehren‘ in (60) legt den Winkel der Drehung wieder auf 180° fest. In (61) steht die Drehung metaphorisch für einen Richtungswechsel, der sich auf eine Denkweise bezieht.

Die Konstruktionen [4a] und [4b] stellen eine durch die Partikel spezifizierte Version der Caused-Motion- bzw. Intransitive-Motion-Konstruktion dar. Die Partikel setzt voraus, dass die Bewegung eine Drehung beinhaltet, und zwingt den Vorgang auf die horizontale Ebene. Ähnlich wie bei [1a-c] kann der resultierende Zustand des betroffenen Handlungsteilnehmers dadurch als ‚horizontal gedreht‘ verstanden werden. Genau wie die Intransitiv-Motion- und die Caused-Motion-Konstruktion sind auch [4b] und [4a] über einen Subpart-Link verknüpft. Abbildung 21 fasst die Vererbungsbeziehungen noch einmal zusammen.

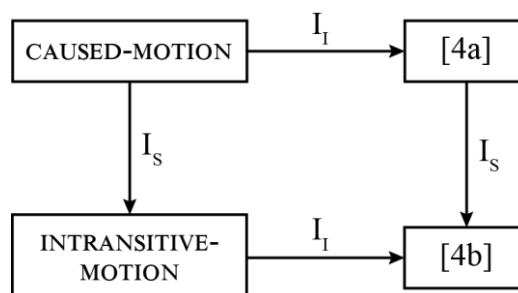
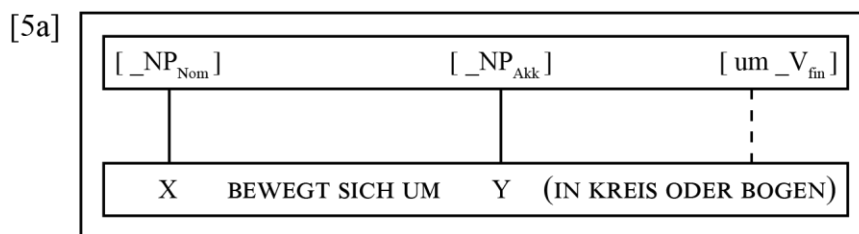


Abbildung 21: Vererbungsbeziehungen PB4

6.1.5 Kreis- oder bogenförmige Bewegung um ein Handlungsobjekt

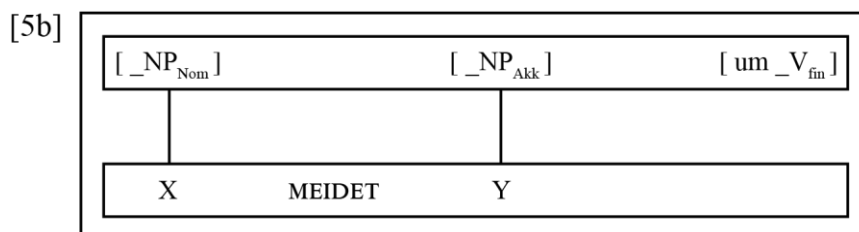
Die Argumentstruktur-Konstruktionen dieser Gruppe können räumlich mit einer kreis- oder bogenförmigen Bewegung des Proto-Agens um ein im Mittelpunkt stehendes Proto-Patiens herum erfasst werden. Die verbale Szene setzt dabei immer einen direkteren Weg mit gleichem Ziel voraus, welcher aufgrund eines Hindernisses versperrt ist oder aus anderen Gründen willentlich umgangen werden soll. Die Partikel ist untrennbar und bezieht sich in präpositionaler Funktion auf das Proto-Patiens. Die Basisverben drücken stets eine Bewegung aus, die je nach Basisverb näher bestimmt wird. Die entsprechenden PVK sind vollständig transparent und werden von der Partikel in ihrer Richtung beeinflusst. Die prototypischen Vertreter von [5a] sind ‚umgehen‘ und ‚umfahren‘.



(62) *Ich umfahre die Stelle einfach bei der Bearbeitung des Ackers [...].*

(63) *Erst im Jahre 1799 als man Tasmanien umsegelte [...].*

Die PVK können zudem eine abstrakte Bedeutung haben, bei der die Bewegung metaphorisch als Vermeidung verstanden werden kann. Dies ist vor allem bei ‚umgehen‘ der Fall. In diesem Zusammenhang hat das Proto-Patiens meist keinen gegenständlichen Charakter. Auffällig ist zudem, dass die gefundenen Realisierungen von [5b] allesamt eine fakultative NP im Dativ enthalten, welche durch die Präposition ‚mit‘ eingeleitet wird und ein Hilfsmittel ausdrückt.



(64) *Mit einem günstigen TTL-Kabel [...] lässt sich dieses kleine Problem jedoch geschickt umgehen.*

(65) *Denn mit ZIP-Dateien können die Spammer einfacher Virens Scanner umgehen.*

Im Gegensatz zu den Konstruktionen [2a-d] können [5a] und deren metaphorische Ableitung [5b] nicht so ohne Weiteres als Instanz der Transitivkonstruktion betrachtet werden. Grund dafür ist, dass das Proto-Agens keinen Einfluss auf das Proto-Patiens nimmt. Denkbar wäre, dass es sich um eine auf Polysemie-Verknüpfung basierende Erweiterung der Caused-Motion-Konstruktion handelt. Laut Goldberg (vgl. 1995: 161ff.) birgt die Caused-Motion-Konstruktion im Englischen die Bedeutung ‚X prevents Y from moving (Z)‘. Man könnte argumentieren, dass es sich bei [5a] und [5b] demnach um eine Bewegung handelt, bei der ein Kontakt aktiv vermieden wird, um eine Kollision und damit die Bewegung des Proto-Patiens zu verhindern. Allerdings wird dem Proto-Patiens in der Caused-Motion-Konstruktion die Eigenschaft zugesprochen, überhaupt bewegt werden zu können, was in vielen Fällen zu Konflikten führen würde. Eine Alternative wäre, dass es sich hierbei um eine erweiterte Form der Intransitive-Motion-Konstruktion handelt. Betrachten wir hierzu zunächst folgende zwei Beispiele:

- (66) a. *Wir umfahren die Baustelle.*
 b. *Wir fahren um die Baustelle.*

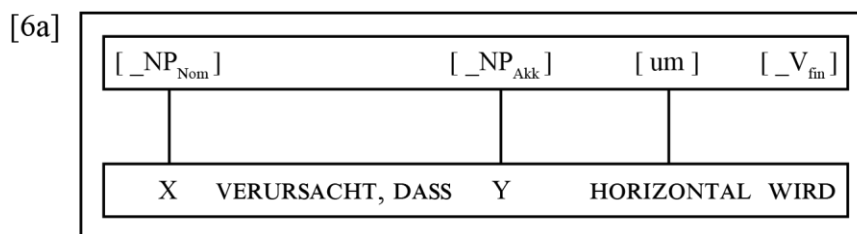
Die verbale Szene des intransitiven Bewegungsverbs ‚fahren‘ wird in (66b) durch eine mit der Präposition ‚um‘ eingeleitete PP ergänzt, welche die NP_{Akk} ‚die Baustelle‘ beinhaltet. Ähnlich wie die Partikel in (66a) definiert die Präposition in (66b) den Weg des Proto-Agens (NP_{Nom} ‚wir‘). In beiden Beispielsätzen verkörpert die NP_{Akk} einen passiven Teilnehmer und stellt einen räumlichen Bezugspunkt dar. Geht man nun davon aus, dass (66a) und (66b) bedeutungsgleich sind, kann die Partikel als eine Art Präposition angesehen werden, welche von der PP in die VP gewandert ist. Die fragmentarisch übriggebliebene NP_{Akk} wird bei diesem Prozess obligatorisch und hält dadurch die Semantik aufrecht. Die NP_{Akk} des Proto-Patiens in [5a] und [5b] wird folglich durch die Partikel lizenziert.

Folgt man beispielsweise Adelung (1811) oder auch Rich (2003), kann die räumliche Eigenschaft der Partikel außerdem als Verlust gedeutet werden. Diese Lesart leitet sich aus Präpositionalgefügen wie ‚jdn. um etw. bringen‘ oder ‚um etw. kommen‘ ab, bei denen eine bogenförmige Bewegung um ein Handlungsobjekt herum

zumindest auf metaphorischer Ebene erkennbar ist. PVK wie ‚umbringen‘ oder ‚umkommen‘ lassen sich dieser Sichtweise zwar zuordnen, stellen jedoch einen Sonderfall dar. Im Gegensatz zu den obigen Beispielen ist die Partikel hier trennbar. Gleichzeitig können die PVK als vollständig lexikalisiert charakterisiert werden. Alle drei gefundenen Beispiele drücken den Verlust des Lebens aus, wobei die NP ‚Leben‘ nicht realisiert, sondern lediglich mitgedacht wird. Dies deutet darauf hin, dass die Partikel ähnlich wie in (66) stellvertretend für ‚ums Leben‘ steht und dadurch den syntaktischen Status einer PP einnimmt bzw. diese Leerstelle besetzt. Ein weiterer Hinweis dafür wäre die Trennbarkeit der Partikel. Argumentstruktur und Bedeutung scheinen zudem fest mit dem jeweiligen Basisverb verwachsen zu sein, was die Existenz einer schematischen Argumentstruktur-Konstruktion zum Ausdruck eines Verlustes in Frage stellt. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei ‚umbringen‘ und ‚umkommen‘ um zwei idiosynkratische Ausdrücke mit hohem Spezifizierungsgrad handelt. Die zugrunde liegende Konstruktion wäre demnach analog zu Idiomen zu erfassen.

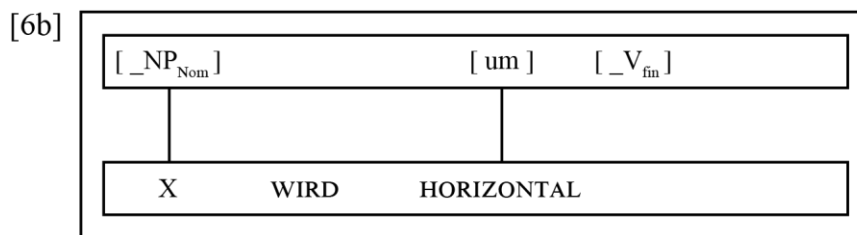
6.1.6 Wechsel von vertikal nach horizontal

Die Bedeutung der Argumentstruktur-Konstruktionen in dieser Gruppe leitet sich aus der Partikelbedeutung ab, welche einen Wechsel von einer vertikalen in eine horizontale Lage beschreibt. Die Unterscheidung der einzelnen Konstruktionen findet vorrangig auf Formebene statt. Die Bedeutung wird dabei nur minimal modifiziert und orientiert sich an den obligatorischen Mitspielern der jeweiligen Konstruktion. Insgesamt konnten dieser Gruppe 7 PVK zugeschrieben werden, die sich in zwei Argumentstruktur-Konstruktionen untergliedern lassen:



(67) *Wenn es mir gut geht, haut mich fast nichts um.*

(68) *[...] oder von einem militanten Fahrradfahrer umgefahren zu werden [...]*



(69) [...] *und mein Mann würde vor Neid umfallen.*

(70) [...] *wieviel (mehr) Tiefgang muss die Nautilus haben um nicht einfach umzukippen?*

In allen Fällen ist die Partikel trennbar. In [6a] bezieht sie sich direkt auf das Proto-Patiens und drückt dessen Endzustand aus. Das Proto-Agens gilt als Verursacher des Ereignisses und bekommt die semantische Rolle URSACHE zugewiesen. Je nach Basisverb ist es entweder die Bewegung (68) oder die kausative Tätigkeit (67) des Proto-Agens, welche Einfluss auf das Proto-Patiens nimmt. Das Proto-Patiens selbst entspricht dabei der Rolle THEMA. In [6b] fällt das Proto-Patiens weg. Das Proto-Agens übernimmt die Rolle THEMA und weist Eigenschaften eines Proto-Patiens auf. Anstelle des Proto-Patiens wird nun das Proto-Agens einem Wechsel aus einer vertikalen in eine horizontale Lage unterzogen. Die URSACHE des Ereignisses verliert indessen ihren profilierten Status, kann aber fakultativ ergänzt werden. In (69) ist die URSACHE durch die AB ‚vor Neid‘ realisiert. In (70) wird durch den vorangestellten Hauptsatz angedeutet, dass das Schiff aufgrund mangelnden Tiefgangs umkippen würde. Die Basisverben in [6b] können im Allgemeinen Frames zugeordnet werden, welche das profilierte Element *Theme* aufweisen und eine vertikale Änderung präsupponieren.

In beiden Ereignissen stellt die horizontale Lage des Proto-Patiens den deiktischen Endpunkt der Handlung dar und kann als Zustand re-interpretiert werden. Die Partikel nimmt dabei eine Quasi-Adjektiv-Funktion ein und determiniert den resultierenden Zustand des Proto-Patiens. Unter diesem Aspekt kann [6a] als Instanz der übergeordneten Resultativkonstruktion angesehen werden. Die Partikel ‚um‘ sättigt die fakultative Adjektivphrase (AP) der Resultativkonstruktion und legt deren Wert auf ‚horizontal‘ fest. Die Konstruktion [6b] ist mit [6a] durch einen Subpart-Link verknüpft. Die Vererbungsbeziehungen werden in Abbildung 22 noch einmal grafisch dargestellt.

Resultativkonstruktion

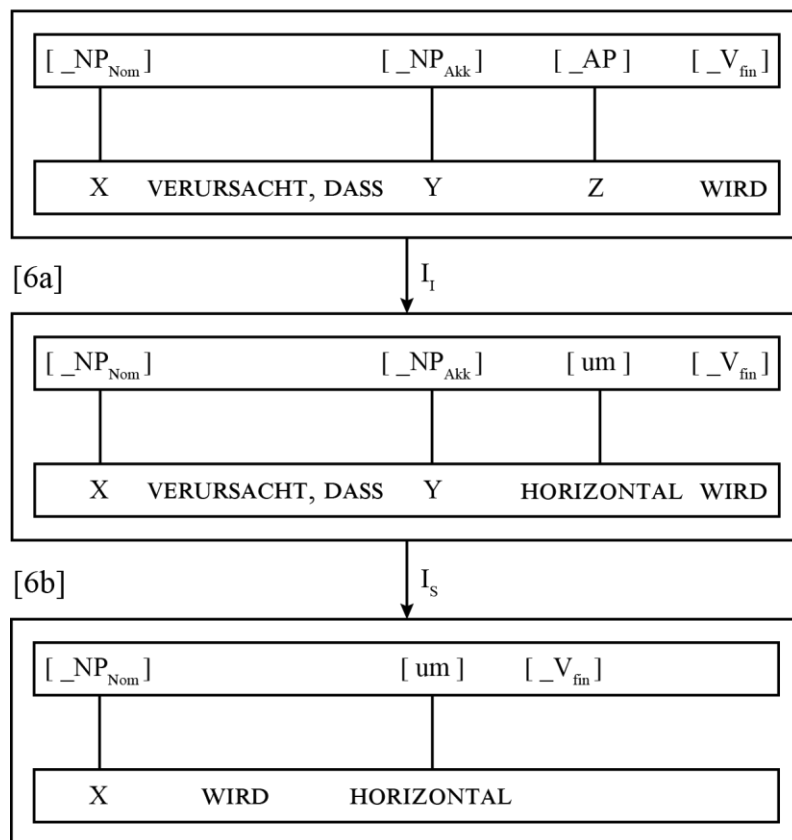
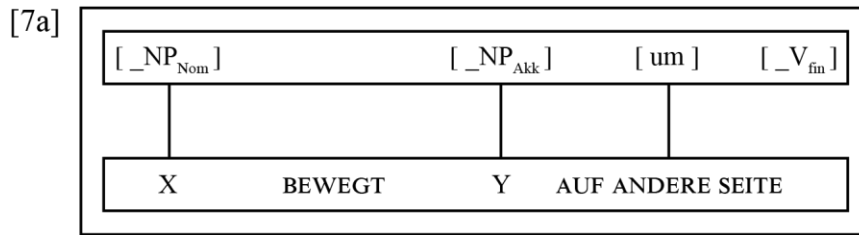


Abbildung 22: Vererbungsbeziehungen PB6

6.1.7 Drehung von einer Seite auf die andere

Konstruktionen, die eine Drehung von einer Seite auf die andere ausdrücken, setzen ein Proto-Agens voraus, das ein Proto-Patiens um 180° auf vertikaler Ebene dreht. Die Drehachse verläuft dabei parallel zur horizontalen Ebene. Charakteristisch für diese Art der Drehung ist, dass die Oberseite eines Objekts nach der Handlung nach unten zeigt und die Unterseite entsprechend nach oben. Das Objekt wird quasi auf den Kopf gestellt. Die Drehbewegung stellt damit in gewisser Weise das räumliche Gegenstück zu [4a] dar. In 4 von 5 Fällen bezieht sich das Proto-Patiens auf einen Gegenstand. Die Ausnahme bildet eine Realisierung des prototypischen PVK ‚umdrehen‘, bei dem eine selbst-initiierte Bewegung beschrieben wird. In (72) wurde das Proto-Patiens entsprechend durch das Reflexivum besetzt. Die Partikel selbst ist stets trennbar und nimmt eine adverbiale Funktion ein, welche die Bewegung der verbalen Szene prägt.



(71) *Dann lässt sich der Schlüssel wieder ohne Weiteres im Schloss umdrehen.*

(72) *Mit sechs Monaten konnte ich mich schon allein umdrehen [...].*

Konstruktion [7a] ist eine Instanz der übergeordneten Caused-Motion-Konstruktion mit der Bedeutung ‚X verursacht, dass sich Y Z bewegt‘. Die Variable Z steht für eine Adverbialbestimmung, welche durch die Partikel ‚um‘ gesättigt wird. Die Partikel kennzeichnet damit nicht nur den räumlichen Verlauf der verbalen Szene, sondern präzisiert zusätzlich den resultierenden Zustand des Proto-Patiens. Der neue Zustand am Ende der Handlung kann dabei mit ‚auf den Kopf gestellt‘ paraphrasiert werden.

Caused-Motion-Konstruktion

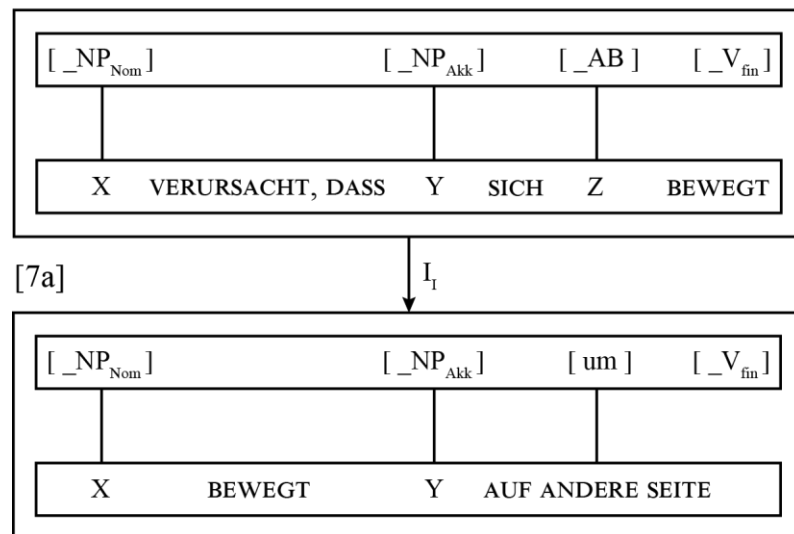


Abbildung 23: Vererbungsbeziehung Caused-Motion-Konstruktion + [6a]

Bei einem PVK dieser Gruppe konnte eine Abweichung in der Argumentstruktur festgestellt werden.

(73) *„Der Arbeiter, der sie verfolgt hatte, ist tot“, meinte er nur und blätterte zu den Börsenkursen um.*

In (73) ist das Proto-Patiens nicht realisiert. Aus dem Kontext lässt sich jedoch leicht erschließen, dass es sich dabei um eine oder mehrere Seiten in einer Zeitung, Zeitschrift oder Ähnlichem handelt. Interessant an diesem Beispiel ist, dass es sich trotz formseitiger Abweichung semantisch eins-zu-eins wie die gefundenen PVK unter [6a] verhält. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Szene keine Drehbewegung fokussiert, sondern einen metaphorischen Ortswechsel beschreibt. Ein Hinweis darauf wäre die PP ‚zu den Börsenkursen‘, wodurch der Satz als Instanz von [1b] zu erfassen wäre. Ohne dieses fakultative Element würde der Eindruck eines Ortswechsels allerdings nicht entstehen. Plausibler erscheint daher, dass das Basisverb ‚-blättern‘ durch seinen denominalen Charakter den zu drehenden Gegenstand präsupponiert und das Proto-Patiens dadurch seinen obligatorischen Status verliert. Dies würde gleichzeitig bedeuten, dass das Basisverb Einfluss auf die Form der Argumentstruktur-Konstruktion [7a] nimmt.

7 Diskussion

Zu Beginn der Arbeit wurde die theoretische Grundlage für eine konstruktionsgrammatische Analyse der PVK mit ‚um‘ geschaffen. Durch Überschneidungen in den einzelnen konstruktionsgrammatischen Strömungen konnten allgemeine Grundannahmen herausgearbeitet werden, welche das Wesen von Konstruktionen näher bestimmen. Es wurde gezeigt, dass Konstruktionen symbolische Einheiten aus Form und Bedeutung darstellen, auf deren Basis sprachliche Ausdrücke gebildet und verstanden werden.

Darufhin wurde der Fokus verstärkt auf Verben und ihre syntaktische Umgebung gelenkt. In diesem Zusammenhang sticht vor allem Goldberg (1995, 2006) heraus, die in ihren Arbeiten für die Existenz von schematischen Argumentstruktur-Konstruktionen argumentiert. Sie macht deutlich, dass Argumentstrukturen Konzepte menschlicher Erfahrung widerspiegeln und damit eine eigenständige Bedeutung besitzen. Neben konkreten Vererbungsbeziehungen postuliert sie zudem Fusionsprinzipien, mit denen der Gebrauch von Verben in Argumentstruktur-Konstruktionen systematisch erfasst werden kann.

Anschließend wurde näher auf den zentralen Untersuchungsgegenstand der Arbeit eingegangen. Um maßgebende Charakteristiken der PVK mit ‚um‘ hervorzuheben, wurden einleitend morphologische und syntaktische Herangehensweisen gegenübergestellt. Dabei wurde gezeigt, dass Partikeln die Eigenschaft besitzen, sowohl semantisch als auch syntaktisch Einfluss auf Verben und Argumentstruktur zu nehmen. Je nach Basisverb können Partikeln Argumente profilieren, ergänzen oder sättigen.

Wird ein Basisverb mit der Partikel kombiniert, entstehen Komplexe mit verschiedenen Lexikalisierungsgraden. Untersucht man diese Komplexe auf Wortebene, fällt jedoch auf, dass die Partikel ‚um‘ keine universale Bedeutung besitzt, sondern homonyme Eigenschaften aufweist. Um die semantische Vielfalt der Partikel ‚um‘ zu überblicken, wurden daher drei vorangegangene Analysen hinzugezogen. Klammert man die Partikel entsprechend aus, zeigt sich, dass ihre individuelle Bedeutung die verbale Szene in adverbialer oder präpositionaler Funktion beeinflusst. Dabei konnte eine direkte Verbindung zur Trennbarkeit der Partikel hergestellt werden. Ist die Partikel untrennbar, kennzeichnet sie das Ereignis in präpositionaler Funktion und bestimmt die Verortung der Handlungsteilnehmer. Ist sie trennbar, prägt

sie den Vorgang hingegen in adverbialer Funktion und bezieht sich auf den Zustand der Handlungsteilnehmer. Der Endzustand wird dabei in abweichender Genauigkeit ausgedrückt. Bei einem Wechsel von vertikal nach horizontal, wird der Zustand relativ absolut auf ‚horizontal‘ festgelegt, wodurch der Partikel in PB 6 eine Quasi-Adjektiv-Funktion attestiert wird. In PB 7 bestimmt die Partikel den resultierenden Zustand mit ‚auf den Kopf gestellt‘ bereits etwas ungenauer. In PB 1 und PB 3 wird der Zustand des betroffenen Handlungsteilnehmers im Vergleich recht weitgefasst und in PB 4 ist der Bezug nur noch mit viel Mühe zu erkennen. Allerdings konnten im Rahmen dieser Arbeit keine objektiven Parameter ermittelt werden, durch welche sich der variierende Bezug auf den Zustand systematisch darstellen ließe.

Die Analyse lieferte insgesamt 17 partikelspezifische Argumentstruktur-Konstruktionen. Während sich bei der Unterscheidung einzelner Konstruktionen formseitige Abweichungen meist schnell erkennbar zeigten, unterlag die Grenze auf semantischer Ebene teilweise der subjektiven Wahrnehmung. Gleichzeitig wurde gezeigt, dass ein Großteil der formulierten Argumentstruktur-Konstruktionen Instanzen schematischerer Konstruktionen sind. Die Partikel, welche die Form der übergeordneten Konstruktion lexikalisch spezifiziert, prägt durch ihre räumliche und abstrakte Bedeutung die Semantik jedoch meist so entscheidend, dass man von einer eigenständigen Konstruktion ausgehen kann.

Die frame-semantische Analyse, welche sich auf den Gebrauch von Verben in einzelnen Argumentstruktur-Konstruktionen bezieht, warf immer wieder Ungereimtheiten auf. Ein Grund dafür ist, dass manche PVK kein gebräuchliches Basisverb aufweisen, wodurch ein Beschreibungsmodell durch Argumentstruktur-Konstruktionen mit ausgeklammerter Partikel zumindest in diesen Fällen fraglich bleibt. Gleiches gilt für andere vollständig lexikalisierte PVK wie beispielsweise ‚umgeben, umkommen, umbringen‘. Man könnte demnach argumentieren, dass es sich hierbei eher um teilweise spezifizierte Konstruktionen handelt, in deren Zentrum nicht die zugehörige Argumentstruktur, sondern der PVK an sich steht. Ein weiterer Grund liegt in den frame-semantischen Überlegungen, durch welche die Ereignistypen bestimmt wurden. Aufgrund der teilweise dünnen Datenlage wurden, wenn möglich, vorformulierte Frames des FrameNet-Projekts als Orientierungshilfe hinzugezogen. Problematisch daran ist, dass sich diese auf die englische Sprache beziehen und sich dadurch nur bedingt für die Analyse deutscher PVK anbieten. Geht man davon aus, dass Argumentstruktur-Konstruktionen auf Weltwissen basierende Erfahrungen und

damit reale Ereignisse widerspiegeln, können sprachübergreifende Abstrahierungen durchaus angenommen werden. Dennoch ließen sich mit den Frames des FrameNet-Projekts meist nur potenzielle Frame-Elemente identifizieren.

Generell reichen 118 PVK mit einem Type-Vorkommen von 35 PVK m. E. nicht aus, um fundierte Aussagen über Gesetzmäßigkeiten bei der Fusion von Verben und Argumentstruktur-Konstruktionen zu treffen. Wenn Aussagen getroffen wurden, dann meist nur deskriptiven Charakters. Welche Eigenschaften ein Verb generell aufweisen muss, damit es zusammen mit einer bestimmten Argumentstruktur-Konstruktion gebraucht werden kann, konnte im Zuge dieser Arbeit daher nur ansatzweise ermittelt werden.

8 Fazit und Ausblick

Ausgangspunkt der Arbeit war die These, dass die Partikel ‚um‘ nicht als verbseitige Komponente, sondern als invarianter Teil einer Argumentstruktur-Konstruktion angesehen werden kann. Die zugehörigen Argumente wurden daher in erster Linie aus der Perspektive der Konstruktion und nicht aus der Perspektive des Verbs betrachtet. Es wurde gezeigt, dass sich die Partikel problemlos in Argumentstruktur-Konstruktionen integrieren lässt. In diesem Zusammenhang beweist die KxG ihre heuristische Stärke. Ebenso wurden die verschiedenen Funktionen der Partikel innerhalb der Konstruktion untersucht. Unabhängig von der Trennbarkeit wirkt sie als Relationsmarker zwischen den Argumenten und konkretisiert dadurch den Ereignistyp. Ist die Partikel trennbar, kann sie semantisch als modaler Modifikator verstanden werden, der in Bezug auf die Argumente zudem kategoriale Werte auferlegt und den Zustand bis hin zu einer Quasi-Adjektiv-Funktion markiert. In untrennbarer Form modifiziert sie die Bedeutung deiktisch und kennzeichnet neben kategorialen Werten vorrangig die räumliche Verortung der Argumente.

In Bezug auf die Konstruktion scheint eine Antwort auf die Frage nach der Rolle der Partikel gefunden. Wird sie allerdings als feste Komponente einer teilweise spezifizierten Argumentstruktur-Konstruktion gesehen, wirft dies zum einen die Frage nach der eindeutigen Nähe der Partikel zur Verbbasis und zum anderen nach den verschiedenen Lexikalisierungsgraden der PVK auf. Hinsichtlich der verschiedenen Nähe- und Distanzstellungen wurde auf schematische Stellungskonstruktionen hingewiesen. Ob jedoch Realisierungen mit dem PVK ‚umgeben‘ als ein Produkt der Konstruktion zum Ausdruck einer Lage oder Bewegung um ein Handlungsobjekt herum und dem Basisverb ‚-geben‘ angesehen werden können, darf zumindest angezweifelt werden.

Gleichwohl können Basisverben aktiv Einfluss auf Form und Bedeutung der Komplexe bestehend aus Argumentstruktur und Partikel nehmen sowie weitere Restriktionen in der Argumentrealisierung auslösen – was den Dreiklang aus Partikel, Basisverb und Argumentstruktur noch einmal betont. Dass schematische Argumentstruktur-Konstruktionen losgelöst von der Bedeutung isolierter Verben angenommen werden können, ist spätestens seit Goldberg belegt. Auch wenn vieles darauf hindeutet, dass die Konstruktion den dominanteren Part bei der Fusion mit einem Verb übernimmt, handelt es sich hierbei nicht um ein in Stein gemeißeltes

Dogma. Weit etablierter dagegen ist, dass die KxG das Verb allmählich aus dem Zentrum des Satzes verdrängt hat.

Die 17 partikelspezifischen Konstruktionen können einerseits untereinander und andererseits mit bereits etablierten Konstruktionen in Vererbungsbeziehungen gestellt werden. Dabei zeigt sich, dass ein Großteil der Konstruktionen als Instanzen übergeordneter Argumentstruktur-Konstruktionen auftreten, wodurch die Frage nach dem Konstruktionsstatus aufkommt. In der KxG herrscht jedoch kein eindeutiger Konsens darüber, ab wann kompositionell gebildete Konstrukte als Konstruktionen angesehen werden können und wann nicht. Um den Konstruktionsstatus der hier vorgeschlagenen Konstruktionen zu festigen, wären daher korpusbasierte Frequenzanalysen notwendig. Je nach Type-Token-Verhältnis der Basisverben könnten dann auch verlässlichere Aussagen über Produktivität und Gebrauch der einzelnen Konstruktionen getroffen werden.

Abschließend sei noch ein mögliches Anwendungsbeispiel für Argumentstruktur-Konstruktionen mit ‚um‘ bei der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache (DaF) umrissen. Hierfür wäre zunächst zu erproben, ob partikelspezifische Argumentstruktur-Konstruktionen zu einer Kompetenzsteigerung bei DaF-Lernern führen. Vermutlich würde sich der Anwendungsbereich aber eher auf Lerner mit fortgeschrittenem Niveau beschränken. Da davon ausgegangen werden kann, dass partikelspezifische Konstruktionen relativ weit ‚unten‘ in einem Netz sich aufeinander beziehender Konstruktionen anzusiedeln sind, setzen sie entsprechend sprachspezifisches Wissen voraus. Zudem ist es schwierig, klare Grenzen für mögliche Basisverben zu ziehen. Generell kann in diesem Zusammenhang meist nicht zwischen richtig oder falsch unterschieden werden, sondern eher zwischen gewohnt und ungewohnt. Dennoch scheint die KxG das Potenzial zu besitzen, die Strukturen systematisch zu erfassen, welche im Allgemeinen als Sprachgefühl bezeichnet werden.

Literaturverzeichnis

- Adelung, Johann Christoph. 1811. Johann Christoph Adelungs Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Vierter Theil, von Seb-Z. Wien. Online verfügbar unter <https://lexika.digitale-sammlungen.de/adelung/band/bsb00009134>.
- Bloomfield, Leonard. 1984. *Language*. Nachdr. d. Ausg. New York, 1933. Hg. v. Charles F. Hockett. Chicago, Ill.: Univ. of Chicago Press.
- Boas, Hans. 2011. Zum Abstraktionsgrad von Resultativkonstruktionen. In: Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost (Hg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache, 2010), S. 37–70.
- Booij, Geert E. 2010. *Construction morphology*. Oxford: Oxford University Press (Oxford linguistics).
- Burger, Harald. 2007. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3., neu bearb. Aufl. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Germanistik, 36).
- Bybee, Joan. 1985. *Morphology. A Study of the Relation between Meaning and Form*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Typological studies in language, 9).
- Bybee, Joan. 1995. Regular morphology and the lexicon. In: *Language and Cognitive Processes* 10 (5), S. 425–455.
- Chomsky, Noam. 1981. *Regeln und Repräsentationen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Croft, William. 2001. *Radical construction grammar. Syntactic theory in typological perspective*. Oxford, New York: Oxford University Press. Online verfügbar unter <http://lib.myilibrary.com?id=206067>.
- Croft, William. 2007. Construction Grammar. In: Dirk Geeraerts und Hubert Cuyckens (Hg.): *The Oxford handbook of cognitive linguistics*. Oxford: Oxford University Press, S. 463–508.
- Croft, William; Cruse, D. A. 2004. *Cognitive linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge textbooks in linguistics).
- Deppermann, Arnulf. 2006. Construction Grammar - Eine Grammatik für die Interaktion? In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler und Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen grammatischen Strukturen und Interaktionsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, S. 43–65.

- deTenTen. German corpus from the web | Sketch Engine. Online verfügbar unter <https://www.sketchengine.eu/detenten-german-corpus/#toggle-id-1>, zuletzt geprüft am 09.01.2019.
- Dowty, David. 1991. Thematic Proto-Roles and Argument Selection. In: *Language* 67 (3), S. 547–619.
- Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. 2011. CD-ROM-Ausgabe Version 5.1, 4. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Eichinger, Ludwig M. 2000. Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen: Narr (Narr-Studienbücher).
- Engelberg, Stefan; Holler, Anke; Proost, Kristel. 2011. Zwischenräume – Phänomene, Methoden und Modellierung im Bereich zwischen Lexikon und Grammatik. In: Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost (Hg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache, 2010), S. 1–34.
- Fauconnier, Gilles. 1997. Mappings in thought and language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fauconnier, Gilles. 1999. Methods and Generalizations. In: Gisela Redeker und Theo Janssen (Hg.): *Cognitive Linguistics*. Foundations, Scope, and Methodology. Berlin, New York: De Gruyter (Cognitive linguistics research, 15), S. 95–127.
- Fauconnier, Gilles; Turner, Mark. 2002. The way we think. Conceptual blending and the mind's hidden complexities. New York, NY: Basic Books.
- Felfe, Marc. 2012. Das System der Partikelverben mit "an". Eine konstruktionsgrammatische Untersuchung. 1. Aufl. s.l.: De Gruyter (Sprache und Wissen, v.12).
- Fillmore, Charles J. 1982. Frame Semantics. In: The Linguistic Society of Korea (Hg.): *Linguistics in the Morning Calm*. Seoul: Hanshin Publishing Company, S. 111–137.
- Fillmore, Charles J. 1988. The Mechanisms of “Construction Grammar”. In: *BLS* 14, S. 35–55. DOI: 10.3765/bls.v14i0.1794.
- Fillmore, Charles J.; Baker, Collin. 2010. A Frames Approach to Semantic Analysis. In: Bernd Heine und Heiko Narrog (Hg.): *The Oxford handbook of linguistic analysis*. Oxford: Oxford University Press (Oxford handbooks in linguistics).
- Fillmore, Charles J.; Kay, Paul; O'Connor, Mary Catherine. 1988. Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions. The Case of Let Alone. In: *Language* 64 (3), S. 501–538.

- Fischer, Kerstin. 2006. Konstruktionsgrammatik und situationales Wissen. In: Susanne Günthner und Wolfgang Imo (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: De Gruyter (Linguistik - Impulse & Tendenzen, 20), S. 343–364.
- Fischer, Kerstin; Stefanowitsch, Anatol. 2008. Konstruktionsgrammatik. Ein Überblick. In: Kerstin Fischer und Anatol Stefanowitsch (Hg.): *Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg-Verlag (Stauffenburg-Linguistik, 40), S. 3–18.
- FrameNet. Online verfügbar unter <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/>, zuletzt geprüft am 11.01.2019.
- Gansel, Christina; Jürgens, Frank. 2009. Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. 3., unveränd. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (UTB Sprachwissenschaft, 3265).
- Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions. A construction grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press (Cognitive theory of language and culture).
- Goldberg, Adele E. 1996. Construction Grammar. In: E. K. Brown (Hg.): *Concise encyclopedia of syntactic theories*. Oxford: Pergamon/Elsevier Science, S. 68–70.
- Goldberg, Adele E. 2006. *Constructions at work. The nature of generalization in language*. Oxford: Oxford University Press.
- Goldberg, Adele E.; Casenhiser, Devin. 2006. English Constructions. In: Bas Aarts und April M. S. McMahon (Hg.): *The Handbook of English linguistics*. Malden, Mass., Oxford: Blackwell Pub (Blackwell handbooks in linguistics), S. 343–355.
- Grimm, Jacob; Grimm, Wilhelm (Hg.). 1854-1961. Deutsches Wörterbuch. Elektronische Ausgabe der Universität Trier. 33 Bände. Leipzig: Hirzel (23). Online verfügbar unter <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?bookref=23,1305,66>, zuletzt geprüft am 07.12.2018.
- Günthner, Susanne; Imo, Wolfgang. 2006. Konstruktionen der Interaktion. In: Susanne Günthner und Wolfgang Imo (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin: De Gruyter (Linguistik - Impulse & Tendenzen, 20), S. 1–21.
- Hilpert, Martin. 2014. *Construction grammar and its application to English*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Jackendoff, Ray. 1997. *The architecture of the language faculty*. Cambridge, Mass.: MIT Press (Linguistic inquiry monographs, 28).

- Jacobs, Joachim. 2008. Wozu Konstruktionen? In: *Linguistische Berichte* (213), S. 3–44.
- Jung, Richard. 1967. Neurophysiologie und Psychiatrie. In: J. C. Brengelmann, K. Conrad, J. Elkes, R. Hassler, R. Jung, G. Peters und E. Strömngren (Hg.): *Grundlagenforschung zur Psychiatrie Teil A*. Berlin, Heidelberg: Springer (Psychiatrie der Gegenwart, Forschung und Praxis, 1 / 1 / A), S. 325–928.
- Kay, Paul. 2002. An Informal Sketch of a Formal Architecture for Construction Grammar. In: *Grammars* 5 (1), S. 1–19. DOI: 10.1023/A:1014293330198.
- Knobloch, Clemens. 2009. Noch einmal: Partikelverbkonstruktionen. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37 (3), S. 31. DOI: 10.1515/ZGL.2009.035.
- Lakoff, George. 1987. *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories reveal about the Mind*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Lakoff, George. 1991. Cognitive versus generative linguistics. How commitments influence results. In: *Language & Communication* 11 (1-2), S. 53–62.
- Langacker, Ronald W. 1987. *Foundations of cognitive grammar*. Stanford, Calif.: Stanford University Press.
- Lüdeling, Anke. 2001. *On particle verbs and similar constructions in German*. Stanford, Calif., Great Britain: CSLI Publications (Dissertations in linguistics).
- Michaelis, Laura A. 2003. Word meaning, sentence meaning, and syntactic meaning. In: Hubert Cuyckens (Hg.): *Cognitive approaches to lexical semantics*. [Workshop on Cognitive Approaches to Lexical Semantics in Turku, Finland, 15. November 1996 during the 16th Scandinavian Linguistics Conference in November 1996], Bd. 23. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter (Cognitive linguistics research, 23), S. 163–210.
- Müller, Stefan. 2002. Complex predicates. Verbal complexes, resultative constructions, and particle verbs in German. Stanford, Calif.: CSLI Publ (Studies in constraint-based lexicalism). Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/description/uchi051/2002013483.html>.
- Müller, Stefan. 2008. Resultativkonstruktionen, Partikelverben und syntaktische vs. lexikonbasierte Konstruktionen. In: Kerstin Fischer und Anatol Stefanowitsch (Hg.): *Konstruktionsgrammatik I. Von der Anwendung zur Theorie*. 2. Aufl. Tübingen: Stauffenburg-Verlag (Stauffenburg-Linguistik, 40), S. 177–202.
- Olsen, Susan. 1996. Partikelverben im deutsch-englischen Vergleich. In: Ewald Lang (Hg.): *Deutsch - typologisch*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache, 1995), S. 261–288.

- Östman, Jan-Ola; Fried, Mirjam. 2004. Historical and intellectual background of Construction Grammar. In: Mirjam Fried und Jan-Ola Östman (Hg.): *Construction grammar in a cross-language perspective, Bd. 2*. Amsterdam: Benjamins (Constructional Approaches to Language, 2), S. 1–10.
- Rich, Georg A. 2003. Partikelverben in der deutschen Gegenwartssprache mit durch-, über-, um-, unter-, ab-, an-. Frankfurt am Main: Lang.
- Rostila, Jouni. 2007. Konstruktionsansätze zur Argumentmarkierung im Deutschen. Tampere: Tampere Univ. Press (Acta Universitatis Tamperensis, 1260). Online verfügbar unter <https://tampub.uta.fi/bitstream/handle/10024/67757/978-951-44-7085-1.pdf?sequence=1>, zuletzt geprüft am 30.12.2018.
- Saussure, Ferdinand de; Bally, Charles; Sechehaye, Albert; Polenz, Peter von; Riedlinger, Albert; Lommel, Herman (Hg.). 1967. Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Schönefeld, Doris. 2006. Constructions (SV1-1). Online verfügbar unter <https://www.constructions.uni-osnabrueck.de/wp-content/uploads/2014/06/2006-SI-1-Sch%C3%B6nefeld-16-5469-1-PB.pdf>.
- Smirnova, Elena; Mortelmans, Tanja. 2010. Funktionale Grammatik. Konzepte und Theorien. Berlin: De Gruyter (de Gruyter Studium).
- Staffeldt, Sven. 2011. In der Hand von Konstruktionen. Eine Fallstudie zu bestimmten Phraseologismen mit in...Hand. In: Alexander Lasch und Alexander Ziem (Hg.): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen: Stauffenburg (Stauffenburg Linguistik, 58).
- Stefanowitsch, Anatol. 2009. Bedeutung und Gebrauch in der Konstruktionsgrammatik. Wie kompositionell sind modale Infinitive im Deutschen? In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37 (3), S. 211. DOI: 10.1515/ZGL.2009.036.
- Stefanowitsch, Anatol. 2011. Keine Grammatik ohne Konstruktionen: Ein logisch-ökonomisches Argument für die Konstruktionsgrammatik. In: Stefan Engelberg, Anke Holler und Kristel Proost (Hg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch / Institut für Deutsche Sprache, 2010), S. 181–210.
- Stiebels, Barbara. 1996. Lexikalische Argumente und Adjunkte. Zum semantischen Beitrag von verbalen Präfixen und Partikeln. Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 1994. Berlin: Akademie Verlag (Studia Grammatica, 39).
- Stiebels, Barbara; Wunderlich, Dieter. 1994. Morphology feeds syntax: the case of particle verbs. In: *Linguistics* 32 (6), S. 913–968. DOI: 10.1515/ling.1994.32.6.913.

- Taylor, John R. 1998. Syntactic Constructions as Prototype Categories. In: Michael Tomasello (Hg.): *The New Psychology of Language*. Cognitive and functional approaches to language structure. Mahwah, New York: Erlbaum, S. 177–202.
- Taylor, John R. 2012. *The mental corpus*. How language is represented in the mind. Oxford: Oxford University Press.
- Tomasello, Michael. 2003. *Constructing a language*. A Usage-Based Theory of Language Acquisition. Cambridge, Mass: Harvard University Press.
- Welke, Klaus. 2011. *Valenzgrammatik des Deutschen*. Eine Einführung. Berlin, New York, N.Y.: De Gruyter.
- Zeller, Jochen. 2001. Particle verbs and local domains. Amsterdam: Benjamins (Linguistik aktuell, 41).
- Ziem, Alexander. 2008. Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz. Zugl.: Düsseldorf, Univ., Diss., 2007. Berlin: De Gruyter (Sprache und Wissen, 2).
- Ziem, Alexander. 2014. Von der Kasusgrammatik zum FrameNet: Frames, Konstruktionen und die Idee eines Konstruktikons. In: Alexander Lasch und Alexander Ziem (Hg.): *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen*. Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik. Berlin: De Gruyter (Sprache und Wissen, 15), S. 263–290.
- Ziem, Alexander; Boas, Hans; Ruppenhofer, Josef. 2014. Grammatische Konstruktionen und semantische Frames für die Textanalyse. In: Jörg Hagemann und Sven Staffeldt (Hg.): *Syntaxtheorien*. Analysen im Vergleich. Tübingen: Stauffenburg (Stauffenburg-Einführungen, 28).
- Ziem, Alexander; Lasch, Alexander. 2013. *Konstruktionsgrammatik*. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin [u.a.]: De Gruyter (Germanistische Arbeitshefte, 44).

Anhang: Liste der PVK als Instanzen der einzelnen Konstruktionen

Im Folgenden werden die einzelnen Argumentstruktur-Konstruktionen mit ‚um‘ noch einmal zusammen mit ihren Vertretern aufgelistet. Abbildung 24 zeigt die quantitative Verteilung der PVK als Instanzen der jeweiligen Konstruktionen.

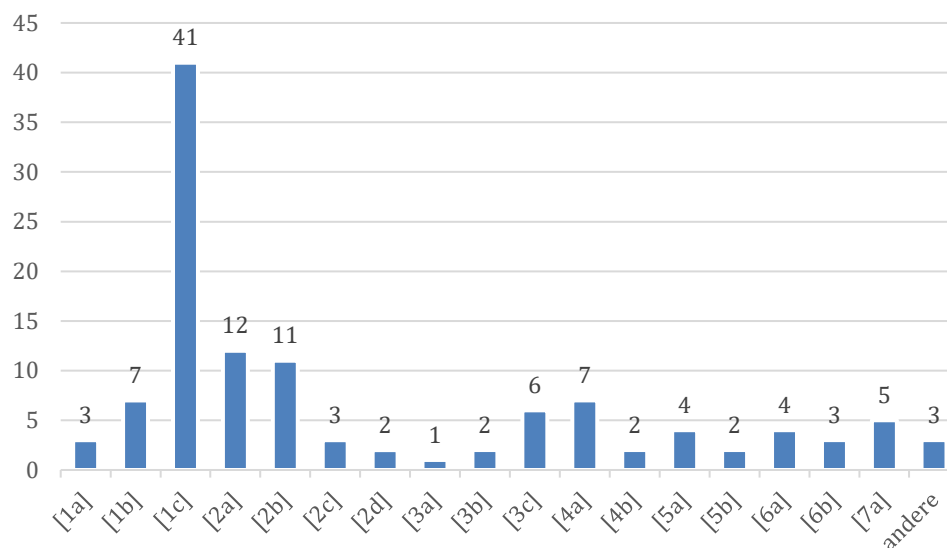


Abbildung 24: Quantitative Verteilung der PVK

[1a]: umtopfen, umlegen, umfüllen

[1b]: umziehen (6x), umsteigen

[1c]: umsetzen (25x), umwandeln (5x), bauen (4x), ummünzen, umverteilen, umdeuten, umdefinieren, umschreiben (2x), umstellen

[2a]: umgeben (4x), umhäkeln, umfassen, umarmen, umschließen, umhüllen, umschlingen, umfluten, umrahmen

[2b]: umfassen (10x), umspannen

[2c]: umschreiben (2x), umreißen

[2d]: umgarnen, umsorgen

[3a]: umgehen

[3b]: umsehen, umschauen

[3c]: umgehen (5x), umspringen

[4a]: umkehren (3x), umdrehen (2x), umlenken, umleiten

[4b]: umkehren, umdenken

[5a]: umfahren (2x), umrunden, umsegeln

[5b]: umgehen (2x)

[6a]: umfahren, umhauen, umwerfen, umsäbeln

[6b]: umfallen (2x), umkippen

[7a]: umdrehen (2x), umwälzen, umpflügen, umblättern

Andere: umbringen (2x), umkommen

Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich zur Anfertigung der vorliegenden Arbeit keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel und keine nicht genannte fremde Hilfe in Anspruch genommen habe. Mir ist bekannt, dass eine unwahrheitsgemäße Erklärung als Täuschung im Sinne von § 13 (3) in Verbindung mit § 21 (1) der Prüfungsordnung für den Masterstudiengang Translatologie an der Universität Leipzig vom 09.01.2015 gilt.

Leipzig, 04.02.2019